V. a. 1.

Thucydides Geschichte des Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1828.

Thucydides
Geschichte
des
Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern
Gymnasium zu Stuttgart.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 9.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Inhalt des fünften Buchs.

Dieses Buch umfaßt beinahe sieben Jahre des Peloponnesischen Kriegs (422 — 416 v. Chr.). Der Schauplatz ist sehr mannichfaltig, und wechselt im Archipelagus, in Thracien, in Sicilien, und im eigentlichen Griechenland. Athen vertreibt die Einwohner von Delos. Cap. 1. Kleon erobert das abgefallene Torone an der Macedonischen Küste, und zieht dann gegen Aamphipolis: wird aber dort von Brasidas, welcher siegend fällt, geschlagen und getödtet. Cap. 2. 3. 6 — 11. Der Atheniſche Feldherr Phäax sucht der Volkspartei in Leontium auf Sicilien gegen Syrakus Hülfe zu bringen, aber vergeblich. Cap. 4 — 5. Brasidas's und Kleon's Tod macht die kriegführenden Mächte, während die Spartaner noch Hülfe nach Thracien senden wollen, zum Frieden geneigt, welchen Nicias der Athener befördert. Urkunde des Friedens, welche die Lacedämonischen Bundesgenossen zu genehmigen sich weigern. Vertheidigungsbündniß zwischen Athen und Sparta. Cap. 12 — 24. Diese Verträge werden aber nicht genau beobachtet. Cap. 25 — 26. Die Korinther schließen mit Argos und andern Staaten des Peloponneses einen besondern Bund: wobei Argos nach der Vorsteherschaft trachtet. Cap. 25 — 32. Kleinere Vorfälle in Griechenland. Unterhandlungen zwischen Sparta und Athen wegen Erfüllung der Friedensbedingungen. Cap. 33 — 35. Sparta schließt mit Böotien ein Bündniß. Cap. 36 — 39. Während die Argiver mit Sparta einen Vertheidigungsvertrag zu schließen suchen, weiß Alcibiades, ein junger Volksredner in Athen, durch List die Spartaner in ein falsches Licht zu stellen, und bewirkt einen Bund zwischen Athen und Argos. Cap. 40 — 47. Zwiste und kriegerische Vorfälle auf verschie-

denen Punkten Griechenlands: Kampf der Argiver gegen Tegea und Epidaurus. Die Spartaner mischen sich in die Sache, und König Agis schlägt die Argiver in dem Treffen bei Mantinéa entscheidend. Cap. 48—74. Argos muß mit Sparta Frieden schließen, und eine oligarchische Verfassung einführen. Cap. 76—81. Doch gewinnt daselbst die Volkspartei bald wieder die Oberhand. Cap. 82 — 83. Athen bekriegt die Insel Melos, deren Einwohner Stammesverwandte der Spartaner sind, und verlangt, daß sie zum Bunde der Seestaaten unter Athen's Leitung übertreten, und Tribut geben. Die Melier weigern sich, in Hoffnung auf Lacedämonische Hülfe. Die Athener nöthigen Melos durch Belagerung zur Uebergabe: die meisten Einwohner werden ausgerottet, und die Insel wird eine Athenische Colonie. Cap. 84—116.

Fünftes Buch.

1. In dem nächstfolgenden Sommer war der jährige Waffenstillstand bis auf die Zeit des Pythischen Festes als aufgehoben betrachtet. *) Noch während des Stillstandes wurden die Delier von den Athenern genöthigt, Delos zu räumen: Diese glaubten nämlich, Jene seyen wegen einer alten Schuld nicht rein genug, um dem Gotte geweiht zu seyn: und Dieß fehle auch noch zu jener Reinigungsweihe, welche

*) Der Sinn ist: der Krieg konnte wieder beginnen mit dem Ende des Jahres 422 (nach Thucydides, am 23. März,) oder mit dem Anf. des J. 421. Nur mußten, auch ohne Vertrag, die Feindseligkeiten während der Dauer des Pythischen Volksfestes, welches auf das Jahr 421 vom 29sten März bis 12. April fällt, eingestellt werden.

sie, wie ich oben *) erwähnte, durch Wegschaffung der Särge der Verstorbenen gebührend zu vollziehen gemeint hatten. Die Delier siedelten sich nun, so wie Einer nach dem Andern ankam, zu Atramyttium in Asien an, welchen Ort Pharnaces **) ihnen überließ.

2. Kleon, welcher die Athener dazu überredet hatte, machte nun gegen die Plätze im Thracischen Gränzlande nach Ablauf des Waffenstillstandes einen Seezug, wobei er zwölfhundert Athenische Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter und eine noch größere Zahl von Bundesgenossen und dreißig Schiffe mit sich nahm. Er richtete zuerst seinen Lauf nach Scione, welches noch belagert wurde, und zog von dort Schwerbewaffnete von dem Belagerungsheere an sich, und lief in den Hafen der Kolophonier ein, welcher von der Stadt Torone nicht weit entfernt liegt. Hierauf, als er von Ueberläufern Kunde erhielt, daß Brasidas nicht in Torone sich befinde, und die dort liegenden Truppen nicht stark genug seyen, einem feindlichen Angriffe zu widerstehen, so rückte er mit seinem Landheere gegen die Stadt, und ließ zehen von seinen Schiffen um den Hafen kreuzen. Er kam zuerst zu der neuen Verschanzung, welche Brasidas um die Stadt aufgeworfen hatte, um die Vorstadt mit in dieselbe einzuschließen, wobei er einen Theil der alten Mauer niedergerissen, und so das Ganze zu Einer Stadt vereinigt hatte.

3. Dorthin rückten nun bei dem Angriffe der Athener Pasitelidas der Lacedämonische Anführer und die daselbst be-

*) Vergl. III, 104.
**) Ein Persischer Statthalter der Provinz Bithynien.

findliche Besatzung aus, um Jene zurückzuweisen. Als man ihnen nun heftig zusetzte, und zugleich die zum Kreuzen ausgesandten Schiffe um den Hafendamm herum segelten, so fürchtete Pasitelidas, die Schiffsmannschaft möchte die unbewachte Stadt durch einen raschen Ueberfall besetzen, und er selbst, wenn die Verschanzung erobert würde, dort eingeschlossen werden: er verließ sie also eilends und zog in die Stadt. Die Athener aber kamen ihm zuvor, indem das Schiffsheer Torone besetzte, während die Landtruppen ihn auf der Stelle mit Geschrei verfolgend, da wo die alte Mauer niedergerissen war, zugleich eindrangen. Einige von den Peloponnesiern und Toronäern erschlugen sie gleich im Handgemenge. Andere machten sie zu Gefangenen, worunter auch der Befehlshaber Pasitelidas war. Brasidas kam zwar Torone zu Hülfe: als er aber unterwegs hörte, daß es eingenommen sey, zog er sich wieder zurück: es hatte nur um ungefähr vierzig Stadien, die er noch entfernt war, gefehlt; sonst wäre er zu rechter Zeit angekommen. Kleon aber und die Athener errichteten zwei Siegeszeichen, das eine in der Gegend des Hafens, das andere in der Verschanzung: die Toronäischen Weiber und Kinder machten sie zu Sclaven: die Männer aber und die Peloponnesier, und Wer sonst von Chalcidiern da war, im Ganzen siebenhundert, schickten sie nach Athen. Die Peloponnesier wurden später bei dem geschlossnen Vergleiche von ihnen entlassen; die Uebrigen aber wurden von den Olynthiern übernommen, wo Mann gegen Mann ausgewechselt wurden. — Um dieselbe Zeit gewannen die Böotier Panaktum, einen festen Platz auf der Athenischen Grenze, durch Verrath. Kleon legte nun eine Besatzung nach Torone,

brach dann auf, und umschiffte den Athos, um sich gegen Amphipolis zu wenden.

4. Phäax, des Erasistratus Sohn, schiffte nebst zwei Andern um dieselbe Zeit aus Auftrag der Athener mit zwei Fahrzeugen als Gesandter nach Italien und Sicilien. Die Leontiner nämlich hatten nach jenem Friedensvertrage [IV, 65.] seit dem Abzuge der Athener aus Sicilien viele neue Bürger angenommen, und die Volkspartei gedachte eine neue Theilung der Ländereien vorzunehmen. Als die Vornehmen Dieß merkten, so riefen sie die Syrakusier zu Hülfe, und verjagten die Anhänger der Volkspartei. Diese zerstreute sich nun da- und dorthin; die Vornehmen aber schloßen einen Vergleich mit den Syrakusiern, ließen ihre Stadt öde liegen, und zogen unter der Bedingung der Einbürgerung nach Syrakus. Und später verließen Einige derselben Syrakus wieder, weil es ihnen dort nicht mehr gefiel, und bemächtigten sich eines der Stadt Leontium gehörigen Ortes, Namens Phocää, und eines festen Platzes auf dem Leontischen Gebiete, Bricinniä: an sie schloßen sich die meisten der damals vertriebenen Anhänger der Volkspartei an, und begannen von diesen festen Punkten aus Feindseligkeiten. Als die Athener Dieß hörten, sandten sie den Phäax aus, um einen Versuch zu machen, ihre dortigen Bundesgenossen, und wo möglich die übrigen Sicilioten *) durch Vorstellungen zu einem gemeinsamen Feldzuge gegen die wachsende Macht der Syrakusier zu bestimmen, und so die Volkspartei der Leontiner zu retten.

*) Einwohner Siciliens von Griechischem Ursprung.

Phäar brachte nun zwar nach seiner Ankunft die von Kamarina und Agrigent auf seine Seite: als aber seine Sache in Gela Widerspruch fand, so wendete er sich sonst an keine Stadt mehr, da er merkte, daß er die Uebrigen wohl nicht gewinnen werde; sondern zog sich durch das Gebiet der Sikuler *) nach Katana zurück, nachdem er zugleich im Vorbeigehen sich nach Bricinniä begeben, und die Einwohner zu ermuthigen gesucht hatte: worauf er wieder absegelte.

5. Während der Fahrt nach Sicilien, und der Rückfahrt, unterhandelte er auch mit einigen Städten in Italien wegen eines Freundschaftsbundes mit den Athenern. Er traf auch auf die Lokrier, welche als Ansiedler aus Messene **) verjagt worden waren. Sie waren nämlich nach jener Uebereinkunft der Sicilioten, bei einem Aufstande in Messene, wo die eine Partei die Lokrier zu Hülfe gerufen, als Beisitzer dorthin geschickt worden, so daß Messene eine Zeit lang in der Gewalt der Lokrier sich befunden hatte. Auf diese traf Phäar, als sie sich übersetzen ließen, ohne ihnen jedoch ein Leid zuzufügen. Denn die Lokrier hatten mit ihm wegen eines Vertrages mit den Athenern eine Uebereinkunft getroffen. Denn sie allein unter den Verbündeten hatten damals, als die Sicilioten ihre Zwiste beilegten, mit den Athenern keinen Vertrag schließen wollen, und hätten es auch jetzt nicht gethan, wenn nicht ein Krieg gegen die Itoneer und Meläer, ihre Gränznachbarn und Pflanzvölker, sie

*) So heißen die Einwohner der Insel, welche alt-italischen Geschlechtes waren.

**) Oder Messana, d. h. Messina (in Sicilien).

beschäftigt hätte. Einige Zeit nachher kam Phäax nach Athen zurück.

6. Als Kleon um diese Zeit von Torone gegen Amphipolis herumgesegelt war, brach er von Eïon gegen Stagirus, einen Pflanzort von Andrus, auf, und berannte den Platz, ohne ihn jedoch zu erobern; hingegen erstürmte er Galepsus, eine Niederlassung der Thasier. Hierauf schickte er Gesandte an Perdikkas, daß Dieser dem Bundesverhältniß gemäß mit Truppen zu ihm stoßen sollte, und eine andere Gesandtschaft an Polles, den Fürsten der Odomanter, daß er so viel Thracische Miethvölker, als möglich, ihm zuführe. In Erwartung derselben verhielt sich Kleon ruhig in Eïon. Brasidas, hievon benachrichtigt, lagerte sich seinerseits ihm gegenüber auf Cerdylium, einer Ortschaft der Argilier, welche jenseits des Flusses, nicht ferne von Amphipolis, liegt: von wo aus man Alles beobachten konnte; so daß Kleon nicht unbemerkt aus seiner Stellung mit seinem Heere hätte aufbrechen können: und wirklich erwartete Brasidas, daß Jener aus Geringschätzung der Anzahl des Feindes, mit dem Heere, das er bei sich hatte, Dieß unternehmen, und gegen Amphipolis landeinwärts ziehen werde. Zugleich rüstete er sich, indem er fünfzehnhundert Thracische Miethsoldaten und die gesammte Edonische Mannschaft, leichte Schildträger und Reiter, an sich zog: auch hatte er von den Myrciniern und Chalcidiern tausend leichte Schildträger außer Denen in Amphipolis bei sich. Das gesammte schwerbewaffnete Fußvolk, das er zusammen gebracht hatte, betrug etwa zwei tausend Mann: dazu hatte er dreihundert Hellenische Reiter. Von diesen hatte Brasidas in seinem Lager bei Cerdylium fünf-

zehnhundert Mann bei sich; die Uebrigen standen unter Klearidas in Amphipolis.

7. Kleon verhielt sich nun eine Zeit lang ruhig: aber bald wurde er genöthigt, zu thun, was Brasidas erwartete. Denn da seine Kriegsleute über das lange Stillsitzen unwillig wurden, und Betrachtungen über seine Heerführung anstellten, mit welcher Unkunde und Feigheit dieselbe gegen einen so erfahrnen und kühnen Feind geschehen würde, und wie ungerne sie aus der Heimath mit ihm gezogen; so brach er, unterrichtet von ihrem Murren, auf, und führte sie, weil sie wegen des langen Aufenthalts an demselben Orte schwierig geworden waren, wiewohl gegen seinen Willen, vorwärts. Er benahm sich hier eben so, wie bei Pylos, wo sein glücklicher Erfolg eine hohe Meinung von seiner Klugheit in ihm erregt hatte. Es kam ihm nicht einmal in den Sinn, daß Jemand gegen ihn zum Kampf ausrücken werde: vielmehr sagte er, daß er nur landeinwärts rücke, um die Gegend zu besichtigen, und erwartete dabei, daß Verstärkung zu ihm stoßen werde, wobei er nicht darauf dachte, an einen sichern Stützpunkt sich zu halten, wenn er zum Kampfe gezwungen würde, sondern die Stadt rings einzuschließen und im Sturme zu erobern. Er rückte nun heran, und ließ sein Heer auf einer haltbaren Anhöhe vor Amphipolis sich lagern: er selbst aber besichtigte die sumpfigen Gegenden am Strymon, und die Lage der Stadt, wie sie gegen Thracien hin beschaffen sey. Er meinte, ohne Schwertstreich, wenn es ihm beliebte, wieder abziehen zu können: denn es erschien Niemand auf den Mauern, noch rückte Jemand aus den Thoren heraus, die insgesammt verschlossen blieben: daher dachte er schon

gefehlt zu haben, daß er bei dem Zuge kein Sturmzeug mitgebracht: sonst hätte er die unbewehrte Stadt (wie er wähnte) sogleich nehmen können.

8. Brasidas aber hatte, sobald er sah, daß die Athener sich in Bewegung setzten, sich von Cerdylium herab nach Amphipolis hereingezogen. Einen Ausfall aber und offenen Angriff wagte er nicht gegen die Athener, aus Mißtrauen in seine Kriegsmittel, und in der Meinung, daß er ihnen nicht gewachsen sey, nicht sowohl der Zahl nach, worin er ihnen das Gleichgewicht halten konnte, sondern an innerer Tüchtigkeit der Truppen. Denn was von Athenischer Seite im Felde lag, war reines Bürgerheer, und der Kern der Lemnischen und Imbrischen Krieger. Dagegen schickte sich Brasidas an, sie durch List zu überfallen: denn wenn er den Gegnern die Zahl und die nur nothdürftige Bewaffnung der Seinigen zeigte, so würde, dachte er, der Sieg ihm schwerer werden, als wenn die Athener seine Leute nicht zuvor gesehen hätten, und ihre Geringschätzung sich nicht auf wirkliche Anschauung gründete. Er wählte sich also selbst hundertfünfzig Schwerbewaffnete aus, untergab die Uebrigen dem Klearidas, und entwarf den Plan, die Athener unerwartet anzugreifen, ehe sie abzögen, indem er glaubte, daß er in der Folge, wenn etwa die Verstärkung zu ihnen gestoßen wäre, sie nicht wieder so vereinzelt würde treffen können. Er berief also seine gesammte Mannschaft zusammen, und hielt in der Absicht, sie zu ermuthigen und seinen Plan ihnen zu eröffnen, folgenden Vortrag:

9. „Ihr Männer vom Peloponnes, aus welchem Lande wir ausgezogen sind, daß dieses durch hohen Muth stets

seine Freiheit behauptet hat, daß ihr als Dorier gegen Jonier kämpfen werdet, welche zu besiegen ihr gewohnt seyd, Dieß mag mit wenigen Worten hinreichend angedeutet seyn. Jedoch will ich euch belehren, auf welche Art ich den Angriff zu machen gedenke, damit nicht, weil wir in kleiner Anzahl und nicht mit gesammter Macht den Kampf wagen, der Anschein von Schwäche euch muthlos mache. Ich habe Grund zu vermuthen, daß die Feinde aus Verachtung gegen uns, und in der Meinung, daß Niemand gegen sie zum Kampfe ausziehen werde, auf diesen Punkt herangerückt sind, und jetzt ohn Ordnung und nachlässig mit Besichtigung der Gegend sich beschäftigen. Wer solche Mißgriffe der Feinde am besten durchschaut, und zugleich nach Verhältniß seiner Kräfte, und nicht sowohl zu offenem Kampf und in förmlicher Schlachtordnung, sondern mit Benützung des Vortheils, welchen die Umstände darbieten, angreift, der wird wohl den glücklichsten Erfolg haben. Je mehr man bei solchen Kriegslisten den Feind hintergeht, und je größer der Gewinn ist, den man dadurch den Freunden verschafft, desto herrlicher ist der Ruhm, den man dabei erwirbt. So lange sie nun noch unvorbereitet und sorglos sind, und, wie es mir offenbar scheint, mehr daran denken, heimlich wieder abzuziehen, als Stand zu halten, so will ich, ehe sie in ihrer nachlässigen Sicherheit festere Plane fassen, mit den Meinigen sie überraschen, und, wenn ich's vermag, im Sturmmarsche mitten in ihr Lager einbrechen; Du aber, Klearidas, sollst nachher, wenn du siehst, daß ich bereits handgemein geworden, und, wie zu erwarten ist, Schrecken unter ihnen verbreitet habe, an der Spitze der Deinigen, der Amphipoliten und der übri=

gen Verbündeten plötzlich aus den geöffneten Thoren einen Ausfall machen, und in möglichster Eile dich in's Kampfgetümmel mischen. Denn so ist zu hoffen, daß die größte Bestürzung sie ergreife. Denn ein zweiter späterer Ueberfall ist weit schreckhafter für den Feind als der erste Kampf, mit dem er schon beschäftigt ist. Du selbst halte dich wacker, wie es von dir, als Spartaner, zu erwarten ist; und ihr, verbündete Männer, folget ihm muthig, und haltet euch überzeugt, daß Entschlossenheit, Ehrgefühl und Gehorsam gegen die Anführer Bedingungen des glücklichen Erfolges im Kriege sind, und daß dieser Tag für euch entscheidend seyn wird, ob ihr durch tapferes Benehmen die Freiheit behauptet, und Bundesgenossen der Lacedämonier oder Unterthanen der Athener heißen sollet, und wenn ihr noch am glücklichsten, ohne Versetzung in die Sclaverei und Verlust des Lebens, davon kommet, in härtere Knechtschaft als zuvor gerathen, und die Befreiung der übrigen Hellenen verhindern werdet. So sehet denn, welch großen Preis es bei diesem Kampfe gilt, und laßt euch nicht zur Zaghaftigkeit verleiten; so wie auch ich zeigen werde, daß ich eben sowohl selbst Thaten zu vollbringen, als Andere durch Worte aufzumuntern weiß."

10. Nach dieser Rede traf Brasidas für sich Anstalten zum Ausfall, und stellte die Andern unter Klearidas an das sogenannte Thracische Thor, damit sie der Abrede gemäß später hervorbrechen sollten. Da man nun seinen Abzug von Cerdylium bemerkt hatte, und von außen sehen konnte, was in der Stadt vorging, und wie er am Minerventempel opferte und solche Rüstungen machte; so wurde dem Kleon, der gerade auf Besichtigung [der feindlichen Stellung] aus-

gerückt war, gemeldet, daß man die gesammte feindliche Streitmacht in der Stadt [in Bewegung] erblicke, und in der Gegend der Thore viele Fußtritte von Menschen und Pferden vernehme, woraus sich auf einen nahen Ausfall schließen lasse. Auf diese Meldung ging er näher hinzu; und als er Jenes auch wahrnahm, so dachte er, da er nicht im Sinne hatte, vor der Ankunft seiner Hülfstruppen ein entscheidendes Treffen zu liefern, noch Zeit zum Abzuge zu gewinnen, ließ zum Rückzuge das Zeichen geben, und befahl den Abziehenden, sich gegen den linken Flügel hin nach Eïon zu schwenken, wie auch die Sache allein ausführbar war. Als es ihm aber zu langsam von Statten zu gehen schien, so machte er selbst eine Schwenkung mit dem rechten Flügel, wodurch er den Feinden eine Blöße gab, und führte sein Heer ab. Als nun in diesem Augenblicke Brasidas die gute Gelegenheit und die Bewegung des Athenischen Heeres wahrnahm, so sprach er zu seinen Streitgenossen und zu den Uebrigen: „Diese Leute halten uns nicht Stand: ich sehe Dieß „an der Bewegung ihrer Lanzen und Köpfe: wo diese er„folgt, da pflegt man den Angriff des Feindes nicht zu er„warten. Nun so öffne man mir das bezeichnete Thor; laßt „uns so rasch, wie möglich, mit Zuversicht hervorbrechen."

Er zog nun durch das Thor in der Gegend der Pallisaden, das vorderste von denen in der damaligen langen Mauer, und rückte in raschem Laufe auf jener geraden Straße vor, wo jetzt, in der Richtung des festesten Punktes dieser Gegend, das Siegeszeichen steht, und warf sich mitten auf das Heer der Athener, welche nicht allein wegen ihrer eigenen Unordnung in Angst waren, sondern auch durch seine

Kühnheit in Bestürzung geriethen; und brachte sie zum Weichen. Klearidas machte zugleich der Abrede gemäß durch das Thracische Thor einen Ausfall, und griff das Heer an. Und so geschah es, daß die Athener durch den unvermutheten und plötzlichen Angriff von beiden Seiten in Verwirrung geriethen. Ihr linker Flügel, der gegegen Eïon hin zog und schon weiter voraus war, riß sogleich aus, und entfloh. Da dieser schon im Weichen begriffen war, so wandte sich Brasidas gegen den rechten Flügel, wurde aber verwundet. Die Athener bemerkten es nicht, daß er gefallen war. Die Nächststehenden huben ihn auf und trugen ihn weg. Der rechte Flügel hielt länger Stand. Kleon aber, der von Anfang an nicht im Sinn gehabt hatte, seine Stellung zu behaupten, floh sogleich, wurde aber von einem Myrcinischen leichten Schildträger eingeholt, und getödtet. Seine Schwerbewaffneten, die sich auf einer Anhöhe zusammengezogen hatten, schlugen die Angriffe des Klearidas zwei= bis dreimal ab, und wichen nicht eher, als bis die Myrcinische und Chalcidische Reiterei und die leichten Schildträger sie umringten und durch Lanzenwürfe zur Flucht nöthigten. So wurde das ganze Athenische Heer geschlagen, und flüchtete mit Mühe und auf verschiedenen Wegen über die Gebirge. Die, welche nicht sogleich im Handgemenge oder durch die Chalcidische Reiterei und die leichten Truppen getödtet wurden, retteten sich nach Eïon.

Jene aber brachten den Brasidas, nachdem sie ihn vom Schlachtfelde weggetragen, noch lebend in die Stadt in Sicherheit: er erfuhr noch den Sieg der Seinigen, und gab wenige Augenblicke nachher den Geist auf. Das übrige Heer unter Klearidas, nachdem es von der Verfolgung des Fein=

des zurückgekommen, zog den Gefallenen die Rüstungen aus, und errichtete ein Siegeszeichen.

11. Hierauf begruben die sämmtlichen Bundesgenossen unter bewaffnetem Geleite den Brasidas auf öffentliche Kosten in der Stadt an der Vorderseite des jetzigen Marktplatzes. Die Amphipoliten ließen nachher sein Grabmal mit einer Umzäunung umgeben; und noch jetzt opfern sie ihm als einem Heros, und haben ihm zu Ehren Kampfspiele und jährliche Opferfeste gestiftet. Auch erklärten sie ihn als Stifter der Pflanzstadt, rissen die Hagnonischen *) Gebäude nieder, und vernichteten jedes Denkmal, was von der Gründung der Stadt durch Hagnon daurend zu seyn schien: denn sie glaubten, Brasidas sey ihr Retter gewesen; und zugleich waren sie aus Furcht vor den Athenern eifrig bemüht, den Bund mit den Lacedämoniern zu befestigen; auch dachten sie, daß, wegen ihrer feindlichen Stellung zu Athen, die dem Hagnon gewidmeten Ehrenbezeugungen für sie nicht mehr wie zuvor vortheilhaft oder angenehm seyn würden. — Den Athenern lieferte man ihre Todten aus: es waren gegen sechshundert Athener gefallen; von den Gegnern aber nur sieben, weil man nicht in geregelter Schlachtordnung, sondern unter solchen zufälligen Umständen, und eigentlich mit einem schon im Voraus geschreckten Feinde gefochten hatte. Nach Bestattung der Todten segelten die Athener in die Heimath zurück; Klearidas aber und die Seinigen ordneten die Angelegenheiten von Amphipolis.

12. Um dieselbe Zeit, als der Sommer zu Ende ging,

---

*) Vergl. IV, 102.

führten die Lacedämonier Rhamphias, Autocharidas und Epicydidas eine Hülfsschaar von neunhundert Schwerbewaffneten dem Thracischen Grenzlande zu: und als sie nach Herakléa im Trachinischen Gebiete gekommen waren, verbesserten sie dort alle Theile der Verfassung, die ihnen mangelhaft schienen. Während sie sich aber dort verweilten, fiel gerade jene Schlacht vor, worauf der Sommer zu Ende ging.

13. Bald darauf mit Anfange des Winters zog Rhamphias nebst den Seinigen durch Thessalien bis Pierium. Als aber die Thessalier den weitern Zug verwehrten, so kehrten Jene nach Hause um, weil ja auch Brasidas, dem sie ihre Schaar zuführen sollten, todt war: und sie den weitern Zug jetzt für unnöthig hielten, da die Athener wegen jener Niederlage abgezogen waren, und sie sich nicht für geeignet hielten, die Plane des Brasidas auszuführen. Vornehmlich aber kehrten sie darum heim, weil sie wußten, daß die Lacedämonier schon zur Zeit ihres Auszugs mehr zum Frieden gestimmt waren.

14. Es ergab sich auch bald nach der Schlacht bei Amphipolis und dem Rückzuge des Rhamphias aus Thessalien, daß kein Theil weiter sich in Feindseligkeiten einlassen wollte, sondern daß sie mehr zum Frieden sich hinneigten, die Athener, weil sie bei Delium und bald darauf wieder bei Amphipolis einen Schlag erlitten hatten, und nicht mehr jene hoffnungsvolle Zuversicht auf ihre Macht hegten, in welcher sie früher den Vergleich zurückgewiesen hatten; in der Meinung, bei ihrem damaligen Glücke ihre Ueberlegenheit zu behaupten. Zugleich waren sie ihrer Bundesgenossen wegen besorgt, diese möchten, ermuthigt durch Athen's Unfälle, in

größerer Zahl von ihnen abfallen. Auch bereu'ten sie es, daß sie nicht nach den Ereignissen bei Pylos, wo sich eine so günstige Gelegenheit darbot, den Vergleich abgeschlossen hatten. Auf der andern Seite waren die Lacedämonier friedlich gestimmt, weil der Krieg, in welchem sie nach wenigen Jahren die Athenische Macht durch Verheerung des Gebiets vernichten zu können gehofft hatten, eine für sie unerwartete Wendung genommen hatte, da sie auf der Insel [Sphakteria] ein Unfall, wie Sparta noch keinen erfahren, betroffen hatte, da von Pylos und Cythéra aus ihr Gebiet Plünderungen ausgesetzt war, und die Heloten zum Feinde überliefen, und sie stets erwarten mußten, daß auch die Zurückbleibenden im Vertrauen auf die Auswärtigen nach Maßgabe der Umstände, wie in frühern Zeiten, Unruhen gegen sie anfangen möchten. Auch traf es sich, daß ihr dreißigjähriger Vertrag mit den Argivern seinem Ende nahe war, und Diese keinen andern schließen wollten, wenn man ihnen nicht das Cynurische Gebiet*) zurückgäbe. Nun schien es ihnen aber unmöglich, mit den Argivern und Athenern zugleich den Kampf zu bestehen. Auch vermutheten sie, daß einige von den Peloponnesischen Städten an die Argiver abfallen würden; was hernach wirklich geschah.

15. Aus diesen Rücksichten glaubten beide Theile, auf einen Friedensvertrag hinarbeiten zu müssen, besonders aber die Lacedämonier, welche sehnlichst wünschten, ihre auf der Insel gefangen genommenen Leute zurückzuerhalten; denn un=

*) Ein Landstrich auf der Grenze von Argolis und Lakonien in der Gegend von Sankt Petro.

ter ihnen befanden sich die vornehmsten Spartiaten, und Solche, die in gleichem Grade mit den Ersten verwandt waren. Daher hatten sie unmittelbar nach ihrer Gefangennehmung zu unterhandeln angefangen: die Athener aber hatten noch nicht eingewilligt, sich unter billigen Bedingungen zu vergleichen, weil sie noch im Glücke waren. Nachdem Diese nun den Unfall bei Delium erlitten, so merkten die Lacedämonier sogleich, daß sie ihre Vorschläge eher genehmigen würden, und schlossen den Waffenstillstand auf ein Jahr, während dessen sie zusammentreten und für eine längere Dauer sich berathen sollten.

16. Als nun aber auch die Niederlage der Athener bei Amphipolis erfolgt, und Kleon und Brasidas gefallen waren, welche beiderseits dem Frieden am meisten im Wege standen, Dieser wegen seines Glückes im Felde und kriegerischen Ruhmes, Jener, weil er dachte, daß nach wiederhergestellter Friedens-Ruhe seine schlimmen Streiche eher an's Licht gezogen werden, und seine Verunglimpfungen Andrer weniger Glauben finden würden; so wirkten nunmehr mit größerem Eifer für diesen Zweck zwei Männer, die Jeder in seinem Staate am meisten an der Spitze der Geschäfte zu stehen trachteten, Pleistoanax, des Pausanias Sohn, König der Lacedämonier, und Nicias, des Niceratus Sohn, der als Heerführer damals am meisten Glück hatte. Nicias nämlich wollte, so lang er noch unberührt von dem Mißgeschicke und in Ansehen war, sein Glück sicher stellen, und für sich sowohl der gegenwärtigen Mühseligkeiten entledigt seyn, als auch seine Mitbürger derselben entheben; auch wünschte er der Nachwelt den Ruhm zu hinterlassen, daß er, ohne dem Vaterland

einen Unfall zuzuziehen, seine Laufbahn vollendet; er glaubte aber, daß durch Vermeidung der Gefahren, und wenn man sich dem Glücke so wenig als möglich überlasse, Dieses gelingen könne: und daß der Friede eine solche Gefahrlosigkeit gewähre. Pleistoanax aber *) wurde wegen seiner Zurückberufung aus der Verbannung von seinen Feinden geschmäht; und diese rückten es den Lacedämoniern, so oft sie einen Unfall erlitten, immer als etwas Bedenkliches vor, daß ihnen solches wegen seiner gesetzwidrigen Zurückberufung begegne. Denn sie beschuldigten ihn, daß er nebst seinem Bruder Aristokles die wahrsagende Priesterin zu Delphi beredet hätte, den heiligen Gesandten der Lacedämonier, welche dorthin kamen, wiederholt den Orakelspruch zu ertheilen: „sie sollten den Samen des Halbgottes, des Sohnes von Zeus, aus dem fremden Lande in das ihrige zurückbringen; wo nicht, so würden sie mit silberner Pflugschaar pflügen:“ hiedurch habe sie nach einiger Zeit die Lacedämonier bestimmt, ihn, der wegen seines vormaligen, wie man glaubte, durch Bestechung bewirkten Rückzuges aus Attika auf dem Lycäum **) in der Verbannung lebte, und in dieser Zeit aus Furcht vor den Lacedämoniern die Hälfte vom Tempelgebäude des Zeus bewohnte, nach neunzehn Jahren unter ähnlichen Festreigen und Opfern zurückzuführen, wie bei der ersten Gründung von Lacedämon, als man die Könige einsetzte.

17. Da er nun durch jene schlimmen Nachreden beunruhigt wurde, und glaubte, daß im Frieden, wenn kein

---

*) Vergl. II, 21.

**) Hoher Berg in Arkadien.

öffentlicher Unfall einträte, und den Lacedämoniern jene Männer wieder freigegeben würden, er auch für seine Person seinen Feinden unantastbar seyn würde, daß hingegen, während eines Krieges die Obrigkeiten bei widrigen Ereignissen stets und nothwendig dem Tadel ausgesetzt seyen; so wünschte er eifrig einen friedlichen Vergleich. Während des Winters trat man also zur Unterhandlung zusammen: gegen das Frühjahr wurde sodann von Seiten der Lacedämonier mit Kriegsrüstungen gedroht, welche den Städten umher anbefohlen wurden, daß sie ihre Festungswerke in Stand setzen sollten, damit die Athener den Vorschlägen um so eher Gehör gäben. Bei den Zusammenkünften wurden manche gegenseitige Ansprüche vorgebracht, und man kam überein, den Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß, was beide Theile im Kriege besetzt hätten, zurückgegeben werde, nur sollten die Athener Nisäa *) behalten: dagegen verlangten die Thebaner den Besitz von Platäa, unter dem Vorwande, daß sie den Ort nicht durch Gewalt oder Verrath, sondern durch Vertrag und Uebergabe gewonnen hätten, auf dieselbe Weise, wie die Athener Nisäa. Nun beriefen die Lacedämonier ihre Verbündeten; und da Alle außer den Böotiern, Korinthern, Eleern und Megareern, denen die verhandelten Bedingnisse mißfällig waren, für den Vertrag stimmten, so schlossen sie den Friedensvergleich ab, und bestätigten ihn gegen die Athener durch Opfer und Schwur, und Diese gegen die Lacedämonier. Er war folgenden Inhalts.

18. „Die Athener und die Lacedämonier und ihre Bun-

*) Vgl. IV, 69.

desgenossen haben auf folgende Bedingungen Frieden geschlossen, und solchen je in den Städten beschworen."

„Den gemeinsamen Gottesdienst betreffend, soll es Jedem frei stehen, nach Gefallen, gemäß der hergebrachten Weise, zu opfern, Tempel zu besuchen, die Orakel zu befragen und heilige Gesandtschaften zu schicken, mit voller Sicherheit zu Wasser und zu Lande. Das Heiligthum und der Tempel des Apollo zu Delphi und Delphi selbst sollen das Recht der Selbstgesetzgebung, Selbstbesteurung und eigenen Gerichtsbarkeit haben, für die Einwohner und ihr Gebiet, gemäß dem Herkommen."

„Der Vertrag soll für die Athener und deren Verbündete, und für die Lacedämonier und deren Verbündete, fünfzig Jahre ohne Gefährde und unverletzlich gelten, zu Wasser und zu Lande. Im Fall einer Beschwerde soll es nicht gestattet seyn, weder den Lacedämoniern und deren Verbündeten gegen die Athener und deren Bundesgenossen, noch den Athenern und Deren Verbündeten gegen die Lacedämonier und deren Bundesgenossen mit gewaffneter Macht auszuziehen, durch welche List oder Kunstgriffe solches auch geschehen möchte. Wofern sie aber unter einander in Zwist gerathen, so sollen sie rechtliche Verhandlung und Eide gebrauchen, unter welchen Bedingnissen sie sich auch vertragen mögen."

„Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sollen den Athenern Amphipolis wieder ausliefern. In allen Städten aber, welche die Lacedämonier den Athenern übergeben, soll es den Einwohnern gestattet seyn, mit ihrer Habe, wohin sie wollen, abzuziehen: die Städte sollen unter Entrichtung

der von Aristides bestimmten Steuer *) unabhängig seyn. Vom Abschlusse des Vertrages an sollen die Athener und deren Verbündete gegen Jene, wenn sie ihre Steuer zahlen, nicht in feindlicher Absicht eine bewaffnete Macht aussenden dürfen. Diese Städte sind Argilus, Stagírus, Akanthus, Skolus, Olynthus und Spartólus. **) Diese sollen mit keiner Partei, weder mit den Lacedämoniern noch mit den Athenern, im Waffenbunde stehen müssen: sollten aber die Athener sie dazu überreden, so soll es den Athenern unverwehrt bleiben, mit ihrem guten Willen sie unter ihre Verbündeten aufzunehmen. Die von Mecyberna, die Sanäer und Singäer ***) sollen dieselben Einrichtungen in ihren Städten behalten, wie die Olynthier und Akanthier. Die Lacedämonier und deren Verbündete sollen auch Panaktus den Athenern zurückgeben. Die Athener aber sollen den Lacedämoniern Koryphasium, Cythéra, Methóne, Pteleum †) und Atalanta zurückgeben, und alle die Lacedämonischen Männer, welche zu Athen oder anderswo, in Gegenden, wo die Athener gebieten, in öffentlichem Gewahrsam sich befinden. Auch sollen sie den in Scione belagerten Peloponnesiern und allen Lacedämonischen Bundesgenossen, welche in Scione stehen, und die Brasidas dorthin gesendet hat, freien Abzug gestatten, und eben so allen Lacedämonischen Bundesgenossen, welche in Athen oder sonstwo in den Athenischen Gebietsbezirken in

*) Vgl. I, 96.

**) Orte an der Thracisch-Macedonischen Küste.

***) Diese Drei auf den Chalcidischen Halbinseln wohnhaft.

†) Die beiden letztern Orte wahrscheinlich in Messenien. Die Gegend von Pylos hieß Koryphasium.

öffentlichem Gewahrsam sind. Gleicher Weise sollen die Lacedämonier und ihre Verbündete alle und jede Athener und deren Bundesgenossen, welche sie in ihrer Gewalt haben, freilassen. Die Scionäer, Toronäer und Hermylier und andere Städte betreffend, welche die Athener inne haben, mögen Diese über dieselben verfügen, wie ihnen gut dünkt. Die Athener sollen den Friedenseid bei den Lacedämoniern und deren Verbündeten in allen Städten der Reihe nach leisten. Von beiden Theilen soll der höchste Eid nach Landessitte von jeder Stadt geschworen werden. Die Eidesformel soll folgende seyn: „„Ich will diesen Vertrag und Friedensschluß, wie es Recht ist, und ohne Gefährde beobachten.““ Gleicherweise sollen auch die Lacedämonier und ihre Verbündete den Athenern den Eid schwören, und jedes Jahr soll der Eid von beiden Theilen erneuert werden. Denksäulen sollen errichtet werden zu Olympia, zu Pytho [Delphi]; auf dem Isthmus, zu Athen in der Stadt, und zu Lacedämon im Amykläum. *) Wenn der eine oder der andere The il wegen irgend eines Gegenstandes Etwas sollte vergessen haben, so soll beiden Parteien vertragsmäßig gestattet seyn, nach gepflogener billiger Unterhandlung nach dem Gutdünken Beider, der Athener und Lacedämonier, in dieser Beziehung eine Abänderung zu treffen.“

19. „Den Vorsitz bei dem Friedensschlusse hatten der Ephore Plistolas, am siebenten Tage des letzten Drittheils des Monats Artemisius: zu Athen der Archon Alcäus am

*) Ein angesehener Tempel des Apollo, zwanzig Stadien von Sparta, aber noch zum Bezirke der Stadt gehörig.

fünften des letzten Drittheils des Monats Elaphebolion. *) Durch Schwur und Opfer haben denselben bestätigt, von Seiten der Lacedämonier Plistolas, Damagétus, Chionis, Metagenes, Akanthus, Daïthus, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Anthippus, Tellis, Alcinidas, Empedias, Menas, Laphilus: von Seiten der Athener Lampon, Isthimionikus, Nicias, Laches, Euthydémus, Prokles, Pythodórus, Hagnon, Myrtilus, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Jolcius, Timokrates, Leon, Lamachus, Demosthenes."

20. Dieser Friede wurde geschlossen, am Ende des Winters mit dem Anfange des Frühlings, bald nach dem städtischen Bacchusfeste, gerade zehn Jahr, einige Tage mehr oder weniger nach dem ersten Einfall in Attika, und dem Ausbruche dieses Krieges. **) Man berechne aber, um die bisherigen Vorfälle desto glaubwürdiger zu finden, dieselben nach den Jahreszeiten, und nicht nach der Angabe der jedesmaligen Archonten, oder anderer Würdenamen. Denn so würde man keine genaue Kunde erhalten, ob Etwas im Anfange oder in der Mitte ihrer Amtsführung, oder wie irgend sonst, geschehen sey. Zählt man aber nach Sommern und Wintern, wie es hier beschrieben ist, so wird man, da jede von beiden Jahreszeiten die Hälfte des Jahres bedeutet, finden, daß zehen Sommer und eben so viele Winter während dieses ersten Krieges verflossen sind.

---

*) Die Spartaner und Athener hatten verschiedene Monats-Namen. Die beiderseitigen Tage entsprechen dem vierten April (421 vor Chr.).

**) S. II, 2, 19. V, 1. 19.

21. Die Lacedämonier, welche nämlich das Loos getroffen hatte, Das, was sie im Besitze hatten, zuerst zurückzuerstatten, entließen sogleich die dort in ihrer Gewalt befindlichen Gefangenen, und schickten in das Thracische Grenzland den Ischagoras, Menas und Philocharidas als Gesandte ab mit dem Befehl an Klearidas, Amphipolis den Athenern auszuliefern, und an die Uebrigen, den Friedensvertrag, wie es bestimmt war, anzunehmen. Diese aber weigerten sich, da sie den Frieden ihren Verhältnissen unangemessen fanden. Auch Klearidas übergab die Stadt nicht, aus Gefälligkeit gegen die Chalcidier, unter dem Vorwand, es liege außer seiner Macht, dieselbe wider ihren Willen auszuliefern. Uebrigens reiste er in Eile von dort mit den Gesandten nach nach Lacedämon, um sich zu verantworten, wenn etwa Ischagoras und seine Begleiter ihn anklagen würden, daß er nicht Folge geleistet hätte: zugleich wollte er sehen, ob der Vertrag nicht noch umgestoßen werden könnte. Da er aber erfuhr, daß derselbe schon bestätigt sey, so reiste er schnell wieder zurück mit dem Auftrag der Lacedämonier, vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß der Platz übergeben würde, und wenn Dieß nicht möglich wäre, die daselbst liegenden Peloponnesier alle abziehen zu lassen.

22. Die (Abgeordneten der) Bundesgenossen befanden sich gerade in Lacedämon, und die Lacedämonier redeten Denjenigen unter Denselben, welche den Vertrag nicht angenommen hatten, zu, denselben einzugehen. Diese aber erklärten, unter demselben Vorwande, weshalb sie ihn gleich Anfangs zurückgewiesen hatten, daß sie nicht einwilligen würden, wenn man ihn nicht unter billigern Bedingungen abschlösse. Als

Diese bei ihrer Weigerung verharrten, so entließen sie die Lacedämonier, und schlossen für sich ein Kriegsbündniß mit den Athenern ab. Denn sie dachten, die Argiver, welche in der Meinung, Sparta könne ihnen ohne Athens Hülfe doch nicht furchtbar seyn, schon früher, als Ampelidas und Lichas an sie abgesendet wurden, die Erneuerung des Vertrags verweigert hatten, werden denselben zuverlässig auch jetzt nicht verlängern wollen: und so werde gewiß auch der übrige Peloponnes ruhig bleiben, (im entgegengesetzten Falle aber) würde derselbe; wenn er könnte, sich an die Athener anschließen. Da nun Gesandte von Seiten Athens zugegen waren, so vereinigte man sich nach gepflogener Unterhandlung zu einem eidlich bestätigten Kriegsbunde unter folgenden Bedingungen:

23. „Die Lacedämonier (und Athener) sollen auf fünfzig Jahre verbündet seyn. Sollten irgend welche Feinde in das Gebiet der Lacedämonier einfallen, und ihnen Schaden zufügen, so werden die Athener den Lacedämoniern nach Kräften durch die wirksamsten Mittel Hülfe leisten. Ziehen die Feinde nach Verheerung des Landes wieder ab, so soll ihr Gebiet von den Lacedämoniern und Athenern feindlich behandelt und angegriffen werden, und beide Staaten sollen nur gemeinschaftlich Frieden machen: Alles nach Recht und Billigkeit, mit gutem Willen, und ohne Gefährde. Sollte der Sclavenstand eine Empörung wagen, so wollen die Athener den Lacedämoniern mit aller Macht möglichste Unterstützung leisten. Dieß werden dieselben Männer, wie bei dem frühern Vertrag, von beiden Seiten beschwören. Jährlich soll Dieß erneuert werden, indem die Lacedämonier zu dem Bacchus-

feste nach Athen, und die Athener zu dem Feste der Hyacinthien *) nach Sparta Gesandte schicken sollen. Beide Theile sollen eine Bundessäule errichten, in Lacedämon bei dem Apollotempel im Amykläum, in der Stadt Athen aber bei dem Minervatempel. Sollte es aber den Lacedämoniern oder Athenern gefallen, wegen dieses Kriegsbündnisses Etwas am Vertrage zu mehren oder zu mindern, was es auch sey, so soll Dieß den Eiden unbeschadet geschehen können."

24. Diesen Eid beschworen von den Lacedämoniern Folgende: Pleistoanax, Agis, Pleistolas, Damagétus, Chionis, Metagenes, Akanthus, Daïthus, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Anthippus, Alcinadas, Tellis, Empedias, Menas, Laphilus. Von Seiten der Athener: Lampon, Isthmionikus Laches, Nicias, Euthydémus, Prokles, Pythodórus, Hagnon, Myrtilus, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Jolcius, Timokrates, Leon, Lamachus, Demosthenes. Dieses Kriegsbündniß wurde nicht lange nach dem Friedensvertrage abgeschlossen, und die Athener gaben den Lacedämoniern die Gefangenen von der Insel zurück, mit dem Anfange des Sommers des eilften Jahres (April 421.). Damit ist die Beschreibung des ersten Krieges, welcher zehen Jahre unausgesetzt fortdauerte, geschlossen.

25. Nachdem nun der Friedensvertrag und das Kriegsbündniß zwischen den Lacedämoniern und Athenern nach zehnjährigem Kriege, als Pleistolas in Sparta Ephore, und Al-

*) Eines der höchsten Feste in Sparta, welches dem Apollo und seinem Liebling Hyacinthus, einem Lacedämonischen Heros, zu Ehren, am Ende des Monats Junius gefeiert wurde.

cäus in Athen Archon war, zu Stande gekommen waren, so beobachteten zwar den Frieden Diejenigen, die ihn angenommen hatten; die Korinther aber und einige Städte im Peloponnes suchten an dem abgeschlossenen Vertrage zu rütteln; auch erhoben sich bald andere Störungen der Ruhe von Seiten der Verbündeten gegen Lacedämon. Zugleich wurden auch die Lacedämonier den Athenern im Verlauf der Zeit verdächtig, indem sie in einigen Stücken Das, was ausgemacht war, nicht vertragsmäßig erfüllten. Sechs Jahre und zehen Monate enthielten sie sich zwar der gegenseitigen Einfälle auf ihren Gebieten: hingegen fügten sie einander auswärts großen Schaden zu, indem sie die Waffenruhe nicht fest beobachteten. In der Folge sahen sie sich jedoch genöthigt, den nach zehnjährigem Kampfe geschlossenen Frieden wieder zu brechen, und traten in offenen Kriegszustand.

26. Auch Dieß hat Thucydides aus Athen der Zeitfolge nach, wie jeder Vorfall sich ereignete, nach Sommern und Wintern beschrieben, bis die Lacedämonier und deren Verbündete der Herrschaft der Athener ein Ende machten, und die langen Mauern und den Piräeus besetzten. *) Bis dahin verflossen im Ganzen sieben und zwanzig Kriegsjahre. Wollte man aber die Zwischenzeit der Dauer des Vergleichs nicht zu den Kriegsjahren zählen, so würde man nicht richtig urtheilen. Man betrachte nur, wie der Vergleich durch Thätlichkeiten unterbrochen wurde; und man wird finden, daß

*) Thucydides hatte also den Plan, den ganzen Krieg zu beschreiben, und wahrscheinlich bereits den Entwurf dazu gemacht. Aber sein Werk umfaßt nur die ein und zwanzig ersten Jahre des Krieges (bis 411 vor Chr.).

man Das nicht mit Grund als eine Friedenszeit ansehen könne, wo man weder Alles zurückgab noch erhielt, was der Vertrag bestimmte. Außerdem erfolgten in Betreff des Mantineischen und Epidaurischen Krieges, und sonst, von beiden Seiten Rechtsverletzungen: auch blieben die Bundesgenossen in Thracien nach wie vor in feindlicher Stellung: und die Böotier beobachteten nur einen Waffenstillstand mit je zehntägiger Erneuerung. Wenn man daher den ersten zehnjährigen Krieg und die darauf gefolgte ungewisse Waffenruhe, endlich den späteren Krieg nach derselben zusammennimmt, so wird man finden, daß es so viele Jahre, und einige Tage drunter oder drüber waren, wenn man die Zeiten berechnet, und daß Die, welche in die Orakel Vertrauen setzten, diesen einzigen Umstand genau in Erfüllung gehen sahen. Denn ich erinnere mich, daß vom Anbeginn des Krieges, bis zu seinem Ausgange, Viele den Spruch im Munde führten, daß derselbe dreimal neun Jahre dauern müsse. Ich habe den ganzen Krieg erlebt, und konnte als Zeitgenosse dessen Ereignisse in Erfahrung bringen, habe auch allen Fleiß der genauen Erkundung derselben gewidmet. Dabei hatte ich das Loos, zwanzig Jahre lang nach meiner Absendung als Feldherr nach Amphipolis aus meiner Vaterstadt verbannt zu seyn: und so war ich in der Lage, da ich mich in der Nähe der beiderseitigen Unternehmungen und besonders wegen meiner Verbannung auch der Peloponnesischen befand, manche derselben in der Ruhe genauer zu erfahren. Ich will nun die nach jenen zehn Jahren erfolgten Zwiste und die Verletzung des Friedensvertrags und die nachherigen Kriegsbegebenheiten erzählen.

27. Nachdem der Friedensvertrag und später die Kriegsbündnisse auf fünfzig Jahre geschlossen waren, so gingen die Gesandtschaften aus dem Peloponnese, welche zu diesem Zwecke hergerufen waren, von Lacedämon ab. Die Uebrigen nun begaben sich in ihre Heimath: die Korinther aber wendeten sich zuvor nach Argos, und besprachen sich mit einigen Staatsbeamten der Argiver darüber, daß, weil die Lacedämonier nicht in guter Absicht, sondern zur Unterjochung des Peloponneses Frieden und Kriegsbund mit ihren bisherigen Todfeinden, den Athenern, geschlossen hätten, die Argiver auf die Mittel, den Peloponnes zu retten, Bedacht nehmen, und den Beschluß fassen sollten, daß jeder Hellenische Staat, der Lust habe, und selbstständig sey, und in gleichen und ähnlichen Rechtsverhältnissen mit den Uebrigen stehe, mit den Argivern einen Waffenbund schließen könne, um die gegenseitigen Gebiete zu beschützen: sie sollten dazu eine kleine Anzahl von Männern, die in ihrer amtlichen Stellung unumschränkte Vollmacht hätten, ernennen, und die Verhandlung nicht vor das Volk bringen, damit, wenn die Sache bei dem großen Haufen keinen Eingang fände, ihre Namen nicht bekannt würden. Sie behaupteten übrigens, es werden sich aus Haß gegen die Lacedämonier Viele an sie anschließen. Nachdem nun die Korinther ihnen diese Vorstellungen gemacht hatten, begaben sie sich nach Hause zurück.

28. Die Argivischen Männer berichteten über diese ihnen mitgetheilten Anträge an die Obrigkeiten und an das Volk: und die Argiver faßten einen Beschluß und wählten zwölf Männer, mit welchen, Wer von den Hellenen wollte, mit Ausnahme der Athener und Lacedämonier, ein Waffen-

bündniß abschließen könnte. Mit Keinem von jenen beiden Völkern aber sollte es gestattet seyn, ohne Genehmigung der Argivischen Volksversammlung einen Vertrag zu schließen. Dieß genehmigten die Argiver um so mehr, da sie in naher Zukunft in Kriegsstand mit den Lacedämoniern zu treten, erwarten mußten (denn der Vertrag mit denselben war seinem Ende nahe), und weil sie zugleich hofften, jetzt an die Spitze des Peloponneses zu treten. Denn wirklich war um diese Zeit Lacedämon sehr verrufen, und hatte wegen seiner Unfälle sein Ansehen verloren: die Argiver aber waren in jeder Rücksicht in der blühendsten Lage, weil sie am Attischen Kriege keinen Antheil genommen, vielmehr mit beiden Theilen im Frieden geblieben, und diese Verhältnisse sich zu Nutz gemacht hatten. So nahmen nun die Argiver die Hellenen, welche Lust dazu hatten, in ihren Waffenbund auf.

29. Zuerst traten die Mantineer [in Arkadien] und deren Verbündete, aus Furcht vor den Lacedämoniern, zu ihnen über. Denn die Mantineer hatten sich noch während des Krieges gegen die Athener ein Stück von Arkadien durch Eroberung unterworfen, und glaubten, die Lacedämonier, weil sie jetzt Ruhe hätten, würden nicht dulden, daß sie dieses Gebiet ferner beherrschen; daher war ihnen die Anschließung an die Argiver erwünscht, in Erwägung, daß diese Stadt mächtig, und mit den Lacedämoniern stets im Zwiste gewesen sey, und auch, wie sie, eine Volksregierung habe. Nach diesem Abfalle der Mantineer war auch im übrigen Peloponnese laut davon die Rede, man müsse es auch so machen, indem man dachte, Jene müßten bei diesem Uebertritte einen Vortheil für sich gesehen haben; zugleich aber, weil man gegen die La-

cedämonier außer andern Ursachen auch darum aufgebracht war, weil in dem Attischen Friedensvertrage enthalten war, daß, unbeschadet des Eides, beide Staaten, Lacedämonier und Athener, nach ihrem Gefallen daran mindern und mehren könnten. Dieser Theil der Urkunde erregte hauptsächlich im Peloponnes Unruhe, und erweckte den Verdacht, es möchten die Lacedämonier in Verbindung mit den Athenern sie unterjochen wollen; denn dem Rechte gemäß hätte nur der Gesammtheit der Verbündeten die Befugniß einer Abänderung zuerkannt werden sollen. Daher waren die Meisten geneigt, mit den Argivern, und auch einzelne Staaten unter sich, Waffenbündnisse zu schließen.

30. Als die Lacedämonier diese unruhige Stimmung im Peloponnese wahrnahmen, und erfuhren, daß die Korinther hiebei die Tonangeber gewesen, und selbst im Begriff seyen, mit Argos einen Vertrag zu schließen, so schickten sie Gesandte nach Korinth, um weiteren Schritten vorzubeugen. Sie führten Beschwerde wegen der Anstiftung des ganzen Planes, und erklärten, „wenn Jene von ihnen abfielen und Verbündete der Argiver würden, so würden sie ihre Eide verletzen. Auch handelten sie schon darin unrecht, daß sie den Friedensvertrag mit Athen nicht annehmen, da doch bestimmt worden sey, was die Mehrzahl der Bundesgenossen beschließe, soll gültig seyn, wenn nicht von Seiten der Götter oder Heroen ein Hinderniß eintrete."

Die Korinther aber ertheilten nun den Lacedämoniern in Gegenwart ihrer Verbündeten, so viele deren gleichfalls nicht in den Frieden gewilligt hatten (sie waren nämlich von ihnen selbst vorher dazu geladen worden), eine Antwort, worin sie

sich über Das, wodurch sie sich gekränkt glaubten, nicht geradezu erklärten, daß sie nämlich weder Sollium noch Anaktorium *) von den Athenern zurückerhalten hatten, und über die Beeinträchtigungen, die sie sonst noch erlitten zu haben glaubten: sondern sie nahmen nur zum Vorwande, daß sie die Einwohner des Thracischen Gränzlandes nicht preisgeben wollten. Denn sie hätten nicht allein damals, als sie in Verbindung mit den Potidäern den Abfall bewerkstelligt, sondern auch später durch besondere Eide sich Jenen verpflichtet. Daher werde von ihnen der Schwur gegen die Verbündeten nicht gebrochen, wenn sie sich nicht in den Friedensvertrag mit den Athenern einlassen. Denn da sie Jenen bei den Göttern Treue zugeschworen, so würden sie durch Aufopferung derselben ihren Eid verletzen. Es sey ja bestimmt worden, „wenn nicht von Seiten der Götter und Heroen ein Hinderniß eintrete:" Dieß aber erscheine ihnen offenbar als göttliches Hinderniß. Dieß war es, was sie über die alten Eidschwüre vorbrachten. Was aber die Verbindung mit den Argivern betreffe, so erklärten sie, sie werden sich mit ihren Freunden berathen, und thun, was dem Rechte gemäß sey. Die Lacedämonischen Gesandten begaben sich hierauf in die Heimath zurück. Es befanden sich aber damals gerade auch Argivische Gesandte in Korinth, welche die Korinther aufmunterten, ohne Zögerung in ihren Waffenbund zu treten. Diesen erklärte man, sie möchten sich auf einer Zusammenkunft bei ihnen einfinden.

31. Bald erschien auch eine Gesandtschaft der Eleer:

*) Vergl. II, 30. IV, 49.

und diese schloßen zuerst mit den Korinthern einen Bund. Sodann begaben sie sich von da nach Argos, wie man sie zuvor angewiesen hatte, und traten in das Bündniß der Argiver. Denn sie waren wegen Lepreum *) gerade im Zwist mit den Lacedämoniern. Als nämlich einst die Lepreaten mit einigen Arkadischen Orten in Krieg gerathen waren, so hatten Jene die Eleer unter der Bedingung, ihnen die Hälfte ihres Gebiets abzutreten, zu Hülfe gerufen: Diese endigten den Krieg und überließen den Lepreaten den Gebietstheil zu eigener Benützung, legten ihnen jedoch ein Talent als Abgabe für den Olympischen Jupiter auf. Diese Summe entrichteten sie bis zum Attischen Krieg: als sie sodann unter dem Vorwande des Kriegs zu zahlen aufhörten, so trieben es die Eleer mit Gewalt ein. Jene aber nahmen ihre Zuflucht zu den Lacedämoniern; und da die rechtliche Entscheidung Diesen übertragen wurde, die Eleer aber vermutheten, keine unparteiische Behandlung zu erfahren, so verzichteten sie auf die Berufung an diese Schiedsrichter, und verheerten die Felder der Lepreaten. Nichts desto weniger fällten die Lacedämonier den Urtheilsspruch, die Lepreaten seyen unabhängig, und die Eleer haben Unrecht. Auch schickten sie, weil Diese ihr Schiedsrichteramt nicht anerkannt hätten, eine Besatzung von Schwerbewaffneten nach Lepreum. Die Eleer aber in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier eine von ihnen abgefallene Stadt in Schutz genommen hätten, und die Bestimmung des Vertrags vorschützend, daß ein Staat die Besitzungen, welche er bei'm Anfang seiner Theilnahme am

*) Im Süden von Elis bei dem heutigen Strobiza.

Attischen Kriege gehabt hätte, auch am Schlusse desselben behalten sollte, glaubten sich Dem zufolge unbillig behandelt, fielen zu den Argivern ab, und schloßen auch ihrerseits das Waffenbündniß, so wie oben gemeldet wurde. Bald nach ihnen wurden auch die Korinther und die Chalcidier an der Thracischen Grenze Verbündete der Argiver. Die Böotier aber und Megareer, wiewohl sie dieselbe Sprache führten, und von den Lacedämoniern nicht berücksichtigt wurden, verhielten sich dennoch ruhig, in der Meinung, daß die Volksregierung von Argos ihnen als oligarchischen [von einer Minderzahl regierten] Staaten weniger zuträglich seyn würde, als die Lacedämonische Staatsregierung.

32. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer nöthigten die Athener die belagerten Scionäer zur Uebergabe; die Erwachsenen männlichen Geschlechts ließen sie hinrichten, die Weiber und Kinder aber versetzten sie in den Sclavenstand, und übergaben die Felder den Platäern zur Benützung. Die Delier setzten sie wieder in den Besitz von Delos, *) eingedenk der Niederlagen, welche sie erlitten hatten, und weil der Gott zu Delphi es ihnen durch ein Orakel gebot. Es begann auch eine kriegerische Fehde zwischen den Lokriern und Phoceern. Die Korinther aber und Argiver, welche bereits ihren Waffenbund geschlossen hatten, wandten sich an Tegea, **) um dasselbe zum Abfalle von den Lacdämoniern zu bewegen, da sie sahen, daß es ein bedeutender Ort sey, und hofften, wenn es sich mit ihnen verbände, würden sie den ganzen Pelopon-

*) Vergl. VI, 2.

**) Bei Piali unweit Tripoliza.

nes in ihrer Gewalt haben. Als aber die Tegeer erklärten, daß sie den Lacedämoniern in keiner Sache entgegen handeln werden, so ließen die Korinther, welche bis dahin mit vielem Eifer gehandelt hatten, in ihren streitsüchtigen Umtrieben nach, und fürchteten, es möchte Niemand mehr zu ihnen übertreten. Doch wandten sie sich an die Böotier mit der Bitte, sie möchten mit ihnen und den Argivern zum Waffenbunde sich vereinigen, und sonst gemeinschaftliche Sache machen. In Betreff des zehntägigen Waffenstillstandes, der nicht lange nach jenem fünfzigjährigem Frieden zwischen den Athenern und Böotiern zu Stande gekommen war, verlangten die Korinther, daß eine Gesandtschaft von Böotiern sie nach Athen begleiten, und denselben Stillstand, wie ihn die Böotier hatten, ihnen auswirken sollte. Würden die Athener aber Dieß nicht annehmen, so sollten sie Diesen den Stillstand aufkündigen, und in Zukunft ohne sie keinen Vertrag schließen. Auf dieses Ansinnen der Korinther erklärten ihnen die Böotier, sie möchten mit dem Argivischen Bündniß noch zuwarten. Hingegen begaben sie sich mit den Korinthern nach Athen, konnten aber den zehntägigen Stillstand nicht auswirken: sondern die Athener antworteten, es bestehe schon ein Friedensvertrag zwischen ihnen und den Korinthern, sofern diese Bundesgenossen der Lacedämonier seyen. Die Böotier aber kündigten darum ihren zehntägigen Stillstand nicht auf, so sehr auch die Korinther mit Angabe ihrer Beschwerden in sie drangen, mit ihnen sich zu verbindeu. Zwischen den Korinthern und Athenern aber wurde ohne förmlichen Vertrag der Stillstand doch beobachtet.

33. In demselben Sommer zogen die Lacedämonier unter Anführung ihres Königs Pleistoanax, Sohnes von Pausanias, mit gesammter Macht zu Felde in das Land der Parrhasier in Arkadien, welche Unterthanen der Mantineer waren, und sie wegen Parteizwistes zu Hülfe gerufen hatten: zugleich in der Absicht, wo möglich die Festung von Cypsela, die auf dem Parrhasischen Boden, nahe bei der Sciritischen Landschaft in Laconien, lag, und von den Mantineern angelegt und besetzt war, zu zerstören. Die Lacedämonier verheerten nun das Gebiet der Parrhasier: die Mantineer übergaben ihre Stadt einer Argivischen Besatzung zur Bedeckung, und wollten selbst das Gebiet ihrer Bundesgenossen bewachen: da sie aber nicht stark genug waren, die Festung von Cypsela und die Städte in Parrhasien zu decken, so zogen sie wieder ab. Die Lacedämonier aber kehrten, nachdem sie die Parrhasier unabhängig gemacht und die Festung zerstört hatten, nach Hause zurück.

34. In demselben Sommer, als die mit Brasidas ausgezogenen Soldaten aus Thracien zu ihnen heim kehrten, welche Klearidas nach geschlossenem Frieden zurückführte, beschloßen die Lacedämonier, daß die Heloten, welche unter Brasidas gefochten hatten, frei seyn sollten, und sich niederlassen könnten, wo es ihnen gefiele. Nicht lange nachher versetzte man sie nebst den Neadamoden [früher freigelassenen Sclaven *)] nach Lepreum auf der Laconischen und Eleischen Grenze, da man bereits mit den Eleern im Zwiste war. Diejenigen Bürger, welche auf der Insel gefangen worden

*) S. jedoch Müller Dor. B. 2. S. 45.

waren, und die Waffen überliefert hatten, erklärten sie für ehrlos, obgleich sie bereits zum Theil Aemter verwalteten: denn sie fürchteten, Jene möchten, wenn sie im Besitz ihrer Bürgerehre blieben, in der Meinung, daß sie wegen ihres Unfalls zurückgesetzt würden, Neuerungen anfangen. Die Ehrlosigkeit aber bestand darin, daß sie weder ein Amt bekleiden, noch Etwas aus eigener Vollmacht kaufen und verkaufen konnten. Doch wurden sie einige Zeit nachher in ihre bürgerlichen Ehren wieder eingesetzt.

35. Die Einwohner von Dium eroberten in demselben Sommer auch Thyssus auf dem Athosberge, eine Athenische Bundesstadt. Diesen ganzen Sommer hindurch bestand nun zwar ein Verkehr zwischen den Athenern und Peloponnesiern; jedoch waren beide Theile gleich nach dem Vertrag in einer argwöhnischen Stimmung gegen einander, weil sie einander die [besetzten] Plätze nicht auslieferten. Denn die Lacedämonier, welche das Loos getroffen hatte, zuerst Amphipolis auszuliefern, gaben Dieses und die übrigen Orte nicht heraus: auch hielten sie ihre Verbündeten an der Thracischen Grenze nicht dazu an, dem Frieden beizutreten; eben so wenig die Böotier und Korinther, wobei die Lacedämonier beständig erklärten, sie wollten Diese in Verbindung mit den Athenern, wenn Diese es wünschen, gemeinschaftlich dazu zwingen. Auch schlugen sie, jedoch ohne schriftliche Zusage, vor, binnen einer gewissen Frist sollten die nicht Beigetretenen von beiden Theilen feindlich behandelt werden. Da nun die Athener sahen, daß von Allem Dem Nichts wirklich geschah, so wurden ihnen die Lacedämonier verdächtig, daß sie es nicht redlich meinen. Daher gaben sie auch Pylos auf ihre Aufforderung

nicht heraus, und bereuten es auch, die Gefangenen von der Insel zurückgegeben zu haben: auch behielten sie die übrigen Plätze, und wollten warten, bis Jene die Bedingungen des Vertrags erfüllt hätten. Die Lacedämonier aber behaupteten gethan zu haben, was in ihrer Macht gestanden: sie hätten die in ihrer Gewalt befindlichen gefangenen Athener zurückgegeben, und ihre Truppen aus Thracien weggezogen, und sonst, so weit ihre Macht reichte, Alles erfüllt. Ueber Amphipolis seyen sie nicht so weit Meister gewesen, daß sie es hätten übergeben können. Auch wollen sie es versuchen, die Böotier und Korinther zur Annahme des Friedens zu veranlassen, und Panaktum *) ihnen wieder verschaffen, so wie die Zurückgabe der in Böotien befindlichen Athenischen Gefangenen. Dagegen verlangten sie, daß Pylos ihnen ausgeliefert werde: wo nicht, so sollten wenigstens die Messenier und Heloten herausgezogen werden, wie auch sie ihre Kriegsleute aus Thracien entfernt hätten; die Athener könnten dann, wenn sie wollten, den Platz mit ihren eigenen Leuten besetzen. Nachdem nun in diesem Sommer oft und mancherlei Unterhandlungen darüber gepflogen worden, so bewogen sie die Athener endlich dazu, daß sie die Messenier und Heloten und Laconischen Ueberläufer aus Pylos wegzogen, denen sie in Krania auf Cephallenia Wohnsitze anwiesen. So bestand in diesem Sommer Ruhe und wechselseitiger Verkehr unter ihnen.

36. In dem nächsten Winter, wo nunmehr andere Ephoren und nicht mehr Die, unter welchen der Friede zu Stande gekommen war, die Regierung führten, unter welchen einige

*) Vergl. V, 3.

Gegner des Friedens waren, kamen Gesandte von der Bundesgenossenschaft [nach Sparta], und es wurde in Gegenwart der Athener, Böotier und Korinther Vieles gegenseitig besprochen, ohne daß man über Etwas einig wurde. Als nun Jene nach Hause gegangen waren, so unterhandelten Kleobulus und Xenares, diejenigen Ephoren, welche am meisten den Friedensbruch wünschten, insbesondere mit den Böotiern und Korinthern, und empfahlen ihnen dringend, einträchtig zu seyn; und die Böotier sollten einen Versuch machen, zuerst für sich in den Bund der Argiver zu treten, und dann die Argiver mit den Böotiern zu Bundesgenossen der Lacedämonier zu machen: denn so würden die Böotier am wenigsten genöthigt werden können, dem Attischen Vertrage beizutreten. Denn die Freundschaft und Bundesgenossenschaft der Argiver sey den Lacedämoniern weit wichtiger, als Feindschaft und ein Friedensbruch mit den Athenern. Sie wußten nämlich wohl, wie sehr die Lacedämonier stets gewünscht hätten, daß Argos in feste Freundschaft mit ihnen trete; und dachten, dadurch würde der Krieg außerhalb des Peloponneses ihnen erleichtert werden. Uebrigens baten sie, die Böotier möchten Panaktum den Lacedämoniern übergeben, damit sie für dasselbe Pylos zurück erhalten und so leichter im Stand seyn möchten, einen Krieg mit den Athenern zu beginnen.

37. Die Böotier und Korinther, nachdem sie diese Aufträge von Xenares und Kleobulus und ihren sämmtlichen Freunden in Lacedämon erhalten hatten, um sie ihren Staatsbehörden zu berichten, begaben sich, Jeder in seine Heimath. Als sie auf ihrer Heimreise begriffen waren, traten zwei der höchsten Staatsbeamten in Argos, die auf sie gewartet hatten,

mit ihnen in Unterhandlung, ob etwa die Böotier in der Art, wie die Korinther, Eleer und Mantineer, ihre Verbündeten werden wollten; denn nach ihrer Meinung würden die Böotier, wenn Dieses gelingen sollte, sofort leichter durch gemeinsame Verhandlung mit den Lacedämoniern, wenn sie wollten, oder mit Wem sonst es nöthig seyn würde, in kriegerische oder friedliche Verhältnisse treten können. Dieser Vorschlag fand Beifall bei den Böotischen Gesandten; denn er war zufälliger Weise desselben Inhalts, wie der Auftrag, den sie von ihren Lacedämonischen Freunden erhalten hatten. Als nun die Argivischen Männer sahen, daß sie ihrem Vorschlage nicht abgeneigt seyen, so schieden sie mit der Erklärung, sie wollten Gesandte an die Böotier schicken. Die Böotier meldeten nach ihrer Ankunft den Böotarchen [ihrer Regierung] die Aufträge von Lacedämon und von den Argivern, welche sie erhalten hatten. Die Böotarchen ließen sich Dieß gefallen, und waren um so mehr dafür gestimmt, weil es sich gefügt hatte, daß von beiden Seiten, sowohl ihre Freunde unter den Lacedämoniern, als auch die Argiver sie aufforderten, dieselben Zwecke zu verfolgen. Und nicht lange darauf erschienen Gesandte von Argos, welche zu den besprochenen Entschließungen sie einluden. Die Böotarchen entließen sie mit Genehmigung ihrer Vorschläge und mit dem Versprechen, wegen eines Waffenbündnisses Gesandte nach Argos zu schicken.

38. Indessen beschloßen die Böotarchen, die Korinther, die Megareer und die Gesandten aus dem Thracischen Gränzlande, zuvörderst durch gegenseitige Eidesleistung sich einander verbindlich zu machen, daß sie zuverlässig in vorkommenden Fällen, auf geschehenes Ansuchen, einander Hülfe leisten, und

ohne gemeinsame Genehmigung mit Niemanden Krieg oder Friedensverhandlungen anfangen wollen: und unter diesen Bestimmungen sollten die Böotier und Megareer (denn Diese handelten einstimmig) den Vertrag mit den Argivern abschließen. Ehe aber die Eidesleistung vor sich ging, theilten die Böotarchen den vier Rathsbehörden der Böotier, welchen in Allem das Bestätigungsrecht zusteht, Dieses mit, und suchten sie zu bewegen, daß von allen Städten, die sich zu ihrem Vortheil mit ihnen eidlich verbinden wollten, der Eid geleistet werden dürfte. Die Mitglieder der Rathsbehörden der Böotier billigten aber den Vorschlag nicht, aus Besorgniß, sie möchten, wenn sie sich mit den von den Lacedämoniern abgefallenen Korinthern eidlich verbänden, eine feindliche Handlung gegen Sparta begehen. Denn die Böotarchen hatten ihnen die Meldungen aus Lacedämon nicht mitgetheilt, daß nämlich die Ephoren Kleobulus und Xenares und ihre Freunde ihnen zugeredet hatten, zuerst mit den Argivern und Korinthern, und dann erst mit den Lacedämoniern in einen Waffenbund zu treten: in der Meinung, die Rathsbehörde würde auch ohne jene Mittheilung doch nichts Anderes beschließen, als worauf sie zufolge ihrer vorläufigen Beschlüsse antrügen. Als nun die Sache Widerspruch fand, so reisten die Korinther und die Gesandten aus Thracien unverrichteter Dinge ab. Die Böotarchen aber, die zuvor, wenn sie Jenes durchgesetzt hätten, auch einen Versuch hatten machen wollen, einen Waffenbund auch mit den Argivern zu schließen, trugen die Angelegenheit wegen der Argiver nicht mehr den Rathsbehörden vor; auch schickten sie nicht, wie sie versprochen hatten, Ge-

sandte nach Argos: und die Sache wurde überhaupt nachläßig und säumig behandelt.

39. In diesem Winter eroberten die Olynthier durch einen schnellen Ueberfall Mecyberna, wo die Athener eine Besatzung hatten. Da indessen die Athener und Lacedämonier noch immer über Das, was ein Theil von dem andern in Besitz hatte, unterhandelten, so dachten die Lacedämonier, wenn Athen Panaktum von den Böotiern zurück erhielte, so würde auch ihnen Pylos zurückgegeben werden; daher wendeten sie sich nach jenen Vorfällen durch eine Gesandtschaft an die Böotier, und machten den Antrag, man sollte ihnen Panaktum und die Athenischen Gefangenen ausliefern, damit sie dafür Pylos bekämen. Die Böotier aber erklärten, sie würden jene Auslieferung nicht zugeben, wenn Sparta nicht mit ihnen, wie mit den Athenern, einen besondern Waffenbund schlöße. Wiewohl nun die Lacedämonier wußten, daß sie dadurch gegen Athen widerrechtlich handeln würden, da ausgemacht war, daß sie ohne beiderseitige Theilnahme mit Niemanden weder Verträge schließen, noch Krieg führen sollten, so wünschten sie doch Panaktum zu bekommen, um dafür Pylos zu erhalten; und da zugleich Die, welche einen Friedensbruch beabsichtigten, den Vertrag mit den Böotiern eifrig betrieben, so schloßen sie das Bündniß, als der Winter bereits zu Ende ging und der Frühling herannahte [420 v. C.]. Und Panaktum wurde sogleich geschleift. So endete das eilfte Jahr des Krieges.

40. Gleich im Anfange des Frühlings, im folgenden Sommerhalbjahre, als die Gesandten, welche die Böotier nach

Argos zu schicken versprochen hatten, ausblieben, und die Argiver hörten, daß Panaktum geschleift, und ein besonderes Bündniß der Böotier und Lacedämonier geschlossen sey, fürchteten sie vereinzelt zu bleiben, und daß die gesammte Bundesgenossenschaft sich an die Lacedämonier anschließen möchte: denn sie meinten, die Böotier seyen von den Lacedämoniern bewogen worden, Panaktum zu zerstören und in den Bund mit den Athenern zu treten, und die Athener wissen um Das Alles, so daß es ihnen nicht einmal mehr möglich sey, mit den Athenern ein Waffenbündniß zu schließen: da sie zuvor wegen der Zwistigkeiten, wenn der Vertrag mit Sparta nicht Bestand haben sollte, gehofft hatten, wenigstens Verbündete der Athener werden zu können. Dadurch in Verlegenheit gesetzt und aus Furcht, sie möchten mit den Lacedämoniern, Tegeern, Böotiern und Athenern zugleich in Krieg gerathen, sandten die Argiver — sie, die den Lacedämonischen Frieden früher nicht hatten annehmen wollen, sondern den stolzen Wahn gehegt, an die Spitze des Peloponneses zu treten, nunmehr so geschwinde als möglich den Eustrophus und Aeson als Gesandte nach Lacedämon, welche im Rufe standen, dort sehr beliebt zu seyn, in der Meinung, wenn sie unter den jetzigen Umständen einen Vertrag mit Lacedämon schlößen, welche Wendung auch die Sache nähme, ihre Ruhe am besten zu sichern.

41. Die Botschafter begannen nun nach ihrer Ankunft die Verhandlungen mit den Lacedämoniern über die Bedingungen, unter welchen der Vertrag geschlossen werden sollte. Zuerst verlangten die Argiver, es sollte die austrägliche Ent-

scheidung über das Cynurische Gebiet,*) ein beiderseitiges Grenzland, worüber sie immer im Streite gewesen, welches die Städte Thyrea und Anthene in sich begreift, und im Besitz der Lacedämonier war, einem Staate oder einer einzelnen Person überlassen werden. Da sofort die Lacedämonier nicht zugaben, daß jener Sache Erwähnung geschehe, sondern erklärten, sie seyen bereit, unter den frühern Bedingungen sich zu vertragen, so luden die Argivischen Gesandten die Lacedämonier ein, wenigstens Das zuzugestehen, daß für jetzt auf fünfzig Jahre Friede geschlossen werde, und daß es beiden Theilen frei stehen sollte, wenn keine Seuche und kein Krieg über Lacedämon und Argos käme, nach geschehener Ausforderung über dieses Land einen gerichtlichen Waffenkampf zu halten, wie Solches früher geschehen, wo beide Theile sich den Sieg zugeschrieben;**) doch sollte kein Theil den andern jenseits der Grenzen von Argos und Sparta verfolgen dürfen. So unvernünftig dieser Vorschlag anfänglich den Lacedämoniern vorkam, so gestanden sie doch nachher die angetragenen Bedingungen zu, und faßten darüber eine schriftliche Urkunde ab, weil sie um jeden Preis mit Argos Frieden haben wollten. Jedoch verlangten die Lacedämonier, sie sollten, ehe die Sache zum Vollzuge käme, zuerst nach Hause zurückkehren, und sie dem Volke vorlegen, und, wenn der Vertrag genehmigt würde, auf das Hyacinthische Fest zur Eidesleistung kommen. So gingen nun die Argiver ab.

42. Während die Argiver Dieß verhandelten, geschah es, daß die Lacedämonischen Gesandten, Andromedes, Phädi-

*) Vgl. IV, 56.

**) Vgl. Herodot I, 82. Pausanias II, 38.

mus und Antimenidas, welche Panaktum und die Gefangenen von den Böotiern in Empfang nehmen, und den Athenern übergeben sollten, Panaktum von den Böotiern selbst schon zerstört antrafen, unter dem Vorwande, daß zwischen den Böotiern und Athenern zu Folge eines Streites über jenen Platz ein alter eidlicher Vertrag gemacht worden wäre, daß keiner von beiden Theilen den Ort bewohnen, sondern der Besitz gemeinschaftlich seyn solle. Die gefangenen Athener aber die sich in der Gewalt der Böotier befanden, übernahmen Andromedes und seine Begleiter, und brachten sie nach Athen und lieferten sie dort aus: auch berichteten sie ihnen die Niederreißung von Panaktum, und meinten somit den Platz zurückzugeben, weil daselbst hinfort kein Feind der Athener sich festsetzen könnte. Als den Athenern Dieß berichtet ward, so glaubten sie sich dadurch sehr gekränkt, theils weil sie meinten, die Lacedämonier hätten ihnen durch die Schleifung von Panaktum Unrecht gethan, welches ihnen in gutem Stande hätte übergeben werden sollen: theils weil sie hörten, daß Jene einen besondern Vertrag mit den Böotiern geschlossen hätten, da doch zuvor erklärt worden war, daß man Die, welche den Frieden nicht annähmen, gemeinschaftlich mit ihnen dazu zwingen wolle. Sie zogen auch die übrigen unerfüllten Punkte des Vertrags in Betracht, und glaubten hintergangen zu seyn: daher entließen sie die Gesandten mit einer unfreundlichen Antwort.

43. Da nun auf solche Weise eine Spannung zwischen den Lacedämoniern und Athenern entstanden war, so suchten die Männer in Athen, welche ihrerseits einen Friedensbruch wünschten, die Sache sogleich weiter zu treiben. Unter An-

dern gehörte zu dieser Klasse Alcibiades, der Sohn des Klinias, ein Mann, der an Jahren damals noch im Vergleich mit den Staatsmännern in andern Städten jung war, aber wegen des Ansehens seiner Vorfahren vielen Einfluß hatte. Dieser hielt es zwar wirklich für zuträglicher, sich mehr an die Argiver anzuschließen: war jedoch auch aus Stolz und persönlichem Groll ein Gegner des Friedens, weil die Lacedämonier denselben durch Vermittlung des Nicias und Laches unterhandelt, und ihn wegen seiner Jugend hintangesetzt und ihm nicht die Achtung bewiesen hatten, worauf er wegen der in ältern Zeiten bestandenen Verhältnisse als Staatsgastfreund Anspruch machte. Denn wiewohl sein Großvater diese Verbindung aufgekündigt hatte, so hatte doch er durch die Gefälligkeiten, welche er den (Lacedämonischen) Gefangenen von der Insel erwies, dieselbe wieder herzustellen gesucht. Da er nun in jeder Hinsicht sich zurückgesetzt glaubte, so hatte er dem Frieden von Anfange an widersprochen, und behauptet, den Lacedämoniern sey nicht zu trauen: sie schlößen nur darum Frieden, um nach demselben durch einen Vertrag die Argiver von Athen ab, und an sich zu ziehen, und dann auf die vereinzelten Athener wieder loszugehen. Als nunmehr diese Spannung eintrat, so sandte er sogleich in eigenem Namen Leute nach Argos und rieth, die Argiver sollten sobald wie möglich in Verbindung mit den Mantineern und Eleern kommen und einen Waffenbund anbieten: jetzt sey der günstige Zeitpunkt; und er werde sie aus allen Kräften unterstützen.

44. Als die Argiver diese Botschaft vernahmen, und erfuhren, daß das Bündniß mit den Böotiern ohne Zuziehung der Athener geschlossen sey, und daß zwischen Diesen und

den Lacedämoniern bedeutende Mißverständnisse obwalten; so nahmen sie keine Rücksicht auf ihre Gesandten in Lacedämon, welche des Vertrages wegen damals sich gerade dort befanden, sondern neigten sich mehr zu den Athenern hin, in der Hoffnung, dieser von jeher mit ihnen befreundete Staat, welcher auch wie sie eine Volksregierung habe, und eine große Seemacht besitze, würde im Falle eines Krieges, den sie führen müßten, ihnen Hülfe leisten. Sie schickten daher sogleich Gesandte wegen eines Bündnisses nach Athen, an welche die Mantineer und Eleer sich auch anschloßen. Auch trafen in Eile die Lacedämonischen Gesandten Philocharidas, Leon und Endius ein, Männer, welche den Athenern angenehm zu seyn schienen; denn man fürchtete in Sparta, die Athener möchten aus Erbitterung mit den Argivern einen Bund schließen: zugleich sollten sie Pylos für Panaktum zurückfordern, und sich wegen des Bündnisses mit den Böotiern entschuldigen, daß sie dasselbe nicht zum Nachtheil von Athen eingegangen hätten.

45. Sie hielten nun darüber einen Vortrag vor dem Senate, und erklärten zugleich, sie hätten unumschränkte Vollmacht, wegen aller streitigen Punkte sich zu vertragen. Dieß erregte nun bei Alcibiades die Besorgniß, Jene möchten, wenn sie auch vor dem Volke Dieß vortrügen, dasselbe für sich gewinnen, und so möchte der Bund mit den Argivern hintertrieben werden. Alcibiades ersann nun gegen sie folgende List: Er überredete die Lacedämonier unter feierlichen Zusicherungen, er wolle, wenn sie sich vor der Volksversammlung nicht als Botschafter mit unbedingter Vollmacht erklären, ihnen die Herausgabe von Pylos auswirken, und die

übrigen Mißverhältnisse zu heben suchen: denn wie er bisher ihnen widersprochen habe, so werde er dann die Athener auch umzustimmen wissen. Er hatte dabei einerseits die Absicht, sie von Nicias abzuziehen, andererseits bei'm Volke Mißtrauen gegen sie zu erregen, als gegen Leute, die es in Nichts redlich meinen, und immer wieder eine andere Sprache führen: und eben dadurch wollte er das Bündniß mit den Argivern, Mantineern und Eleern zu Stande bringen. Und so geschah es auch in der That. Denn als sie vor dem Volke auftraten und befragt wurden, und nicht wie im Senate erklärten, daß sie eine unbedingte Vollmacht hätten, so wurden die Athener so aufgebracht, daß sie sich nicht länger zurückhalten ließen, und dem Alcibiades, der nun weit stärker als früher gegen die Lacedämonier sich erklärte, Gehör gaben, und bereitwillig waren, die Argivischen Gesandten und ihre Genossen sogleich vor sich zu lassen, und ein Bündniß mit ihnen zu schließen. Da aber, ehe etwas zum Abschlusse kam, ein Erdbeben eintrat, so wurde diese Versammlung hinausgeschoben.

46. In der Versammlung des folgenden Tages redete Nicias, wiewohl er bei dem den Lacedämoniern gespielten Betruge selbst getäuscht worden war, in Betreff dessen, daß sie sich nicht für bevollmächtigte Gesandte erklärt hatten, dennoch dafür, daß es sich eher gezieme, mit den Lacedämoniern Freundschaft zu halten, und die Angelegenheit der Argiver zu verschieben, und vorher an sie eine Gesandtschaft zu schicken, um sich von ihren Gesinnungen zu überzeugen. Er behauptete dabei, der Aufschub des Krieges sey den Athenern zum Vortheil, Jenen aber unbequem: denn da Athen's An-

gelegenheiten günstig stehen, so sey es für sie das Beste, diesen glücklichen Zustand so lange wie möglich zu erhalten: während es für Jene ein glücklicher Fund sey, wenn sie bald möglichst Gelegenheit zu einem Hauptkampfe fänden. Er bewog auch die Athener, Gesandte abzuordnen, unter denen er selbst mit war, welche die Lacedämonier auffordern sollten, wenn sie es rechtlich meinen, Panaktum im baulichen Zustande nebst Amphipolis zurückzugeben, und dem Bunde mit den Böotiern, wenn Diese nicht den allgemeinen Friedensschluß annehmen, zu entsagen, gemäß jener Bestimmung, daß sie ohne gegenseitige Genehmigung mit Niemanden einen Vertrag eingehen dürften. Zugleich sollte man ihnen eröffnen, wenn die Athener hätten Unrecht thun wollen, so würden sie bereits die Argiver zu ihren Verbündeten gemacht haben, welche eben in dieser Absicht bei ihnen sich befänden. Auch ihre sonstigen Beschwerden, welche sie etwa zu führen hatten, übertrugen sie dem Nicias und seinen Mitgesandten vorzubringen. Als sie nun dort angelangt waren, und sowohl das Uebrige ausrichteten, als auch zuletzt erklärten, daß, wofern die Lacedämonier nicht mit den Böotiern, wenn Diese dem Friedensvertrag beizutreten sich weigern, den Waffenbund aufgeben, auch Athen dagegen die Argiver und deren Genossen zu Verbündeten annehmen werde, so erwiederten die Lacedämonier: sie werden dem Bunde mit den Böotiern nicht entsagen: was der Ephore Xenares, und Alle, die mit ihm gleichgesinnt waren, durchsetzten: doch erneuerten sie auf Verlangen des Nicias den Eid. Denn er fürchtete, er möchte ganz unverrichteter Dinge zurückgehen müßen, und dadurch in Mißachtung kommen; was auch wirklich der Fall war, da man

ihn für den Stifter des Friedens mit den Lacedämoniern ansah. Als er nun zurückkam, und die Athener hörten, daß man bei den Lacedämoniern Nichts ausgerichtet hätte, so geriethen sie auf einmal in heftige Bewegung, und glaubten, es sey ihnen Unrecht geschehen. Da nun die Argiver und deren Verbündete noch anwesend waren, und Alcibiades sie vor die Versammlung führte, so schloßen sie mit ihnen einen Frieden und Waffenbund folgenden Inhalts:

47. „Die Athener haben mit den Argivern, Eleern und Mantineern für sich selbst und die Bundesgenossen, an deren Spitze beide Theile stehen, ohne Arglist und Gefährde einen Freundschaftsbund zu Wasser und zu Lande auf hundert Jahre geschlossen. Die Argiver, Eleer und Mantineer und deren Bundesgenossen sollen nicht gegen die Athener und die Verbündeten unter ihrer Leitung, noch die Athener und ihre Bundesgenossen gegen die Argiver, Eleer und Mantineer und deren Verbündete zu beiderseitigem Nachtheile, auch nicht durch irgend eine List oder einen Kunstgriff, die Waffen führen. Unter folgenden Bedingnissen sollen die Athener mit den Argivern, Eleern und Mantineern auf hundert Jahre im Waffenbündnisse stehen. Wenn Feinde das Gebiet der Athener betreten, so sollen die Argiver, Eleer und Mantineer Athen zu Hülfe ausrücken in dem Maße, wie die Athener sie dazu auffordern, und auf die wirksamste Weise, die in ihren Kräften stehen mag. Und wenn auch die Feinde nach geschehener Verheerung sich zurückgezogen haben, so soll ein solcher Staat von den Argivern, Eleern, Mantineern, wie von den Athenern feindlich behandelt, und von allen diesen Staaten gezüchtigt werden. Es soll Keinem von Diesen

gestattet seyn, den Krieg gegen einen solchen Staat ohne Genehmigung sämmtlicher Verbündeten aufzugeben. Es sollen auch die Athener nach Argos, Mantinea und Elis zu Hülfe ziehen, wenn Feinde das Eleische, Mantineische oder Argivische Gebiet betreten sollten, in dem Maße, wie diese Städte dazu auffordern, und auf die wirksamste Weise, die ihnen zu Gebot steht. Und wenn die Feinde nach geschehener Verheerung sich zurückgezogen haben, so soll ein solcher Staat von den Athenern, wie von den Argivern, Eleern und Mantineern feindlich behandelt, und von allen diesen Staaten gezüchtigt werden. Es soll auch Keinem von Diesen gestattet seyn, den Krieg gegen jenen Staat ohne Genehmigung sämmtlicher Verbündeten aufzugeben. Kein Theil soll irgend einer zum Kriege bewaffneten Macht den Durchzug durch sein Gebiet oder das der unter seiner Leitung stehenden Bundesgenossen gestatten, eben so wenig die Durchfahrt zur See, ohne daß die sämmtlichen Staaten, die Athener, Argiver, Mantineer und Eleer den Durchzug erlauben: den Hülfsvölkern soll die Stadt, welche sie ausgesendet, Lebensmittel auf dreißig Tage liefern, von dem Zeitpunkt des Eintritts in den Staat gerechnet, welcher die Hülfe begehrt hat, und bei dem Abzuge auf gleiche Weise. Sollte man aber auf längere Zeit dieser Heeresmacht sich bedienen wollen, so soll der Hülfe suchende Staat den Unterhalt liefern, dem Schwerbewaffneten, leichten Fußgänger und Bogenschützen jeden Tag drei Aeginetische Obolen, dem Reiter eine Aeginetische Drachme. *)

*) Der Attische große Obolus betrug damals etwa $4\frac{345}{1000}$ Kreuzer Reichsgeld, $11\frac{1}{1}$ Pfennige Sächs., und verhielt sich zum

Der zu Hülfe rufende Staat soll das Recht des Oberbefehls haben, wenn sein Gebiet der Kriegsschauplatz ist. Sollten aber die Staaten beschließen, irgendwo gemeinschaftlich Krieg zu führen, so sollen sämmtliche Staaten gleichen Antheil an der Heeresleitung haben. Die Athener sollen für sich selbst und ihre Verbündeten den Vertrag beschwören; die Argiver, Mantineer und Eleer aber, und deren Verbündete sollen jeder Theil einzeln den Eid leisten. Jeder Staat soll den höchsten landesüblichen Eid schwören, bei vollständigen Opfern. Die Eidesformel soll folgende seyn: „„Ich will diesen Bund vertragsmäßig halten getreulich, mit gutem Willen und ohne Gefährde, und will ihn durch keine List und Mißdeutung übertreten."" Schwören sollen zu Athen der Senat und die zur Stadt gehörigen Landesobrigkeiten: und die Prytanen [Rathsvorstände] sollen die Eidesleistung leiten. In Argos sollen schwören der Rath und die Achtziger, und die Artynen [Ordnungsbeamte] und die Achtziger sollen die Eidesleistung leiten. In Mantinea schwören die Demiurgen [Volksbeamte] und der Rath und die übrigen Obrigkeiten, die Theoren [Tempelvorsteher] und die Kriegsräthe sollen die Eidesleistung leiten. In Elis schwören die Demiurgen, die Schatzbeamten und die Sechshundertmänner, die Demiurgen und die Thesmophylaken [Gesetzerhaltunsbehörde, Archivbeamte] leiten die Eidesleistung. Der Eidschwur soll von Seiten der Athener, welche sich nach Elis, Mantinea und Argos zu verfügen haben, dreißig Tage vor den Olympischen Spielen

---

Aeginetischen Obolus wie 20 zu 33. Also betrug der Sold eines Fußgängers etwa 21, der des Reiters 42 Kreuzer.

erneuert werden: von Seiten der Argiver, Eleer und Mantineer aber zehen Tage vor dem großen Panathenäenfeste, *) wobei sie sich nach Athen begeben sollen. Die Urkunde über den Vertrag und den Eid und das Waffenbündniß soll auf eine steinerne Säule eingegraben werden, von den Athenern in der Stadt, von den Argivern auf dem Marktplatze bei dem Tempel des Apollo, von den Mantineern am Tempel des Zeus auf dem Marktplatze: auch sollen sie zu Olympia an dem nächsten Olympischen Feste gemeinschaftlich eine eherne Säule aufstellen. **) Sollten diese Staaten für gut finden, eine Verbesserung zu treffen, so sollen sie dieselbe den Vertragspunkten beifügen können. Und was die gesammten Staaten nach gemeinsamer Berathung beschließen, das soll rechtsgültig seyn."

48. So kam dieser Vertrag und dieses Waffenbündniß zu Stande. Doch wurden darum die Verträge zwischen den Lacedämoniern und Athenern von keinem Theile aufgekündigt. Die Korinther aber, wiewohl sie Bundesgenossen der Argiver waren, traten Jenen nicht bei: sie hatten auch schon vorher, als der Waffenbund zwischen den Eleern, Argivern und Mantineern zu Stande kam, daß sie dieselben Feinde und Freunde haben sollten, jenen nicht mitbeschworen, und behaupteten, es genüge ihnen das früher eingegangene Schutz-

*) Wie die Olympischen Spiele je nach Verfluß von vier Jahren, so wurden auch die Panathenäen alle vier Jahre, je ein Jahr vor jenen und zwar zur Ehre der Minerva, der Schutzgöttin Athen's, gefeiert.

**) Im ersten Jahre der neunzigsten Olympiade, im Jul. des Jahres 420.

bündniß, zu gegenseitiger Hülfleistung, ohne die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Angriffskriegen. So trennten sich die Korinther von ihren Bundesgenossen, und neigten sich wieder auf die Seite der Lacedämonier hin.

49. In diesem Sommer wurde das Olympische Fest gefeiert, in welchem der Arkadier Androsthenes den ersten Preis in dem Pankratium [Ring- und Faustkampf zugleich] davon trug. Die Lacedämonier wurden dabei durch die Eleer von der Theilnahme am Feste ausgeschlossen, so daß sie weder mitopfern noch kämpfen durften, und zwar weil sie ihnen die Strafe nicht entrichtet hätten, zu der die Eleer sie nach Olympischem Rechte aus dem Grunde verurtheilt hatten, weil die Lacedämonier gegen sie und die Festung Phyrkum die Waffen getragen, und während der Olympischen Waffenruhe ihre Schwerbewaffneten gegen Lepreum ausgesendet hätten. Die Strafe betrug zweitausend Minen, zwei Minen für jeden Hopliten, *) wie das Gesetz es bestimmt. Die Lacedämonier ließen durch eine abgeschickte Gesandtschaft die Einwendung machen, sie seyen nicht mit Recht verurtheilt worden, und behaupteten, die Nachricht von der Waffenruhe sey noch nicht nach Lacedämon gekommen gewesen, als sie das schwere Fußvolk ausgesendet hätten. Die Eleer beharrten darauf, bei ihnen habe der Waffenstillstand schon begonnen gehabt (denn unter sich selbst lassen sie denselben zuerst bekannt machen); und die Lacedämonier hätten ihnen, während sie ruhig gewesen, und wegen der Friedenszeit Nichts dergleichen erwarte-

*) Die Mine nach Attischem Gewicht war 43 Gulden 26 Kreuzer; also betrug die ganze Strafe über 87.000 Gulden.

ten, hinterlistig Unrecht gethan. Die Lacedämonier antworteten, hätten die Eleer geglaubt, daß sie sich bereits verfehlt hätten, so hätten sie nicht nöthig gehabt, den Stillstand in Lacedämon noch anzukündigen: und doch hätten sie Dieses gethan, weil sie damals eine solche Meinung nicht gehabt: auch hätten die Lacedämonier an keinem andern Orte sie feindlich behandelt. Die Eleer beharrten auf derselben Behauptung, daß sie sich nicht überzeugen könnten, Jene hätten nicht Unrecht gethan. Wollten sie ihnen aber Lepreum zurückgeben, so würden sie ihren eigenen Antheil an dem Strafgelde ihnen erlassen, und auch Das, was dem Gotte davon zufalle, selbst für sie bezahlen.

50. Als Jene ihnen nicht Folge leisteten, so stellten die Eleer wiederum das Ansinnen, Jene dürften Lepreum zwar nicht zurückgeben, wenn sie nicht wollten; wenn sie aber an dem Feste Theil zu nehmen verlangen, so sollten sie zum Altare des Olympischen Zeus hintreten, und in Gegenwart der Hellenen schwören, daß sie später zuverläßig die Strafe entrichten wollen. Als die Lacedämonier aber auch Das sich nicht gefallen ließen, so wurden sie vom Feste, den Opfern und Wettkämpfen ausgeschlossen, und verrichteten dann das Opfer in ihrer Heimath; die übrigen Griechen aber besuchten das Fest mit Ausnahme der Lepreaten. Jedoch fürchteten die Eleer, Jene möchten mit Gewalt die Theilnahme an den Opfern erzwingen wollen, und ließen daher ihre junge Mannschaft bewaffnet Wache halten. Es vereinigten sich auch mit ihnen die Argiver und Mantineer, tausend von jedem Staate, und Athenische Reiter, welche während des Festes in Argos aufgestellt blieben. Die versammelte Menge war übrigens in

großer Angst, die Lacedämonier möchten mit bewaffneter Macht anrücken, zumal da auch der Lacedämonier Lichas, des Arcesilaus Sohn, von den Stabhaltern [Kampfrichtern] mit Schlägen bestraft worden war: denn sein Wagen hatte zwar gesiegt; aber, weil er kein Recht zur Theilnahme am Wettkampfe hatte, so war der Preis dem Gespann des Böotischen Staats zuerkannt worden. Da trat er dennoch auf den Kampfplatz und bekränzte seinen Wagenlenker, um zu zeigen, daß er der Besitzer des Wagens sey. Daher waren um so mehr Alle voll Besorgniß, und glaubten, es könnte störende Auftritte geben. Doch verhielten sich die Lacedämonier ruhig, und so ging das Fest vorüber. Nach den Olympischen Spielen verfügten sich die Argiver und deren Verbündete nach Korinth, um die Korinther zu ersuchen, sich an sie anzuschließen. Auch waren gerade Lacedämonische Gesandte zugegen: es wurden viele Unterhandlungen gepflogen, aber Nichts ausgemacht: sondern, da ein Erdbeben sich ereignete, gingen Alle auseinander in ihre Heimath. Damit ging der Sommer zu Ende.

51. In dem nächstfolgenden Winter kam es zu einer Schlacht zwischen den Herakleoten im Trachinischen Lande *) und den Aenianen, Dolopern und Maliern und einigen [andern] Thessalischen Orten. Denn jene Stadt wurde von den benachbarten Völkerschaften angefeindet: gegen kein anderes Land nämlich, als das ihrige, war dieser feste Platz angelegt worden. Daher hatten sie sich gleich im Anfange der Stiftung der Stadt, so viel sie konnten, durch Verheerungen wi-

*) Vergl. III, 92. 93.

dersetzt: und besiegten jetzt die Herakleoten in einer Schlacht, in welcher Xenares, des Knidis Sohn, ein Lacedämonier, das Leben verlor, und auch andere Herakleoten fielen; damit endete der Winter und das zwölfte Jahr des Krieges.

52. Gleich mit dem Anfang des nächsten Sommers [419. v. Chr.] nahmen die Böotier Heraklea, welches nach jener Schlacht harte Beschädigung erdulden mußte, in Besitz, und schickten den Lacedämonier Hegesippidas weg, weil er sein Vorsteheramt nicht gut verwaltet hätte. Sie besetzten diesen Platz, weil sie fürchteten, daß, während die Lacedämonier im Peloponnes mit Unruhen beschäftigt wären, die Athener ihn wegnehmen möchten: doch waren die Lacedämonier deshalb auf sie unwillig. In dem nämlichen Sommer kam Alcibiades, des Klinias Sohn, als Feldherr der Athener unter Mitwirkung der Argiver und ihrer Verbündeten mit weniger Mannschaft von Athenischem schwerem Fußvolk und Bogenschützen, nachdem er auch Truppen von den dortigen Bundesgenossen an sich gezogen, in den Peloponnes, und traf auf diesem Heereszuge durch die Halbinsel nicht allein sonstige Einrichtungen in Betreff der Bundesgenossenschaft, sondern bewog auch die Paträer, ihre Festungswerke bis an das Meer hin auszudehnen; auch entwarf er den Plan, noch eine Festung an dem Achäischen Vorgebirge Rhium anzulegen. Die Korinther aber und Sicyonier, und Die, welchen diese Anlage zum Nachtheil gereichte, rückten aus, und hinderten den Bau.

53. In demselben Sommer geriethen die Epidaurier und Argiver in Krieg, unter dem Vorwande eines unterlassenen Opfers, das die Epidaurier für die Ufergegenden am Flusse

dem Pythäischen Apollo *) hätten entrichten sollen. Die Argiver aber haben über jenen Tempel am meisten zu gebieten. Auch abgesehen von jenem Vorwande wünschten Alcibiades und die Argiver, auch noch wo möglich Epidaurus an sich zu ziehen, sowohl um sich der Ruhe der Korinther zu versichern, als auch damit die Athener von Aegina aus auf kürzerem Wege Hülfszüge unternehmen, und das Scylläische Vorgebirge [Cap Scylli] umschiffen könnten. Die Argiver rüsteten sich nun, um wegen der Eintreibung des Opfers in Epidaurus einzufallen.

54. Um dieselbe Zeit machten auch die Lacedämonier unter Anführung des Königes Agis, des Sohnes von Archidamus, einen Heereszug gegen Leuctra an ihrer Grenze in der Gegend vom Lycäum; ohne daß Jemand wußte, wohin der Zug gerichtet sey, nicht einmal die Städte, aus welchen die Mannschaft geschickt war. Als aber die Opfer, die sie bei'm Zug über die Grenze darbrachten, nicht günstig ausfielen, so zogen sie für sich nach Hause, und machten den Bundesgenossen umher bekannt, daß sie nach dem kommenden Monate, — es war der Karneus, ein den Doriern heiliger Monat, — sich zu einem Feldzuge gefaßt halten sollten. Nach ihrem Abzuge rückten die Argiver noch vor dem Monate Karneus am vierten Tage des letzten Drittheils aus, setzten diesen Tag hindurch den Zug fort, und machten die ganze Zeit hindurch Verheerungszüge im Epidaurischen Gebiete. Die Epidaurier riefen nun zwar ihre Verbündeten zu Hülfe, von welchen

*) Pausanias II, 35. leitet den Namen von einem Sohne des Apollo, Pythaeus, ab.

Einige sich mit dem heiligen Monat entschuldigten, Andere bis an die Grenze des Epidaurischen Landes vorrückten, aber dort unthätig stehen blieben.

55. Während die Argiver in Epidaurus standen, traten auf Begehren der Athener Abgeordnete von den Städten in Mantinea zusammen. Als man nun unterhandelte, so sagte der Korinther Euphamidas: Wort und That stimme bei ihnen nicht überein; denn während sie des Friedens wegen beisammen sitzen, stehen die Epidaurier mit deren Verbündeten, und die Argiver einander bewaffnet gegenüber. Man solle also erst zu beiden Theilen hingehen, und ihre Heere aufzulösen suchen, und dann wiederum vom Frieden sprechen. Sie gaben seinen Vorstellungen Gehör, gingen hin, und bewogen die Argiver zum Abzug aus dem Epidaurischen Gebiete. Später versammelten sie sich wieder, konnten aber auch da nicht einig werden: sondern die Argiver fielen abermal in das Epidaurische Gebiet ein, und verheerten dasselbe. Die Lacedämonier zogen auch zu Felde gegen Karyä: als aber auch hier die Opfer bei'm Uebergang über die Gr[...] nicht günstig ausfielen, so kehrten sie wieder um. Die Argiver aber, nachdem sie etwa ein Drittheil des Epidaurischen Landes verwüstet, zogen wieder heim. Als Hülfstruppen waren tausend schwerbewaffnete Athener mit ihrem Anführer Alcibiades zu ihnen gestoßen. Da sie aber hörten, daß die Lacedämonier ins Feld gerückt seyen, und da man ihrer nicht mehr bedurfte, so zogen sie wieder ab. So ging dieser Sommer vorüber.

56. Im folgenden Winter sandten die Lacedämonier, ohne daß es die Athener erfuhren, dreihundert Mann Besa-

tzungstruppen unter Anführung des Agesippidas über das Meer nach Epidaurus. Die Argiver wandten sich hierauf an die Athener und beschwerten sich, daß, unerachtet der ausdrücklichen Bestimmung des Vertrags, es solle kein Theil Feinde des andern durch sein Gebiet ziehen lassen, sie doch den Lacedämoniern die Ueberfahrt zur See zugelassen hätten; wofern sie nun nicht ihrerseits die Messenier und Heloten zum Nachtheil der Lacedämonier nach Pylos bringen würden, so müßten die Argiver sich für beleidigt halten. Die Athener ließen nun auf den Antrag des Alcibiades auf die Lakonische Vertragssäule unten die Worte eingraben: „die Lacedämonier haben ihren Eid nicht gehalten.“ Sie brachten auch die Heloten von Kranium *) nach Pylos herüber, daß sie Plünderungszüge machen könnten: sonst aber verhielten sie sich ruhig. Diesen Winter dauerten die Feindseligkeiten zwischen den Argivern und Epidauriern fort, ohne daß eine geregelte Schlacht vorfiel. Es geschahen nur Ueberfälle aus dem Hinterhalte und Gefechte der Streifparteien, worin bald von dieser, bald von der andern Seite Einige umkamen, wie der Zufall es gab. Als der Winter zu Ende ging, gegen den Frühling [418 v. Chr.] rückten die Argiver mit Sturmzeug gegen Epidaurus, in der Hoffnung, sie würden die Stadt wegen des Kriegs von Mannschaft entblößt finden, und erstürmen können; mußten aber, ohne etwas auszurichten, abziehen. So endete der Winter und das dreizehente Jahr des Krieges.

57. In der Mitte des folgenden Sommers [418.], als die Lacedämonier sahen, daß die Epidaurier ihre Bundesge-

*) Vergl. V, 35.

nossen hart bedrängt seyen, und andere Orte von ihnen abgefallen waren, andere in einer schlimmen Stimmung sich befanden, so dachten sie, wenn sie nicht in Eile Gegenanstalten träfen, so werde das Uebel weiter um sich greifen; sie zogen daher nebst den Heloten mit gesammter Macht gegen Argos unter Anführung ihres Königes Agis, des Sohnes von Archidamus. An dem Feldzuge nahmen Theil die Tegeer und alle übrigen Arkadier, welche mit den Lacedämoniern verbündet waren. Die Bundesgenossen aus dem übrigen Peloponnese und die auswärtigen sammelten sich zu Phlius, von den Böotiern fünftausend Schwerbewaffnete, und eben so viele leichte Truppen und fünfhundert Reiter und eine gleiche Zahl von Beiläufern; *) von den Korinthern zweitausend Schwerbewaffnete, und von den Uebrigen, so viel es Jeden traf: die Phliasier stellten ihre gesammte Kriegsmannschaft, da das Heer in ihrem Lande stand.

58. Die Argiver, welche nicht allein früher die Rüstung der Lacedämonier erfuhren, sondern auch davon benachrichtigt wurden, als Diese, um sich mit den Uebrigen zu vereinigen, nach Phlius zogen, rückten jetzt auch in das Feld. Es zogen ihnen die Mantineer mit ihren Bundesgenossen und von den Eleern dreitausend Mann schweres Fußvolk zu Hülfe. Sie rückten nun vorwärts und stießen mit den Lacedämoniern bei Methydrium in Arkadien zusammen. Beide Theile besetzten einen Hügel: und schon schickten sich die Argiver an, den Lacedämoniern, weil diese hier noch vereinzelt standen, eine

*) Hamippen, d. h. Fußgänger, welche unter die Reiterei gemischt, im Nothfalle auf die Pferde sprangen.

Schlacht zu liefern, als Agis bei Nacht mit seinem Heere aufbrach, und unbemerkt nach Phlius zu den übrigen Bundesgenossen abzog. Als die Argiver Dieß gewahr wurden, so zogen sie mit Tagesanbruch zuerst nach Argos, und dann auf die Straße nach Nemea, wo sie erwarteten, daß die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen sich hinziehen werden. Agis aber wendete sich nicht nach der Seite hin, wo man ihn erwartete, sondern zog, nachdem er den Lacedämoniern, Arkadiern und Epidauriern seine Befehle ertheilt hatte, einen andern, beschwerlichen Weg, und kam so in die Argivische Ebene herab. Die Korinther, Pellenäer und Phliasier zogen *) auf einem andern steilen Weg dahin. Die Böotier, Megareer und Sicyonier hatten den Befehl, die Straße nach Nemea einzuschlagen, wo die Argiver sich gelagert hatten, damit, wenn Diese gegen die Lacedämonier ihrem ebenen Lande zu Hülfe zögen, sie von ihrer Reiterei Gebrauch machen, und ihnen nachsetzen könnten. Nachdem er diese Anordnung getroffen, brach er in das ebene Land ein, und verwüstete Saminthus und andere Orte.

59. Davon benachrichtigt eilten die Argiver, als es schon Tag war, von Nemea herbei, stießen auf das Heer der Phliasier und Korinther und tödteten einige Phliasier, und verloren selbst durch die Korinther eine nicht viel größere Anzahl. Die Böotier, Megareer und Sicyonier zogen, wie ihnen befohlen war, gegen Nemea, trafen aber die Argiver schon nicht mehr daselbst; sondern Diese waren in die

*) Oder nach der Lesart ὄρθριοι: mit der Morgendämmerung auf einem andern Wege.

Ebene herabgekommen, und stellten sich, als sie ihr Gebiet verwüstet sahen, in Schlachtordnung. Ihnen gegenüber bildeten auch die Lacedämonier ihre Schlachtlinie. Die Argiver aber sahen sich rings eingeschlossen. Denn von der Ebene her waren sie durch die Lacedämonier und deren Mitstreiter von ihrer Hauptstadt abgeschnitten. Von den Anhöhen aus aber sperrten ihnen die Korinther, Phliasier und Pellenäer, von der Seite Nemea's die Böotier, Sicyonier und Megareer den Ausweg. Reiterei hatten sie gar nicht bei der Hand. Denn die Athener waren allein unter ihren Bundesgenossen noch nicht angekommen. Die Mehrzahl der Argiver und ihrer Verbündeten hielt nun zwar ihre Lage noch nicht für so mißlich, sondern meinte hier mit Vortheil eine Schlacht liefern zu können, da sie die Lacedämonier auf eigenem Boden, und in der Nähe ihrer Stadt nun in ihrer Gewalt hätten. Aber zwei Männer von Argos, Thrasyllus, einer der fünf Feldherrn, und Alciphron, der Staatsgastfreund der Lacedämonier, begaben sich, als die Heere beinahe schon an einander geriethen, zu Agis und unterhandelten mit ihm, daß er keinen Befehl zur Schlacht geben möchte: denn die Argiver seyen bereit, gleiches und billiges Recht zu geben und zu nehmen, wenn die Lacedämonier eine Beschwerde gegen sie zu führen hätten, und einen Vertrag zu schließen, und in Zukunft Frieden zu halten.

60. Die Argiver, welche diese Vorschläge machten, thaten diese Erklärung nur eigenmächtig und ohne Auftrag des Volkes: auch Agis nahm die Vorschläge für sich an, ohne mit Mehreren sich zu berathen: nur Einem von den mit ihm zu Felde gezogenen Beamten theilte er die Sache mit, und

schloß einen Stillstand auf vier Monate, binnen welchen sie das Versprochene zum Vollzug bringen sollten. Dann führte er sein Heer sogleich ab, ohne Einem der übrigen Verbündeten Etwas zu sagen. Die Lacedämonier und die Bundesgenossen folgten nun der Führung des Agis um des Gesetzes willen; jedoch beschwerten sie sich unter einander sehr über Agis, indem sie dachten, daß sie bei der guten Gelegenheit, an einem bequemen Platze eine Schlacht zu liefern, wo der Feind von Reiterei und Fußvolk ganz eingeschlossen gewesen, jetzt abziehen sollten, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, weswegen es der Mühe werth gewesen wäre, sich zu rüsten. Denn das war wirklich das schönste Hellenische Heer gewesen, das bis dahin zusammengebracht worden war. Dieß fiel am besten in die Augen, als das Ganze noch in Nemea beisammen war: wo die Lacedämonier mit ihrer gesammten Kriegsmacht, die Arkadier, Böotier, Korinther, Sicyonier, Pellenäer, Phliasier und Megareer, und zwar von Allen die auserlesensten Truppen da waren, welche, wie man glaubt, es nicht blos mit dem Argivischen Bunde, sondern auch noch mit Andern, wenn Mehrere zu demselben gestoßen wären, hätten aufnehmen können. Unter solchen Beschwerden gegen Agis zog sich das Heer zurück und ging auseinander, Jeder in seine Heimath. Die Argiver aber ihrerseits machten ihren Landsleuten noch weit heftigere Vorwürfe, daß sie ohne Genehmigung des Volks einen Stillstand geschlossen hätten: denn auch sie glaubten, die Lacedämonier seyen ihnen bei einer Gelegenheit entwischt, die sie noch nie schöner gehabt hätten. Denn der Kampf würde in der Nähe ihrer Stadt,

und in Verbindung mit vielen tapfern Bundesgenossen vorgefallen seyn. Auch begannen sie auf dem Rückzuge, auf Thrasyllus bei Charadrum, wo man die Rechtshändel des Feldzugs vor der Heimkehr zu entscheiden pflegt, Steine zu werfen. Er aber rettete sich, indem er am Altare Zuflucht suchte. Jedoch zog man sein Vermögen ein.

61. Nun rückten erst die Athener mit ihren Hülfstruppen an, nämlich mit tausend Geharnischten und vierhundert Reitern, unter Anführung des Laches und Nikostratus. Jedoch trugen die Argiver Bedenken, den Stillstand mit den Lacedämoniern zu brechen, und hießen sie wieder abziehen: auch wollte man sie nicht vor der Volksversammlung erscheinen lassen, um ihre Sache zu verhandeln, bis die Mantineer und Eleer, die sich noch dort befanden, durch ihre Vorstellungen es erzwangen. Die Athener, bei welchen sich Alcibiades als Gesandter befand, erklärten nun vor den Argivern und ihren Bundesgenossen, daß der Waffenstillstand ohne Zuziehung der übrigen Bundesgenossen nicht rechtsgültig geschlossen sey: und man solle eben jetzt, wo sie zur gelegenen Zeit erschienen seyen, zum Kriege schreiten. Zu Folge dieses Vortrags, der bei den Bundesgenossen Eingang fand, zogen sie Alle, mit Ausnahme der Argiver, gegen Orchomenus in Arkadien. Wiewohl Diese sich auch hatten überreden lassen, so blieben sie doch anfangs zurück: allein später kamen auch sie noch dazu. Sie lagerten sich hierauf vor Orchomenus und schloßen den Ort ein und berannten denselben, da sie theils aus andern Gründen ihn zu gewinnen wünschten, theils weil dort die Arkadischen Geiseln von den Lacedämoniern in Ver-

wahrung gegeben waren. Die Orchomenier aber fürchteten bei der Schwäche ihrer Festungswerke und der Stärke des feindlichen Heeres, als ihnen Niemand zu Hülfe kam, sie möchten vorher zu Grunde gehen: daher ergaben sie sich unter der Bedingung, daß sie in den Waffenbund aufgenommen würden, und aus ihrer Mitte den Mantineern Geiseln stellen, und Die, welche die Lacedämonier ihnen in Verwahrung gegeben, ausliefern sollten.

62. Da die Verbündeten nunmehr Orchomenus im Besitz hatten, so berathschlagten sie sich erst darüber, wo man weiter hin ziehen sollte. Die Eleer verlangten nach Lepreum: die Mantineer, nach Tegea; und die Argiver und Athener pflichteten den Mantineern bei. Die Eleer waren nun darüber aufgebracht, daß der Zug nicht gegen Lepreum beschlossen worden, und zogen wieder nach Hause: die übrigen Verbündeten aber rüsteten sich in Mantinea zum Zuge gegen Tegea; auch trafen einige Tegeer in der Stadt selbst Anstalten, ihnen den Sieg in die Hände zu spielen.

63. Als die Lacedämonier nach Abschluß des viermonatlichen Waffenstillstandes von Argos sich zurückgezogen hatten, klagten sie den Agis hart an, daß er ihnen Argos nicht unterworfen hätte, da doch die Gelegenheit so günstig gewesen, wie sie selbst früher nicht gehofft hatten: da sie so zahlreiche und so bedeutende Bundesgenossen nicht leicht wieder beisammen finden würden. Als aber auch die Nachricht von Orchomenus ankam, daß es erobert sey, so wurde ihr Unwille noch höher gesteigert, und sie beschloßen gegen ihre sonstige Gewohnheit im Zorne, auf der Stelle sein Haus niederzu-

reißen, und ihnum hunderttausend Drachmen *) zu strafen. Er aber bat sie, Dieß nicht zu vollziehen; denn er werde durch eine tapfere That auf dem Feldzuge die Beschuldigungen von sich abwälzen: wo nicht, so könnten sie nachher nach Belieben mit ihm verfahren. Sie gewährten ihm nun wirklich Aufschub der Geldstrafe und der Schleifung seines Hauses; aber sie stellten in Betracht jener Umstände ein Gesetz auf, das früher nicht vorhanden war: sie wählten zehn Spartaner, die ihm als Rathgeber zur Seite stehen sollten, und ohne deren Genehmigung er nicht die Vollmacht haben sollte, das Heer aus der Stadt zu führen.

64. Indessen erhielten sie von ihren Anhängern aus Tegea die Nachricht, daß, wofern sie nicht in Kurzem dort erschienen, Tegea zu den Argivern und deren Verbündeten übergehen würde, und daß der Abfall beinahe schon vollzogen sey. Nun erfolgte ein eilfertiger Hülfszug der Lacedämonier und Heloten in Masse, wie sie noch nie einen unternommen hatten. Sie zogen aber in der Richtung von Orestheum im Mänalischen Bezirke, und wiesen ihre Verbündeten in Arkadien zuvor an, sich zu sammeln, und ihnen auf dem Fuße nach Tegea zu folgen. Sie aber rückten mit ihrer Gesammtmacht nur bis Orestheum, und entließen dort den sechsten Theil der Ihrigen nach Hause, worunter die Aeltesten und Jüngsten waren, um die Heimath zu bewachen. Mit dem übrigen Heere kamen sie nach Tegea: und bald darauf fanden sich ihre Ar-

*) Wenn die Attische Drachme jener Zeit gemeint ist, so beträgt nach unserm Gelde diese Summe 40783 Gulden: die Peloponnesische Drachme gibt nur den Werth von 31371 Gulden.

kadischen Bundesgenossen ein. Sie sandten auch zu den Korinthern, Böotiern, Phoceern und Lokriern, und forderten sie auf, ihnen bald nach Mantinea Hülfe zu senden. Diesen war nun zwar die Frist zu kurz bestimmt: und es war nicht leicht, wenn sie nicht Alle beisammen waren und auf einander warteten, durch Feindesland zu ziehen, welches dazwischen lag, und sie von den Lacedämoniern trennte: doch beeilten sie sich. Die Lacedämonier nun, nachdem sie die anwesenden Arkadischen Bundesgenossen an sich gezogen, machten einen Einfall in das Mantineische Gebiet, lagerten sich bei'm Herakléum, und verheerten das Land.

65. Als die Argiver und deren Verbündete sie ansichtig wurden, besetzten sie einen festen, schwerzugänglichen Punkt, und stellten sich in Schlachtordnung. Die Lacedämonier rückten sogleich gegen sie an, und bereits waren sie auf der Weite eines Stein- oder Lanzenwurfs einander nahe gekommen. Da rief Einer der Aelteren, weil er sah, daß sie gegen eine feste Stellung anrückten, dem Agis zu, er denke ein Uebel durch ein anderes wieder gut zu machen: damit deutete er an, Jener wolle den ihm zur Last gelegten Rückzug aus Argos durch seinen jetzigen unzeitigen Eifer ersetzen. Agis aber, sey es wegen des Zurufs, oder sey es, daß ihm dieser oder ein anderer Gedanke plötzlich einfiel, führte abermal das Heer eilig zurück, ehe es handgemein wurde. Als er hierauf in das Tegeische Gebiet kam, leitete er das Wasser in's Mantineische ab, wegen dessen, weil es sehr viel Schaden anrichtet, so oft dieser Fall in beiden Ländern eintritt, die Mantineer und Tegeer in Fehde gerathen. Er wollte dadurch bewirken, daß die Argiver und ihre Bundesgenossen, wenn sie

es hörten, bei'm Austreten des Wassers zu Hülfe eilen, und ihre Stellung auf der Anhöhe verlassen sollten, damit er in der Ebene sich mit ihnen schlagen könnte. So blieb er jenen Tag dort stehen, und beschäftigte sich mit Ableitung des Wassers. Die Argiver und ihre Verbündeten waren anfangs über den plötzlichen Rückzug des Feindes nach so kurzem Verweilen betroffen, und wußten nicht, was sie davon denken sollten. Hierauf als Jene auf dem Rückzug ihnen aus dem Gesichte kamen, und sie selbst ruhig blieben, und den Feind nicht verfolgten, so tadelten sie ihre Anführer, daß sie früher bei Argos die Lacedämonier, wo man sie so gut hätte haben können, hätten entschlüpfen lassen, und daß sie jetzt, wo sie wieder davon laufen, Niemand verfolge, sondern in aller Ruhe Jene sich retten, während man an ihnen verrätherisch handle. Die Anführer wurden für den Augenblick dadurch in Unruhe versetzt; doch führten sie ihre Leute nachher vom Hügel herab, rückten in die Ebene vor, und lagerten sich, um auf die Feinde loszugehen.

66. Am folgenden Tage stellten sich die Argiver und ihre Verbündeten in Schlachtordnung, da sie entschlossen waren sich zu schlagen, wenn sie den Feind treffen sollten. Die Lacedämonier aber zogen von dem Wasser wieder zum Herakléum an ihren vorigen Standort zurück; da wurden sie auf einmal die Feinde ansichtig, welche vom Hügel vorgerückt und schon alle in Schlachtordnung waren. In diesem Augenblicke geriethen die Lacedämonier in die größte Bestürzung, deren sie je sich erinnern konnten: denn in kurzer Frist mußten sie ihre Anstalten treffen, und so stellten sie sich bald und eilfertig in die ihnen eigenthümliche Ordnung, indem König

Agis Alles gemäß dem Herkommen anordnete. Denn wenn ein König das Heer anführt, so steht Alles unter seiner Leitung. Er sagt, was geschehen soll, den Polemarchen [Kriegsobersten]; Diese sagen es den Lochagen [Hauptleuten]; Diese wiederum den Pentekonteren [Unterhauptleuten], und Diese den Enomotarchen [Rottenmeistern], und endlich Diese der Rotte. *) Alle Befehle, die man dem Heere geben will, gehen auf dieselbe Weise herum und werden schnell verbreitet: denn fast das ganze Lacedämonische Heer, Wenige ausgenommen, besteht aus Befehlshabern, unter denen wieder andere Befehlshaber stehen; und die Sorge für Das, was geschehen soll, ist Vielen anvertraut.

67. Damals bildeten die Skiriten **) den linken Flügel, welche allein unter den Lacedämoniern stets diesen Posten für sich hatten: ihnen zur Seite standen die Kriegsleute, welche Brasidas im Thracischen Grenzlande gebraucht hatte, bei welchem sich die neuaufgenommenen Bürger befanden. Nächst Diesen hatten die Lacedämonier selbst ihre Schaaren aufgestellt: und dann von den Arkadiern die Heräer, hierauf die Mänalier, und auf dem rechten Flügel die Tegeer: den äußersten Punkt besetzte eine kleine Zahl von Lacedämoniern. Ihre Reiterei stand auf beiden Flügeln. Dieß war die Schlachtordnung der Lacedämonier. In der feindlichen standen auf dem rechten Flügel die Mantineer, weil auf ihrem Boden das Treffen vorfallen sollte: neben ihnen waren die Bundes-

*) Die Rotte [Enomotie] hatte nach Xenophon fünfundzwanzig, nach Thucydides zweiunddreißig Mann.

**) Leichtes Fußvolk aus dem an Arkadien grenzenden Distrikt Skiritis.

genossen aus Arkadien; sofort kamen die tausend auserlesenen Argiver, welche die Stadt seit langer Zeit auf öffentliche Kosten im Kriegswesen üben ließ; an Diese schloßen sich die übrigen Argiver an; sodann kamen die Bundesgenossen Derselben, die Kleonäer und Orneaten [beide aus Argolis] und die Athener, welche auf dem äußersten linken Flügel standen, und ihre eigene Reiterei bei sich hatten.

68. Dieß war die Stellung und Kriegsmacht beider Theile: das Heer der Lacedämonier war sichtlich größer. Die Anzahl beider Theile im Einzelnen oder in der Gesammtheit genau anzugeben, bin ich nicht im Stande. Die Truppenzahl der Lacedämonier blieb unbekannt, weil sie aus Staatssachen ein Geheimniß zu machen pflegen; die Angabe über die Zahl des Gegentheils schien wegen der den Menschen natürlichen Prahlsucht in Betreff der Stärke der einheimischen Macht nicht glaubwürdig. Doch kann man aus folgender Berechnung abnehmen, wie viele Lacedämonier damals dabei waren. Es fochten, ohne die Skiriten, deren es sechshundert waren, sieben Lochen: ein jeder Lochus bestand aus vier Pentekostyen, und eine Pentekostys hatte vier Enomotien (Rotten.) Aus jeder Rotte fochten im ersten Gliede vier Mann: der Tiefe nach standen sie nicht Alle gleich, sondern wie es jedem Hauptmanne gefiel: im Durchschnitte acht Mann hoch. Im Ganzen standen, die Skiriten abgerechnet, in der ersten Linie vierhundert acht und vierzig Mann. *)

*) Oder siebenmal vier und sechzig. Die Gesammtzahl der zu den Lochen gehörigen Truppen wäre also etwa dreitausend fünfhundert vierundachtzig. Die Leibwache, die Reiterei und die Lacedämonier auf dem rechten Flügel mitgerechnet, würde

69. Als sie nunmehr im Begriff waren, sich anzugreifen, so suchten die verschiedenen Feldherrn, Jeder seine Kriegsmannschaft, durch Zuspruch zu begeistern. Den Mantineern wurde gesagt, daß sie für ihr Vaterland fechten, und der Kampf Herrschaft oder Dienstbarkeit gelte: jene sollen sie sich nicht entreißen lassen, da sie dieselbe einmal genossen; diese nicht wieder erfahren wollen. Den Argivern rief man zu: sie sollten nicht zugeben, daß man sie ihrer alten Vorsteherschaft und der Ansprüche auf Gleichheit des Ranges *) im Peloponnese gänzlich beraube: auch sollen sie für so viele Unbilden an ihren feindlichen Nachbarn Rache nehmen. Die Athener wurden erinnert, wie rühmlich es sey, an der Seite so vieler tapferer Bundesgenossen fechtend von Keinem sich übertreffen zu lassen: durch Ueberwindung der Lacedämonier auf Peloponnesischem Boden werden sie ihre Herrschaft befestigen und erweitern, und dann werde kein Fremder mehr es wagen, in ihr Land einzufallen. Solches wurde den Argivern und ihren Verbündeten zur Ermunterung vorgestellt. Die Lacedämonier ermunterten sich einzeln untereinander, sowohl sonst als durch ihre Kriegslieder, als tapfere Männer Dessen eingedenk zu seyn, was sie gelernt hätten, in der Ueberzeugung, daß eine lange Uebung in Thaten mehr Heil bringe, als eine kurze noch so schön gefaßte Ermahnung in Worten.

---

sich ohngefähr die Summe der blos Spartanischen Truppen auf viertausend achthundert Mann schätzen lassen.

*) Mit den Lacedämoniern. Anspielung auf Agamemnon's Heerführeramt im Trojanischen Kriege. Vergl. auch Herodot VII, 148.

70. Hierauf schritt man zum Angriffe. Die Argiver und ihre Verbündeten rückten rasch und hitzig vor, die Lacedämonier aber langsam und nach der Musik zahlreicher Flötenspieler, welche nicht in gottesdienstlicher Absicht aufgestellt sind, sondern damit sie bei'm Vorrücken gleichen Taktschritt halten, und ihre Reihen sich nicht trennen, wie Dieß großen Heeren bei'm Angriff leicht begegnet.

71. Während sie noch gegeneinander rückten, kam König Agis auf den Gedanken, folgende Anordnung zu treffen. Bei allen Heeren geschieht es, daß der rechte Flügel sich weiter ausdehnt, so daß auf beiden Seiten der rechte über den feindlichen linken Flügel hinaus ragt, weil Jeder aus Furcht seine bloßgestellte [rechte] Seite durch den Schild des Nebenmanns zur Rechten möglichst zu decken sucht, und weil Alle meinen, desto sicherer zu seyn, je dichter sie sich an einander anschließen. Zu dieser Bewegung gibt zuerst der Flügelmann auf dem rechten Flügel Anlaß, welcher seine bloßgestellte Seite stets dem Feinde zu entziehen strebt, und die Uebrigen thun es ihm aus gleicher Besorgniß nach. Auch jetzt waren die Mantineer mit ihrem Flügel weit über die Skiriten hinausgerückt, und die Lacedämonier und Tegeer noch weiter über die Athener, um so mehr, da jenes Heer viel zahlreicher war. Agis befürchtete nun, in der Meinung, daß die Mantineer zu weit über die Seinigen hinausragten, sein linker Flügel möchte umgangen werden. Er befahl also den Skiriten und den Truppen des Brasidas, ihren Flügel so weit seitwärts auszudehnen, daß er mit den Mantineern eine gleiche Linie bilde. Dann gebot er dem Hipponoïdas und Aristokles, welche zwei Lochen [Hauptschaaren] der Polemar-

chen führten, vom rechten Flügel sich wegzuziehen, in jene Lücke einzurücken und sie auszufüllen: in der Meinung, daß er auf dem rechten Flügel doch noch die Uebermacht behaupten, und den Posten gegen die Mantineer so verstärken werde.

72. Es trug sich nun zu, daß Aristokles und Hipponoïdas, weil er ihnen im Augenblicke des Angriffs und für so kurze Frist jenen Befehl ertheilte, sich weigerten, ihre Stellung zu verändern; weswegen sie auch nachher aus Sparta verbannt wurden, da man ihre Weigerung der Feigheit zuschrieb. So geschah es nun, daß die Feinde ihren Angriff zuvor ausführten, ehe die Skiriten, da gegen seinen Befehl die Hauptschaaren nicht erschienen, sich wieder mit den Ihrigen vereinigen, und Diese die Linie wieder schließen konnten. Aber gerade jetzt bewiesen die Lacedämonier, daß sie, so sehr sie auch in jeder Hinsicht an Geschicklichkeit jetzt gegen den Feind im Nachtheil waren, dennoch durch Tapferkeit zu siegen wissen. Denn als sie mit dem Feinde handgemein wurden, so brachte zwar der rechte Flügel, aus Mantineern bestehend, die Skiriten und die Truppen des Brasidas zum Weichen; und die Mantineer und ihre Verbündeten und die tausend auserlesenen Argiver drangen in die nicht wieder geschlossene Lücke ein, und hieben einen Theil der Lacedämonier nieder, umgingen sie, zwangen sie zur Flucht, und trieben sie bis zu den Wagen, wo sie noch einige der älteren Krieger, welche dort die Wache hatten, tödteten. So waren denn auf diesem Punkte die Lacedämonier im Nachtheile. Aber bei dem andern Theile des Heeres und besonders im Mittelpunkte, wo König Agis stand, und die ihn umgebenden sogenannten dreihundert Ritter, griffen sie die ältern Argivischen Truppen

und die sogenannten fünf Lochen, ferner die Kleonäer, Orneaten und die in Schlachtordnung ihnen entgegenstehenden Athener an, und schlugen sie in die Flucht, so daß die Meisten nicht einmal Stand hielten, bis es zum Handgemenge kam, sondern sogleich wichen, sobald die Lacedämonier anrückten; wobei Einige sogar zertreten wurden, weil sie dem sie ereilenden Feind nicht schnell genug entrinnen konnten.

73. Als das Heer der Argiver und ihrer Verbündeten auf dieser Seite geworfen war, so brachen die Lacedämonier nunmehr auch gegen die beiden Flügel los, und der rechte Flügel der Lacedämonier und Tegeer umging mit seinem hervorragenden Theile die Athener, so daß Diese von zwei Seiten die Gefahr umdrängte, da sie von der Einen überflügelt, auf der Andern bereits zurückgeschlagen waren. Und sie würden im ganzen Heere am meisten gelitten haben, hätte nicht die ihnen zur Seite stehende Reiterei ihnen gute Dienste geleistet. Dazu kam, daß Agis, als er wahrnahm, daß sein linker Flügel, der den Mantineern und den tausend Argivern gegenüberstand, im Gedränge war, seinem ganzen Heere befahl, sich nach dem besiegten Theile hinzuziehen. Als Dieß geschah, hatten die Athener und mit ihnen der geschlagene Theil des Argivischen Heeres Zeit, ungestört sich zu retten, indeß das feindliche Heer in einer Seitenbewegung sich von ihnen entfernte. Die Mantineer aber und ihre Verbündeten und die Kerntruppen der Argiver dachten nun nicht mehr daran, in den Feind einzudringen; sondern da sie die Ihrigen besiegt und die Lacedämonier auf sich zurücken sahen, wendeten sie sich zur Flucht. Von den Mantineern kamen die Meisten um, von den Argivischen Kerntruppen aber rettete sich der größte

Theil. Die Flucht und der Rückzug war nicht stürmisch, noch von langer Dauer. Denn die Lacedämonier pflegen mit Ausdauer zu fechten und unerschütterlich Stand zu halten, bis sie den Feind zum Weichen gebracht haben; wenn sie aber einmal Sieger sind, nur kurze Zeit und kleine Strecken weit ihn zu verfolgen.

74. Dieß, oder doch von dem Erzählten wenig abweichend, war der Verlauf dieser Schlacht, welche seit langer Zeit die wichtigste unter den Griechischen Schlachten war, und von den bedeutendsten Staaten geliefert wurde. Die Lacedämonier häuften die Waffenrüstungen der feindlichen Todten zusammen und errichteten davon sogleich ein Siegeszeichen, plünderten die Leichname und brachten ihre Todten weg nach Tegea, wo sie bestattet wurden: den Feinden gab man die Ihrigen unter Vermittlung eines Waffenstillstandes zurück. Gefallen waren von den Argivern, Kleonäern und Orneaten siebenhundert, von den Mantineern zweihundert, von den Athenern und Aegineten zweihundert nebst den beiden Anführern. Die Bundesgenossen der Lacedämonier waren nicht so sehr ins Gedränge gekommen, daß ihr Verlust hätte bedeutend seyn können: bei ihnen selbst war es schwer, den wirklichen Betrag ihres Verlusts ausfindig zu machen: doch sagte man, sie hätten gegen dreihundert Todte gehabt.

75. Kurze Zeit vorher, ehe die Schlacht geliefert wurde, rückte auch der andere König, Plistoanax, mit den Aelteren und Jüngeren aus; kam aber nur bis Tegea, und zog auf die Nachricht vom Siege wieder heim. Auch schickten die Lacedämonier zu ihren [auf dem Zuge befindlichen] Bundestruppen von Korinth und außerhalb der Landenge, und er-

theilten ihnen den Befehl, umzukehren: sie selbst entließen ihre Verbündeten, und begaben sich nach Hause und feierten das Fest Karnéa, welches gerade damals eintrat [im August des Jahres 418]. Durch diese einzige That reinigten sie sich von den Beschuldigungen, welche die Hellenen gegen sie erhoben hatten, von dem Vorwurfe der Feigheit wegen des Unfalls auf der Insel, und der Unentschlossenheit und Langsamkeit, die man ihnen sonst zur Last legte; man urtheilte nun von ihnen, sie seyen nur durch das Glück in ein nachtheiliges Licht gestellt worden, aber dem Herzen nach die Alten geblieben. Am Tage vor dieser Schlacht trug es sich auch zu, daß die Epidaurier in das Argivische Gebiet, weil es ohne Bedeckung war, mit ihrer gesammten Macht einfielen, und Viele von der Besatzung, welche die in's Feld gerückten Argiver zurückgelassen hatten, erschlugen. Als nach der Schlacht dreitausend Schwerbewaffnete aus Elis den Mantineern zu Hülfe kamen, und noch tausend Athener zu den vorigen, so zogen diese gesammten Bundesgenossen sogleich gegen Epidaurus, während die Lacedämonier das Karneische Fest feierten; sie begannen nun die Stadt mit Belagerungswerken einzuschließen, und theilten die Arbeit unter sich. Die Uebrigen ließen bald nach; die Athener aber brachten die Werke bei der Anhöhe, wo der Heretempel liegt, wie ihnen aufgetragen war, bald zu Stande. In dieser Verschanzung ließen nun Alle Besatzungstruppen zurück, und gingen dann, jeder Theil in seine Heimath, ab. So endete der Sommer.

76. Mit Anfang des folgenden Winters rückten die Lacedämonier bald nach dem Schlusse des Karneischen Festes wieder in das Feld, und als sie nach Tegea gekommen waren,

sandten sie Friedensvorschläge nach Argos. Sie hatten dort schon früher eine ihnen ergebene Partei, welche die Volksregierung in Argos stürzen wollte; und Diese fanden seit jener Schlacht weit weniger Schwierigkeit, das Volk zu einem Vergleiche zu bereden. Sie wollten zuerst einen Waffenstillstand, und einige Zeit darauf einen Bund mit den Lacedämoniern schließen, und dann erst auf die Volkspartei einen Angriff machen. Es kam nun Lichas, der Sohn des Arcesilaus, Staatsgastfreund der Argiver, von Seiten der Lacedämonier mit zweierlei Vorschlägen nach Argos, wovon der Eine für den Fall galt, wenn sie den Krieg fortsetzen wollten, der Andere aber, wenn sie Frieden halten wollten. Und nachdem man lange gegenseitig gestritten hatte, da gerade auch Alcibiades anwesend war, so beredeten die Männer, welche für die Lacedämonier arbeiteten, und nunmehr sich offen zu erklären wagten, die Argiver, daß sie die Friedensvorschläge annahmen. Diese lauteten also:

77. „Die Versammlung der Lacedämonier beschließt unter folgenden Bedingungen sich mit den Argivern zu vertragen, daß Diese den Orchomeniern ihre Kinder, den Mänaliern ihre Mannschaft, und den Lacedämoniern die in Mantinea befindlichen Männer zurückgeben, von Epidaurus abziehen, und die dortigen Schanzen niederreißen. Sollten die Athener von Epidaurus nicht abziehen wollen, so sollen sie von den Argivern und Lacedämoniern und deren beiderseitigen Bundesgenossen feindlich behandelt werden. Wenn die Lacedämonier etwa junge Mannschaft irgendwoher in ihrer Gewalt haben, so sollen sie dieselbe allen Städten zurückgeben. Wegen des dem Gotte gebührenden Opfers soll es den Epidauriern

erlaubt seyn, *) eine eidliche Uebereinkunft zu verlangen: sie sollen dann aber auch gehalten seyn, der andern Seite die Ablegung eines Eides zu gestatten. Die Städte im Peloponnes, sowohl kleine als größere, sollen insgesammt den hergebrachten Rechten gemäß unabhängig seyn. Sollte eine von den Mächten außerhalb des Peloponneses in Dessen Land mit feindseliger Absicht einfallen, so wollen sie nach beliebiger Berathung sie abwehren, wie es den Peloponnesiern am thunlichsten scheine. Alle Verbündeten der Lacedämonier außerhalb des Peloponneses sollen eben so behandelt werden, wie die (übrigen) Bundesgenossen der Lacedämonier und Argiver, und im Besitze ihres Gebiets gelassen werden. Dieß werde man den Bundesgenossen vorlegen, damit sie beitreten können, wenn es ihnen gut dünke: seyen aber die Bundesgenossen anderer Meinung, so solle man sie nach Hause entlassen."

78. Diesen Vorschlag nahmen für's Erste die Argiver an, und das Lacedämonische Heer zog von Tegea nach Hause zurück. Als Dem zufolge der gegenseitige Verkehr bereits hergestellt war, so bewirkten nicht lange nachher dieselben Männer noch ferner, daß die Argiver dem Bunde mit den Mantineern, Eleern und Athenern entsagten, und einen Vertrag und Waffenbund mit den Lacedämoniern schloßen. Er war folgenden Inhalts:

79. „Unter nachstehenden Bedingungen wurde beschlossen,

*) Nach der Lesart: *Περὶ δὲ τῶ σιῶ (τοῦ θεȣ̃) σύματος (θύματος) εἶμεν (ἐξεῖναι) τοῖς Επιδ. λῆν* (exigere) *ὅρκον. δόμεν (δȣ̃ναι) δὲ ἀυτοὺς, ὀμόσαι.*

daß ein Friede und Waffenbund zwischen den Lacedämoniern und Argivern auf fünfzig Jahre bestehen solle. Sie wollen einander auf gleichen Fuß nach hergebrachter Weise Recht widerfahren lassen. Auf die übrigen Staaten im Peloponnes soll sich der Friede und Waffenbund gleichmäßig erstrecken: sie werden unabhängig und als selbstständige Staaten im Besitze des Ihrigen verbleiben, und auf gleichen Fuß nach hergebrachter Weise einander Recht widerfahren lassen. Sämmtliche Verbündete der Lacedämonier außerhalb des Peloponneses sollen eben so behandelt werden wie die Lacedämonier: auch die Argivischen Bundesgenossen sollen eben so behandelt werden, wie die Argiver, und im Besitze ihres Gebietes verbleiben. Sollte aber aus irgend welchem Grunde ein gemeinschaftlicher Krieg nöthig seyn, so wollen die Lacedämonier und Argiver die Maßregeln treffen, die sie in Betreff der Bundesgenossen für die billigsten erachten. Sollte bei irgend einem der Staaten außerhalb oder innerhalb des Peloponneses Streitigkeiten wegen der Grenzen oder sonst eines Gegenstandes entstehen, so sollen solche rechtlich entschieden werden. Sollte eine verbündete Stadt mit einer andern in Händel gerathen, so mögen sie sich an eine dritte Stadt wenden, welche sie beiderseits für unparteiisch ansehen. Bürgern Eines Staats soll nach dem Herkommen Recht gesprochen werden."

80. Also wurde der Friede und Waffenbund geschlossen: und in Betreff Dessen, was ein Staat von dem andern durch Krieg oder sonst im Besitz hatte, verglichen sie sich. Und da sie nunmehr die Angelegenheiten gemeinschaftlich ordneten,

so wurde beschlossen, keinen Herold oder Gesandten von den Athenern anzunehmen, wenn Diese nicht die Festungswerke verließen und aus dem Peloponnes abzögen. Auch sollten sie nur gemeinschaftlich, mit Wem es auch sey, in Krieg oder Frieden sich einlassen. Sie zeigten sowohl im Uebrigen, als auch darin großen Eifer, daß sie in die Grenzgegenden Thraciens und zu Perdikkas beiderseits Gesandte schickten, und den Perdikkas einluden, ihren Bund mit zu beschwören. Jedoch fiel Dieser nicht sogleich von den Athenern ab; aber er hegte diesen Gedanken, weil er auch den Vorgang der Argiver sah; er selbst stammte ja von Alters her aus Argos. Mit den Chalcidiern erneuerten sie die alte Eidgenossenschaft, und schwuren ihnen neue Eide zu. Auch sandten die Argiver den Athenern durch Abgeordnete die Aufforderung zu, aus den Verschanzungen bei Epidaurus abzuziehen. In Betracht nun, daß ihre Leute gegen die übrige Besatzung nur sehr Wenige seyen, schickten sie hierauf den Demosthenes hin, um ihre Truppen wegzuführen. Dieser veranstaltete bei seiner Ankunft zum Schein ein Kampfspiel vor der Festung, und als die übrige Besatzung hinaus-gezogen war, schloß er die Thore: und später erneuerten die Athener für sich den Vertrag mit den Epidauriern und übergaben ihnen die Festung.

81. Nach dem Abfall der Argiver von dem Bunde vertrugen sich auch die Mantineer, welche zuerst standhaft geblieben waren, aber ohne die Argiver sich zu schwach fühlten, mit den Lacedämoniern, und entsagten der Oberherrschaft über die Städte. Die Lacedämonier und Argiver zogen gemeinschaftlich je mit tausend Mann aus, und in Sicyon wurde durch die Lacedämonier, welche dorthin kamen, die Verwal-

tung meist einer vorherrschenden Minderzahl übertragen; und hernach hoben sie beiderseits die Volksregierung in Argos auf, so daß gemäß den Staatszwecken der Lacedämonier eine Herrschaft weniger Männer eingeführt wurde. Dieß geschah schon gegen den Frühling hin, als der Winter zu Ende ging: und so schloß sich das vierzehnte Jahr dieses Krieges [417.].

82. Im nächstfolgenden Sommer fielen die Einwohner von Dium auf dem Athosgebirge von den Athenern zu den Chalcidiern ab: und die Lacedämonier trafen in Achaja, welches bisher eine ihren Wünschen nicht angemessene Verfassung gehabt, neue Einrichtungen. Die Volkspartei unter den Argivern, welche sich allmählig vereinigte und neuen Muth faßte, wartete die Zeit der Gymnopädien *) in Sparta ab, und fiel über die herrschende Minderzahl her. Es kam in der Stadt zu einem Gefechte, wo die Volkspartei die Oberhand behielt, und einige ihrer Gegner erschlug, Andere verjagte. Die Lacedämonier, von ihren Freunden zu Hülfe gerufen, kamen nicht zeitig genug herbei: doch verschoben sie die Gymnopädien, und rückten aus. Als sie in Tegea die Niederlage der Minderzahl vernahmen, so wollten sie, unerachtet der Bitten der Entflohenen, nicht weiter ziehen, und gingen nach Hause, um die Gymnapädien zu feiern. Als später Gesandte von Denen in der Stadt, und von den auswärts befindlichen Argivern mit Botschaften anlangten, und in Gegenwart der Verbündeten Mancherlei für und wider verhandelt wurde, so

*) Ein Fest, dem Apollo gewidmet, wobei die Spartaner einen alten Sieg über die Argiver durch kriegerische Tänze unbekleideter Männer und Knaben feierten.

entschieden zwar die Lacedämonier, daß Die in der Stadt Unrecht hätten: und beschloßen, gegen Argos zu Felde zu ziehen. Doch wurde die Sache durch Hindernisse verzögert und hinausgeschoben. Indessen suchte die Volkspartei der Argiver, aus Furcht vor den Lacedämoniern, die Bundesverhältnisse mit Athen wieder herzustellen, von denen sie sich große Vortheile versprach, und errichtete lange, feste Mauern bis zum Meere hin, damit, wenn sie zu Lande eingeschlossen würden, sie durch Zufuhr von Lebensmitteln von der See aus vermittelst der Athener unterstützt werden möchten. Von diesem Mauerbau waren einige Städte des Peloponneses in Kenntniß gesetzt, und die Argiver leisteten dabei mit gesammter Hand, Männer, Weiber und Sclaven, Dienste; auch kamen von Athen Zimmerleute und Steinmetzen dazu. So endigte der Sommer.

83. Als die Lacedämonier von der Anlegung dieser Mauern hörten, so zogen sie im folgenden Winter nebst ihren Bundesgenossen, mit Ausnahme der Korinther, gegen Argos zu Felde: es wurden auch in Argos selbst noch einige Unterhandlungen zu ihren Gunsten gepflogen. Anführer des Heeres war Agis, Sohn des Archidamus, König der Lacedämonier. Die Ränke in der Stadt, von denen sie sich Vortheile versprachen, gelangen nun zwar noch nicht: jedoch bemächtigten sie sich der neuerrichteten Mauern, und rissen sie nieder. Auch eroberten sie Hysiä, einen Ort im Argivischen, und tödteten alle Freigebornen, deren sie habhaft wurden, und zogen dann wieder ab, Jeder in seine Heimath. Hierauf zogen die Argiver gegen das Phliasische Gebiet zu Felde, und verheerten dasselbe, weil man dort ihren Verbannten Aufenthalt gegeben hatte, und sich viele Derselben daselbst

niedergelassen hatten. Dann begaben sie sich wieder weg. — Auch sperrten die Athener in diesem Winter Macedoniens Küste, weil sie gegen Perdikkas sich zu beschweren hatten, wegen des eidlichen Bundes, den er mit den Argivern und Lacedämoniern geschlossen, und weil er, da sie sich zu einem Heereszuge gegen die Chalcidier an Thraciens Grenze und gegen Amphipolis unter Leitung des Nicias, Sohnes von Niceratus, gerüstet, ihrem Bunde ungetreu geworden, und durch seinen Abfall vornehmlich den Heereszug vereitelt hatte, also als Feind zu betrachten war. So endete der Winter und das fünfzehnte Jahr des Krieges.

84. In dem folgenden Sommer [416] segelte Alcibiades mit zwanzig Schiffen nach Argos, und nahm dreihundert Argiver, welche noch verdächtig und den Lacedämoniern geneigt schienen, in Verwahrung, und die Athener stellten Dieselben unter Aufsicht, auf den benachbarten, zu ihrer Herrschaft gehörigen Inseln. Dann machten die Athener einen Kriegszug gegen die Insel Melos [Milo] mit dreißig eigenen, sechs Chiischen und zwei Lesbischen Schiffen und zwölfhundert Schwerbewaffneten, und dreihundert Bogenschützen und zwanzig Schützen zu Pferde aus Athen, und mit etwa fünfzehnhundert Mann schweren Fußvolks von den Verbündeten und Inselbewohnern. Die Melier sind ein Pflanzvolk der Lacedämonier, und wollten den Athenern sich nicht, gleich den übrigen Inselbewohnern, unterwerfen, sondern verhielten sich anfangs ruhig, und nahmen keine Partei. Als hierauf die Athener Zwang anwendeten und ihr Gebiet verwüsteten, so traten sie in offenen Kriegszustand. Mit diesen Kriegsmitteln lagerten sich nun die Heerführer Kleomedes, des Lykomedes

Sohn, und Tissas, des Tisimachus Sohn, auf ihrem Gebiete: jedoch, ehe sie zu Feindseligkeiten gegen Dasselbe schritten, schickten sie Gesandte ab, um zu unterhandeln. Diese führten die Melier nicht vor das Volk, sondern hießen sie nur vor den Obrigkeiten und der herrschenden Minderzahl sich über den Zweck ihrer Sendung erklären. Die Athenischen Gesandten sprachen nun also:

85. „Da wir unsern Vortrag nicht vor der Gesammtheit des Volkes halten sollen, damit (nach eurer Meinung) das Volk, wenn es unsere beifallswerthen und unwidersprechlichen Gründe in zusammenhängendem Vortrage vereinigt vernähme, nicht dadurch verführt werde (denn wir merken wohl, daß Dieß der Zweck ist, warum ihr uns vor die wenigen Machthaber geführt habt,) so werdet ihr, die ihr hier sitzet, um so sicherer zu Werke gehen können. Denn auch ihr könnet im Einzelnen, und nicht blos in Einem Vortrage, gegen jede unserer Behauptungen, die euch unrichtig scheint, sogleich das Wort nehmen, und euer Urtheil darüber sagen. Zuerst erkläret euch nun darüber, ob dieser Vorschlag euch gefällt?"

86. Die versammelte Behörde der Melier antwortete: „der billige Vorschlag, einander in Ruhe zu belehren, wird von uns nicht getadelt. Doch ist damit die Thatsache des schon begonnenen, und nicht erst angedrohten Krieges im Widerspruch. Denn wir sehen in euch Männer, die selbst schon als Richter der Verhandlungen, die gepflogen werden sollen, erscheinen; und wir müssen glauben, daß nach dem Bisherigen, wenn wir, wie es wahrscheinlich ist, dem Rechte nach den Handel gewinnen, und eben deswegen nicht nachgeben,

der Ausgang uns Krieg, und wenn wir nachgeben, Knechtschaft bringen wird."

87. Athener. „Wofern ihr nur zusammengekommen seyd, um eure argwöhnischen Vermuthungen wegen künftiger Fälle herzurechnen, oder in einer andern Absicht, als, damit ihr nach Maßgabe der Umstände, die ihr vor euch sehet, die Rettung eures Staates berathen möget, so können wir die Verhandlung abbrechen: ist aber Jenes euer Zweck, so wollen wir weiter reden."

88. Melier. „Es ist natürlich und verdient Nachsicht, wenn wir in einer solchen Lage zu mancherlei Reden und Ansichten unsere Zuflucht nehmen. Uebrigens ist freilich unsere Rettung mit ein Zweck dieser Zusammenkunft; und so mag die Unterhandlung auf die von euch vorgeschlagene Weise, wenn es euch so beliebt, geschehen."

89. Athener. „Wir wollen demnach unserer Seits nicht mit schön gesetzten Worten in einer langen und darum minder Glauben erweckenden Rede euch vorstellen, daß wir als Besieger des Perserkönigs mit Recht die Herrschaft führen, oder daß wir jetzt wegen erlittener Kränkung gegen euch ausgezogen sind; aber wir verlangen dagegen auch von euch, daß ihr nicht meinen sollet, durch die Behauptung Eindruck zu machen, daß ihr als Pflanzvolk der Lacedämonier euch unserem Kriegsbunde entzogen oder daß ihr kein Unrecht gegen uns verübt habet. Wir erwarten vielmehr, daß ihr nur Das, was nach unserer beiderseitigen wahren Ansicht das Ausführbare ist, bezwecken werdet, in der Ueberzeugung, daß ihr es mit Solchen zu thun habt, die wohl wissen, daß in menschlichen Verhältnissen nur da, wo ein Gleichgewicht der Zwangs-

mittel vorhanden ist, nach dem Rechte entschieden wird, hingegen daß Uebermächtige thun, was sie vermögen, und die Schwächern nachgeben müssen."

90. Melier. „Nach unserer Ansicht (denn wir müssen sie berühren, da ihr auf diese Art mit Hintansetzung des Rechtes das Nützliche hervorhebt) gebeut die Rücksicht des Vortheils gewiß wenigstens Das, daß ihr das gemeinsame Wohl nicht zerstöret: daß es vielmehr Dem, der jedesmal bedrängt ist, zustehen müsse, zu seinem Vortheile den Anspruch auf Billigkeit und Gerechtigkeit, und selbst noch auf etwas mehr, als das strengste Recht, geltend zu machen. Und wir erwarten Dieß von euch um so mehr, je gewisser man im Falle eines Glückswechsels durch die empfindlichste Bestrafung an euch ein Beispiel für Andere aufstellen würde."

91. Athener. „Sollte auch unsere Oberherrschaft gestürzt werden, so sind wir wegen ihrer Auflösung unbesorgt: denn Die, welche über Andere herrschen, wie die Lacedämonier, sind es nicht, welche den Besiegten furchtbar sind. Wir haben es in diesem Falle nicht mit den Lacedämoniern zu thun: sondern es kommt darauf an, ob die Untergebenen selbst im Angriffe auf ihre bisherigen Beherrscher den Sieg davon tragen. Um diesen Gegenstand muß es uns vergönnt seyn, den gefahrvollen Kampf zu bestehen. Jetzt aber wollen wir euch darthun, daß wir, um unsere Herrschaft zu behaupten, hier sind, und zur Rettung eures Staates mit euch in Unterhandlung treten wollen, da wir die Absicht haben, ohne Bedrückung über euch zu herrschen, und zu beiderseitigem Vortheile eure Rettung wünschen."

92. Melier. „Wie ist es möglich, daß die Unterwerfung uns in eben dem Grade nützlich seyn könnte, wie für euch die Herrschaft?"

93. Athener. „Weil es für euch doch besser seyn würde, wenn ihr euch füget, als, wenn ihr die härteste Behandlung erfahren müsset; und weil wir dabei gewinnen, wenn wir euch nicht vernichten."

94. Melier. „So würdet ihr es also nicht genehmigen, wenn wir aus Feinden eure Freunde werden, und uns ruhig verhalten, und mit keiner Partei in den Kriegsbund treten?"

95. Athener. „Nein: denn eure Feindschaft kann uns nicht in dem Grade schaden, wie [eine solche] Freundschaft, welche vor den, von uns abhängigen Staaten nur ein offenbarer Beweis unserer Schwäche seyn würde, während euer Haß unsere Macht zu beurkunden dienen wird."

96. Melier. „Eure Untergebenen haben also eine solche Ansicht vom Rechte, daß sie Die, welche euch Nichts angehen, und Solche, die der Mehrzahl nach eure Pflanzvölker sind, und etwa abgefallen und wieder bezwungen worden sind, in einerlei Klasse werfen?"

97. Athener. „Sie denken zwar, es fehle keiner von jenen beiden Klassen an Rechtsgründen: allein sie glauben auch, daß Die, welche frei bleiben, Dieß nur ihrer Macht zu danken haben, und daß wir aus Furcht nicht auf sie losgehen. Ihr würdet also durch eure Unterwerfung uns nicht blos den Vortheil einer Erweiterung unseres Herrschergebiets, sondern auch der Befestigung unserer Sicherheit verschaffen: zumal da ihr als Inselbewohner, und zwar von geringerer

Macht als Andere, unsere Herrschaft zur See anerkennen müßet, wenn ihr nicht etwa Sieger bleibet."

98. Melier. „Meinet ihr denn, daß auf der andern Seite nicht auch Sicherheit für euch zu finden sey? Denn da ihr vom Standpunkte der Rechtsgründe uns zurückweiset und überreden wollet, nach eurem Vortheile uns zu bequemen, so geziemt es auch uns jetzt, einen Versuch zu machen, euch über unsern Vortheil zu belehren, und dabei für uns zu gewinnen, wofern etwa unsere Vortheile sich auf demselben Wege begegnen sollten. Wie solltet ihr euch nämlich mit allen Denen, welche jetzt mit keiner von beiden Parteien verbündet sind, nicht verfeinden, wenn sie durch solche Erfahrungen sich überzeugen müssen, daß ihr wohl einmal auch gegen sie ziehen werdet? Und was anders werdet ihr dadurch gewinnen, als daß ihr die Feinde, die ihr schon habt, verstärket, und Die, so es nicht einmal werden wollen, wider ihren Willen dazu reizet?"

99. Athener. „Wir glauben, daß nicht sowohl die Bewohner des Festlandes uns gefährlich sind, welche da oder dort mit vieler Langsamkeit Anstalten zur Sicherung ihrer Freiheit gegen uns treffen möchten, sondern solche unabhängige Inselbewohner wie ihr, und auch Die, welche schon durch den Zwang der Oberherrschaft erbittert sind. Denn Diese würden wohl auf den blinden Zufall hin Alles wagen, und sich selbst und uns in augenscheinliche Gefahren stürzen."

100. Melier. „Nun denn, wenn Ihr so viel auf das Spiel setzet, um eure Herrschaft nicht zu verlieren, und auch die Unterworfenen, um Derselben los zu werden: würde es bei uns, die wir noch frei sind, nicht die größte Feigheit und

Schlechtigkeit seyn, wenn wir nicht lieber Alles wagen würden, als daß wir dem Joche uns unterziehen?"

101. Athener. „Nein, wenn ihr die Sache mit weiser Mäßigung überleget. Denn es gilt hier keinen Kampf mit gleichen Waffen um den Preis der Tapferkeit, wo es darauf ankäme, daß ihr euch keine Schmach zuziehet; sondern es handelt sich vielmehr um eure Erhaltung, wo davon die Rede ist, daß ihr einer weit stärkeren Macht euch nicht widersetzet."

102. Melier. „Aber wir wissen auch, daß der Gang des Krieges manchmal weit gleichmäßiger die Loose vertheilt, als nach der Verschiedenheit der Macht beider Theile zu erwarten wäre. Ergeben wir uns sogleich, so sind alle Hoffnungen für uns abgeschnitten: wagen wir aber Etwas, so bleibt uns noch die Hoffnung, uns aufrecht zu erhalten."

103. Athener. „Wohl bringt die Hoffnung Trost in der Gefahr, und stürzt Diejenigen, welche im Besitz von hinreichenden Hülfsmitteln sich ihr hingeben, wenn sie auch gleich schadet, doch nicht in's Verderben. Aber Die, welche auf die Hoffnung, die ihrer Natur nach verschwenderisch ist, ihr Alles setzen, lernen sie erst bei dem Mißlingen ihrer Plane kennen; und dann bleibt ihnen Nichts mehr übrig, woran sie die durch Erfahrung vom Wesen der Hoffnung gewonnene Vorsicht noch erproben könnten. Da ihr nun eine so geringe Macht besitzet, und die Entscheidung eures Schicksals von einem Augenblicke abhängt, so hütet euch, daß euch Jenes nicht widerfahre, und daß ihr nicht handelt, wie der große Haufe, der noch in der Lage, auf menschliche Weise sich zu retten, wenn dann im Gedränge die sichtbaren Hoffnungen ihm entschwinden, auf

unsichtbare fußen will, und zur Wahrsagerei und Orakelsprüchen und Dergleichen seine Zuflucht nimmt, was sonst noch im Geleite der Hoffnung in's Verderben führt."

104. Melier. „Auch wir fühlen, glaubt es uns, die Schwierigkeit, gegen eure Macht und euer Glück unter so ungleichen Verhältnissen anzukämpfen. Doch vertrauen wir einmal dem Glücke, daß, unter der Leitung der Gottheit, es uns nicht werde unterliegen lassen, weil wir mit einer gerechten Sache dem Unrecht uns entgegen stellen; sodann glauben wir, daß, was uns an Macht abgeht, die Bundesgenossenschaft der Lacedämonier ersetzen werde, welche, wenn auch aus keinem andern Grunde, doch der Verwandtschaft und der Ehre wegen sich gedrungen sehen werden, uns beizustehen. Und so ist unser Vertrauen nicht ganz ungegründet."

105. Athener. „Auch wir glauben, daß die Gunst der Götter uns nicht ganz verlassen werde; denn wir verlangen und thun Nichts, was über die menschlichen Meinungen in Betreff der Gottheit und die gewöhnlichen Ansprüche der Menschen an einander hinausginge. Denn wir glauben, daß, wie die Gottheit blos nach freiem Ermessen, so die Menschen überall entschieden nach einer Naturnothwendigkeit, da wo sie die Stärkeren sind, gebieten. Wir haben dieses Gesetz nicht zuerst aufgestellt, oder das aufgestellte zuerst angewendet, sondern es schon als bestehend vorgefunden; wie es denn auch nach uns für alle Zukunft gültig seyn wird; und so machen wir uns Dasselbe zu Nutze, in der Ueberzeugung, daß ihr und Andere, im Besitze einer gleichen Macht, wie wir sie haben, jenes Gesetz auch vollziehen würdet. So fürchten wir denn von Seiten der Götter, aus gutem Grunde, nicht in Nachtheil gesetzt zu werden.

Was aber eure Meinung von den Lacedämoniern betrifft, denen ihr vertrauet, daß sie euch zu Vermeidung der Schande Hülfe leisten werden, so wünschen wir euch zwar zu eurer unschuldigen Arglosigkeit Glück, finden aber eure Unerfahrenheit nicht beneidenswerth. Denn die Lacedämonier handeln zwar unter sich und in Betreff ihrer einheimischen Gebräuche gewöhnlich nach sittlichen Grundsätzen; aber über ihr Betragen gegen die Auswärtigen ließe sich Vieles sagen; doch läßt es sich mit den wenigen Worten beschreiben, daß sie am unverholensten unter Allen, die wir kennen, Das, was ihnen angenehm ist, für gut, und ihren Vortheil für Recht halten. Und gewiß eine solche Gesinnung ist eurer jetzt so unwahrscheinlichen Rettung nicht günstig."

106. Melier. „Gerade wegen dieser ihrer Gesinnung haben wir am meisten Zuversicht, daß sie um ihres Vortheils willen die Melier als ihr Pflanzvolk nicht preis zu geben, und so den für sie geneigten Hellenen Mißtrauen einzuflößen, ihren Feinden aber zu nützen, Willens seyn werden."

107. Athener. „Ueberzeugt euch also, daß der wahre Vortheil nur bei der Sicherheit zu finden ist, und daß es gefährlich ist, Das, was gut und recht ist, überall durchsetzen zu wollen: ein Wagniß, welches die Lacedämonier gewöhnlich am wenigsten unternehmen."

108. Melier. „Wir glauben dagegen, daß die Lacedämonier, um unsertwillen den Gefahren sich um so lieber unterziehen, und uns für zuverlässiger gegen sie, als gegen Andere halten werden, da wir in Betreff der Angelegenheiten des Peloponneses ihnen so nahe liegen, und wegen der Stam-

mesverwandtschaft treuere Gesinnung, als Andere, für sie hegen."

109. Athener. „Allein Die, welche einen Hülfskampf bestehen sollen, suchen offenbar ihren Halt nicht in der wohlwollenden Gesinnung der Hülfesuchenden, sondern in der wirklichen Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte. Darauf nehmen die Lacedämonier noch mehr, als Andere Rücksicht. Wenigstens bekriegen sie Andere aus Mißtrauen in die eigenen Kriegsmittel immer mit Hülfe zahlreicher Verbündeten. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß sie bei unserer Ueberlegenheit zur See auf eure Insel übersetzen werden."

110. Melier. „Sie werden wohl auch Andere haben, die sie aussenden können. Ferner ist das Kretische Meer von solchem Umfang, daß es da selbst dem Uebermächtigen schwieriger wird, fremde Schiffe zu erhaschen, als Denen, die sich bergen wollen, sich zu retten. Und sollte ihnen auch Dieses mißlingen, so könnten sie ja Euer Gebiet und eure übrigen Bundesgenossen, auch Die, welche Brasidas nicht heimgesucht hat, überfallen; und so würdet ihr nicht sowohl um eine Bundesgenossenschaft, auf die ihr keine Ansprüche habt, als um das euch am nächsten angehende Bundesland [und eigene Gebiet *)] zu kämpfen haben."

111. Athener. „Davon möget auch ihr bereits einige Erfahrung erlangt haben; und es kann euch auch nicht unbekannt seyn, daß die Athener noch nie eine Belagerung aus Furcht vor Andern aufgehoben haben. **) Und doch bemerken

*) Diese Worte halten Einige für verdächtig.
**) Vergl. I, 105.

wir, daß ihr unerachtet der Erklärung, euch über eure Rettung berathen zu wollen, in einer so langen Unterredung noch kein Wort erwähnt habt, das sonst den Menschen Hoffnung zur Rettung zu gewähren im Stande wäre: sondern Das, worauf ihr eure stärkste Hoffnung baut, steht noch in weiter Ferne; und eure vorhandenen Mittel sind zu unbedeutend gegen die euch bereits entgegenstehende Macht, um den Sieg zu gewinnen. Es würde große Unklugheit verrathen, wenn ihr nicht einen andern, weisern Beschluß fassen, und uns dadurch noch auf andere Gesinnungen zu bringen suchen würdet. Ihr werdet euch doch nicht durch jenes Ehrgefühl leiten lassen, welches in augenscheinlichen, mit schmählicher Thorheit übernommenen, Gefahren die Menschen so oft ins Verderben führt. Denn Manche, wiewohl sie voraussahen, in welchen Abgrund sie sich stürzen, hat Das, was man Schande nennt, durch den Eindruck des abschreckenden Namens hingerissen, daß sie, der Macht des Wortes nachgebend, in der That sich freiwillig in unwiderbringliches Elend verwickelten, und durch ihre Thorheit schmählichern Schimpf als durch ihr Unglück auf sich luden. Davor werdet ihr, wenn ihr euch selbst gut berathet, hüten, und es für keinen Schimpf achten, einem so großen Staate nachzugeben, welcher euch die billige Bedingung vorschlägt, daß ihr in seinen Kriegsbund treten, und euer Land behaltend, zinsbar werden sollet. Ihr werdet es nicht für einen Schimpf ansehen, wenn ihr, da man euch zwischen Krieg und sicherer Erhaltung die Wahl läßt, nicht aus Streitsucht das Schlimmere wählet. Denn es ergeht Denjenigen am besten, welche, indem sie Gleichmächtigen nicht nachgeben, gegen Mächtigere geziemend sich betragen, und ge=

gen Schwächere Mäßigung üben. Bedenket Dieß nun auch, wenn wir abgetreten sind, und ziehet in wiederholte Erwägung, daß eure Berathung dem Vaterlande gilt, außer welchem es für euch keines mehr gibt, und dem, wie ihr wohl wisset, diese Eine Berathung Glück oder Untergang bringen wird."

112. Nach dieser Unterredung traten die Athener bei Seite. Die Melier aber, als sie unter sich waren, faßten einen Beschluß gemäß Dem, was sie schon mündlich gegen die Athener geäußert hatten, und ertheilten folgende Antwort: „Wir vermögen, ihr Athener, von unserer zuerst ausgesprochenen Meinung nicht abzugehen; wir werden nicht in einer so kurzen Frist uns entschließen, die Unabhängigkeit unseres bereits siebenhundert Jahre bestehenden Staats aufzugeben; sondern der göttlichen Schickung, welche uns bis hieher erhalten hat, und der Hülfe der Menschen, besonders der Lacedämonier sie anvertrauend, wollen wir versuchen, uns zu behaupten. Wir machen euch nun den Antrag, daß wir eure Freunde werden, aber im Kriege parteilos bleiben wollen, und ihr aus unserem Gebiete euch zurückziehet, nach Abschließung eines Vertrages, dessen Bedingungen für beide Theile angemessen scheinen mögen."

113. Dieß war die Antwort der Melier. Die Athener brachen nun die Unterhandlungen ab, mit der Erklärung: „Nun so seyd ihr denn nach unserem Bedünken die Einzigen, welche nach dem bisherigen Gange der Berathung das Zukünftige für zuverlässiger achten, als was vor Augen liegt, und, was noch im Dunkeln ist, blos weil ihr es wünschet, als bereits wirklich vorhanden ansehen. So viel ihr auf die La-

cedämonier, auf das Glück und auf eure Hoffnungen setzet und bauet, so sehr werdet ihr euch dadurch betrogen sehen."

114. Die Athenischen Gesandten kehrten hierauf in das Lager zurück. Da demnach die Melier in Nichts nachgegeben hatten, so begannen die Feldherrn sogleich die Feindseligkeiten, und schloßen, indem sie die Arbeit nach den Städten unter sich theilten, die Melier rings mit Belagerungswerken ein. Später ließen die Athener eine Bedeckung von eigenen und Bundestruppen zu Wasser und zu Lande zurück, und zogen sich mit dem größern Theile ihres Heeres zurück. Die Zurückgebliebenen setzten die Belagerung des Platzes fort.

115. Als die Argiver um dieselbe Zeit einen Einfall in das Phliasische Gebiet machten, verloren sie durch einen Hinterhalt der Phliasier und ihrer eigenen Verbannten gegen achtzig Mann. Die Athener nahmen von Pylos aus den Lacedämoniern viele Beute ab. Die Lacedämonier aber brachen darum doch den Friedensvertrag nicht, so daß der Kriegszustand begonnen hätte; sondern sie machten nur bekannt, daß, Wer von den Ihrigen wolle, gegen die Athener Beutezüge machen könne. — Die Korinther hatten wegen besonderer Streithändel eine Fehde mit den Athenern, während die übrigen Peloponnesier sich ruhig verhielten. — Die Melier eroberten durch einen nächtlichen Ueberfall einen Theil der Verschanzung, in der Gegend des Vorraths- und Marktplatzes im Lager, tödteten einige Mannschaft, und schafften Lebensmittel und so viele Bedürfnisse, als möglich, herein in die Stadt, zogen sich dann zurück und blieben ruhig. Die Athener aber trafen von da an bessere Anstalten zur Bewachung. Darüber ging der Sommer zu Ende.

116. Im folgenden Winter waren die Lacedämonier im Begriff, gegen das Gebiet von Argos zu Felde zu ziehen. Als aber die Auszugsopfer auf der Grenze nicht günstig ausfielen, so zogen sie wieder heim. Wegen dieses Angriffsplanes warfen die Argiver Verdacht auf einige ihrer Mitbürger, von welchen ein Theil gefangen gesetzt wurde, Andere ihnen entwischten. Um dieselbe Zeit eroberten die Melier wieder einen andern Punkt der Verschanzungen der Athener, wo nicht viele Wachen standen. Als aber wegen dieser Vorfälle später eine Verstärkung an Truppen von Athen ankam, unter Anführung des Philokrates, des Sohnes von Demeas, und die Melier mit aller Anstrengung eng eingeschlossen wurden, auch einige Verrätherei aus ihrer Mitte dazu kam, so ergaben sie sich den Athenern zu beliebiger Verfügung. Diese tödteten alle erwachsenen Melier männlichen Geschlechts, die in ihre Hände fielen; die Weiber und Kinder aber machten sie zu Sclaven. Den Ort besetzten sie selbst, indem sie einige Zeit nachher fünfhundert Ansiedler dahin schickten.

Inhalt des sechsten Buchs.

Neue Unternehmungen der Athener gegen Syrakus (416—414 v. Chr.), womit die 2te Hauptperiode des Peloponnesischen Kriegs beginnt. Rückblick auf die Urbewohner Siciliens und die dortigen Hellenischen Colonien. Cap. 1—5. Veranlassung des Zuges ist ein Hülfsgesuch von Egesta gegen Syrakus, der eigentliche Grund aber die Eroberungssucht der Athener. Cap. 6. Kriegsvorfälle in Argos und Thracien. Cap. 7. Athenische Gesandte untersuchen den Zustand Siciliens, lassen sich über dessen Hülfsmittel täuschen, und Athen faßt den Beschluß, eine große Ausrüstung dorthin zu senden (Cap. 8.), welche Nicias mißräth (Cap. 9—14.), Alcibiades aber empfiehlt (15—18); worauf Nicias die Schwierigkeiten und den möglichen Plan des Zuges entwickelt (Cap. 19—23.). Beide werden nebst Lamachus zu Feldherrn ernannt: die Rüstungen gehen vor sich. Cap. 24—26. Eine muthwillige Verstümmelung der Hermesbilder in Athen erregt Aufsehen, und wird dem Alcibiades zur Last gelegt. Cap. 27—29. Beschreibung und Abfahrt der Flotte. Cap. 30—32. Berathungen und Bewegungen in Syrakus, wo man Anfangs die Sache noch bezweifelt. Cap. 33—41. Indessen steuert die Athenische Flotte über Corcyra nach Rhegium, findet aber in Italien und Sicilien nicht überall die gehoffte Unterstützung. Nur Katana und Naxus schließt sich an. Cap. 42—52. Alcibiades, Haupturheber und Lenker der Unternehmung, wird von seinen Gegnern in Athen abwesend angeklagt und zur Verantwortung berufen, rettet sich aber durch die Flucht, und wird verbannt. Cap. 53. 60. 61. Eingeschaltet ist eine Berichtigung der Geschichte der Pisistratiden. Cap. 54—59. Die Athener landen bei Syrakus, und

gewinnen ein Treffen; ziehen sich aber, weil der Winter eintrat, nach Katana zurück. Cap. 62—71. Anstalten der Syrakusier unter Hermokrates Leitung. Beide Staaten suchen Kamarina auf ihre Seite zu ziehen, aber vergebens. Cap. 72—88. Syrakusische Gesandte suchen zu Korinth und Lacedämon Hülfe auszuwirken, und werden hier von Alcibiades, der jetzt als Feind seines Vaterlandes auftritt, nachdrücklich unterstützt: sie erhalten wirklich Beistand. Cap. 89—95. Die Athenischen Waffen sind in Sicilien meist siegreich: das Heer rückt zum zweitenmale vor die Mauern von Syrakus, verschanzt sich, und beginnt die Stadt förmlich zu belagern. Die Gegenanstalten und Ausfälle der Syrakusier sind vergeblich; die Athener siegen wiederholt, jedoch mit Verlust des Feldherrn Lamachus. Die Athenische Flotte dringt in den Hafen von Syrakus ein, so da man in der Stadt schon von Uebergabe spricht. Der Lacedämonische Feldherr Gylippus kommt in Italien an. Cap. 94—104. Nebenvorfälle des Krieges im Peloponnes. Cap. 95. 105.

Sechstes Buch.

1. In demselben Winter [416. v. Chr.] wollten die Athener wieder, und zwar mit größeren Kriegsmitteln als unter Laches und Eurymedon, *) nach Sicilien übersetzen, um, wo möglich, dort Eroberungen zu machen. Die Meisten waren mit der Größe der Insel und der Zahl der Hellenischen und Nichtgriechischen Bevölkerung derselben unbekannt, und wußten nicht, daß sie sich in einen Krieg einließen, der nicht viel geringer war, als der mit den Peloponnesiern. Denn man umfährt Sicilien mit einem Lastschiffe in etwas weniger als

*) Vergl. III, 86. IV, 2. 65.

acht Tagen; und bei dieser Größe ist es nur etwa durch einen Meeresarm von zwanzig Stadien [einer Stunde] vom Festlande getrennt, dem sie sonst angehören würde.

2. Was die ursprüngliche Bevölkerung und die sämmtlichen Einwohnerstämme der Insel betrifft, so verhielt es sich damit also. Die ältesten Bewohner eines Theils des Landes sollen die Cyklopen und Lästrygonier gewesen seyn, von denen ich weder den Ursprung anzugeben weiß, oder woher sie dorthin eingewandert waren, noch wohin sie weggezogen. Man muß sich mit Dem begnügen, was die Dichter davon melden, und den Gegenstand dem Ermessen eines Jeden überlassen. Zuerst nach Jenen kamen als Ansiedler die Sikaner vor, welche sogar nach ihrer eigenen Behauptung als Urbewohner noch früher da gewohnt haben sollen: die aber nach dem wahren Erfund der Sache Iberier [Spanier] waren, welche durch die Ligurier aus der Gegend des Flusses Sikanus *) in Iberien vertrieben worden. Nach ihrem Namen wurde damals die Insel Sikanien genannt, welche früher Trinakrien hieß. Auch jetzt noch bewohnen sie den westlichen Theil Siciliens. Nach der Eroberung von Troja kamen einige Trojaner, welche den Achäern entronnen waren, zu Schiffe nach Sicilien, siedelten sich an der Grenze der Sikaner an; und dann erhielten sie zusammen den Namen Elymer. Ihre Städte sind Eryx **) und Egesta. ***) Es siedelten sich neben ihnen damals auch einige Phoceer an, die von Troja kommend, durch einen Sturm zu-

---

*) Wahrscheinlich der Fluß Segre, ein Nebenfluß des Ebro.

**) Auf dem Berge St. Giuliano unweit Trapani.

***) Bei dem Dorfe Baida an der Nordseite Siciliens. Die Römer nennen den Ort Segesta.

erst nach Libyen, und von da nach Sicilien verschlagen wurden. Die Sikuler aber sind aus Italien, wo sie zuerst wohnten, durch die Opiker vertrieben, nach Sicilien herübergekommen, und zwar, wie es wahrscheinlich ist, und wirklich erzählt wird, auf Flößen, indem sie den günstigen Fahrwind in der Meerenge abwarteten; vielleicht schifften sie aber auch auf eine andere Art herüber. Auch heut zu Tage noch gibt es Sikuler in Italien: und das Land erhielt den Namen Italien von einem gewissen Italus, welcher König der Sikuler war. Da sie nun mit großer Heeresmacht nach Sicilien kamen, und die Sikaner in einem Treffen überwanden, und in die mittäglichen und westlichen Theile der Insel verdrängten, so bewirkten sie, daß dieselbe statt Sikanien Sicilien benannt wurde; auch besetzten und behaupten sie, seit ihrer Ankunft, die besten Gegenden des Landes; und Dieß ereignete sich nahe an dreihundert Jahre, ehe Griechen nach Sicilien kamen [1033 v. Chr.]. Noch jetzt haben Jene den nördlichen und mittlern Theil der Insel inne. Auch Phönicier wohnten dort, welche in ganz Sicilien umher die Vorgebirge am Meere und die nahe liegenden kleinen Eylande wegen des Handels mit den Sikulern besetzten. Als aber die Hellenen in großer Anzahl zur See sie befehdeten, so verließen die Phönicier die meisten Plätze, zogen sich nach Motyn, Solonis [Solanto] und Panormus [Palermo] zusammen, und wohnten so in der Nähe der Elymer, im Vertrauen auf die Bundesgenossenschaft Derselben, und weil von dort aus Karthago auf dem Seewege Sicilien sehr nahe liegt. Dieß waren also die nichtgriechischen Völker, welche auf die angegebene Weise vertheilt in Sicilien wohnten.

3. Zuerst unter den Hellenen schifften Chalcidier aus Euböa mit dem Colonievorstande Thukles her, legten Naxos [Taormina] an [733 v. Chr.], und erbauten dem Apollo Archegetes, [Oberanführer der Kolonie,] einen Altar, welcher jetzt außerhalb der Stadt liegt, auf dem die gottesdienstlichen Abgesandten, wenn sie aus Sicilien absegeln, zuvor opfern. Syrakus aber legte im folgenden Jahre Archias, einer der Herakliden aus Korinth, an, nachdem er zuvor die Sikuler von der Insel [Ortygia] vertrieben, auf welcher die dort befindliche, jetzt nicht mehr ganz vom Meere umspülte, innere Stadt ist.*) Nach Verlauf einiger Zeit wurde auch die äußere Stadt mit in die Mauer eingeschlossen, und sehr volkreich. Thukles aber und die Chalcidier, welche Naxos zum Waffenplatze hatten, gründeten, fünf Jahre nach der Anlegung von Syrakus, Leontini, nachdem sie die Sikuler mit Waffengewalt verjagt hatten, und nachher auch Katana. Die Katanäer selbst wählten zum Colonievorstande den Evarchus.

4. Um die nämliche Zeit [727 v. Chr.] kam auch Lamis aus Megara an der Spitze von Pflanzvölkern nach Sicilien, und gründete einen Ort Trotilus am Flusse Pantacyus [Porcari]. Später verließ er diesen Ort, und vereinigte sich eine Zeit lang mit dem Staate der Chalcidier in Leontini: dann wurde er von ihnen vertrieben, und starb, nachdem er Thapsus [Magnisi] angelegt. Die Uebrigen aber wurden von Thapsus wieder verdrängt, und gründeten unter der Leitung des Sikulischen Königs Hyblon, der ihnen den Platz übergab, das

*) Sie war durch einen Damm mit dem übrigen Theile Siciliens verbunden worden, der aber später verschwand, und durch eine Brücke ersetzt wurde.

sogenannte Hybläische Megara. Nachdem sie zweihundert fünfundvierzig Jahre daselbst gewohnt, wurden sie von dem Syrakusischen Gewaltherrscher Gelo aus dem Besitze der Stadt und des Landes vertrieben [482 v. Chr.]. Doch vor dieser Vertreibung, hundert Jahr nach der ersten Niederlassung, sendeten sie den Pamilus aus Megara, als der Mutterstadt, aus, und gründeten Selinus [Selinonte], wo Jener selbst sich niederließ. Gela aber [bei Terranova] stifteten Antiphémus aus Rhodus, und Entimus aus Kreta, gemeinschaftlich, indem sie neue Ansiedler hinführten, fünfundvierzig Jahre nach der Gründung von Syrakus [687 v. Chr.]. Den Namen erhielt die Stadt von dem Flusse Gela [Fiume di Terra nova]. Der Plaz, wo jezt die Stadt steht, welcher zuerst ummauert wurde, heißt Lindii. Es wurden übrigens Dorische Gesetze dort eingeführt. Beinahe hundert acht Jahre nach der Gründung ihrer Stadt [579] legten Die von Gela Agrigent [Girgenti] an, und benannten die Stadt von dem Flusse Akragas [San Blasio]: zu Colonievorständen wählten sie Aristonus und Pystilus, und gaben der Stadt die Einrichtung Gela's. Zankle [Messina] wurde zuerst durch Seeräuber gegründet, welche von der Chalcidischen Stadt Kumä im Opicischen Lande [Campanien] kamen. Später aber langten auch aus Chalcis und dem übrigen Euböa Volkshaufen an, und nahmen Theil an der Besetzung der Umgegend. Colonievorstände wurden Perieres und Kratämenes, Jener von Kumä, Dieser von Chalcis. Der ältere Name, welchen die Sikuler aufbrachten, war Zankle, von der sichelförmigen Gestalt des Platzes, da die Sikuler die Sichel Zanklon nennen. Später wurden sie von den Sa=

miern und andern Joniern verdrängt, welche auf der Flucht vor den Persern in Sicilien landeten.

5. Nicht lange darauf vertrieb die Samier Anaxilas, Gewaltherrscher von Rhegium, welcher die Stadt mit einer Schaar von Menschen gemischten Ursprungs besetzte, und sie nach seinem ursprünglichen Vaterlande Messene neu benannte. Auch Himera [am Flusse di Termine] wurde von Zankle aus gegründet, durch Euklides, Simus und Sako. Meist waren es Chalcidier, die in diese Niederlassung zogen: doch siedelten sich auch unter ihnen Syrakusische Verbannte an, welche in einem Parteikampfe unterlegen waren, und Myletiden genannt wurden. Ihre Sprache wurde ein Gemisch von Chalcidischer und Dorischer Mundart: doch behielten die Chalcidischen Gesetze die Oberhand. Akrä aber [bei Pallazola] und Kasmenä wurden von den Syrakusiern angelegt: Akrä siebzig Jahre nach Syrakus, Kasmenä etwa zwanzig nach Akrä. Kamarina [an der Südküste] wurde ursprünglich von Syrakus gegründet, ganz nahe an hundert fünf und dreißig Jahre nach der Stiftung von Syrakus: erste Colonievorstände waren Daskon und Menekólus. Als aber die Kamarinäer wegen eines Abfalls von den Syrakusiern mit Waffengewalt vertrieben wurden, und einige Zeit nachher Hippokrates Fürst von Gela das Gebiet der Kamarinäer statt eines Lösegeldes für gefangene Syrakusier erhielt, so besetzte er Kamarina mit neuen Ansiedlern und wurde selbst ihr Oberhaupt. Sodann wurde dasselbe von Gelo wieder entvölkert und zum drittenmale durch ihn mit neuen Einwohnern besetzt.

6. Dieß waren die Hellenischen und Nichthellenischen Völkerschaften, welche Sicilien bewohnten. Gegen ein so

großes Land unternahmen nun die Athener einen Heereszug: wobei sie, wenn man den eigentlich wahren Grund angeben soll, die Absicht hatten, die ganze Insel sich zu unterwerfen: indessen brauchten sie den anständigen Vorwand, ihren Stammesverwandten und den Bundesgenossen, die sich an dieselben angeschlossen, helfen zu wollen. Am meisten bestimmten sie dazu die in Athen anwesenden Gesandten von Egesta, welche mit vielem Eifer sie dazu aufforderten. Denn da ihr Gebiet an das von Selinus grenzte, so waren sie mit demselben in Krieg gerathen, wegen gewisser ehlicher Verhältnisse, und wegen eines streitigen Landestheils: und die Selinuntier, welche die Syrakusier zu Hülfe gerufen hatten, bedrängten sie durch kriegerische Uebermacht zu Wasser und zu Lande. Die Egestäer brachten daher den frühern Waffenbund unter Laches im Leontinischen Kriege in Erinnerung *) und baten die Athener, ihnen eine Flotte zur Hülfe zu senden. Dafür führten sie unter vielen andern Gründen hauptsächlich Folgendes an: wenn die Syrakusier ungestraft die Leontiner vernichten, und sofort auch deren übrige Verbündete zu Grunde richten, und so die Gesammtmacht über Sicilien an sich reißen würden, so sey zu befürchten, sie möchten einmal als Dorier und als Pflanzvolk den Dorischen Peloponnesiern als ihrem Mutterstaate wegen der Verwandtschaft mit großer Kriegsmacht zu Hülfe kommen, und die Macht der Athener zerstören helfen: die Klugheit gebiete also, den Syrakusiern mit den Verbündeten, so lange diese noch vorhanden seyen, Widerstand zu leisten: zumal da sie ihnen hinreichende Geldmittel zum

*) Vergl. III, 86—90.

Kriege liefern werden. Als nun die Athener in den Volksversammlungen diese wiederholten Anträge der Egestäer, und die Reden Derer, welche sie unterstützten, vernommen, so beschloßen sie für's Erste, Gesandte nach Egesta zu schicken, welche sich erkundigen sollten, ob Jene in dem öffentlichen Schatze und in den Tempeln so viel Geld besäßen, wie sie vorgaben, und zugleich zu untersuchen hatten, in welcher Lage sie sich in Betreff des Krieges gegen die Selinuntier befänden.

7. Die Gesandten der Athener gingen nun wirklich nach Sicilien ab. Die Lacedämonier aber und ihre Verbündeten, mit Ausnahme der Korinther, machten in demselben Winter einen Heereszug gegen das Argivische Gebiet, und verheerten einen kleinen Theil des Landes; auch schafften sie auf Wagen, die sie mitgebracht, Lebensmittel fort: dann wiesen sie den Argivischen Verbannten Orneä als Wohnsitz an, und ließen ihnen von dem übrigen Heere Einige zur Bedeckung zurück. Sie schloßen nun auf einige Zeit einen Waffenstillstand ab, so daß die Orneaten und Argiver ihr Gebiet gegenseitig nicht angreifen sollten; und zogen dann mit dem Heere wieder nach Hause. Als aber die Athener nicht lange nachher mit dreißig Schiffen und sechshundert Schwerbewaffneten ankamen, so zogen die Argiver mit ihrer Gesammtmacht nebst den Athenern aus, und belagerten Die in Orneä einen Tag lang: aber um die Nachtzeit, als das Heer sich in einiger Entfernung gelagert hatte, entwischten Jene aus Orneä. Als die Argiver am folgenden Tage Dieß wahrnahmen, so zerstörten sie Orneä, und zogen dann wieder heim, eben so auch später die Athener mit ihren Schiffen. — Die Athener brachten zu Schiffe nach Methone, das an Macedonien grenzt, Reiterei von ihren

eigenen Leuten, und die Macedonier, welche sich zu ihnen geflüchtet hatten, und streiften verwüstend im Gebiete des Perdikkas. Die Lacedämonier sandten nun den Chalcidiern an der Thracischen Grenze, welche einen nach zehen Tagen aufkündbaren Stillstand mit den Athenern geschlossen hatten, den Befehl zu, den Perdikkas bewaffnet zu unterstützen. Jene aber wollten nicht. So endete sich der Winter und das sechzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

8. Im nächstfolgenden Sommerhalbjahre [415 v. Chr.], mit Anfange des Frühlings, kamen die Athenischen Gesandten aus Sicilien zurück, und mit ihnen die Egestäer, welche sechzig Talente ungemünzten Silbers als den Sold für sechzig Schiffe auf einen Monat mitbrachten, um deren Ausrüstung sie für sich bitten wollten. Die Athener hielten nun eine Volksversammlung; und da sie von den Egestäern und ihren eigenen Gesandten unter andern anlockenden, aber ungegründeten Vorstellungen, auch von den Schätzen hörten, die in großer Menge in den Tempeln und öffentlichen Kassen bereit lägen, so beschloßen sie, sechzig Schiffe nach Sicilien zu senden, und ernannten zu Heerführern mit unumschränkter Vollmacht Alcibiades, des Klinias Sohn, Nicias des Niceratus, und Lamachus, des Xenophanes Sohn, mit der Bestimmung, den Egestäern gegen die Selinuntier beizustehen, und wenn ihre Kriegsunternehmung günstig ausfiele, eine Colonie nach Leontium führen zu helfen, und die übrigen Einrichtungen in Sicilien so zu treffen, wie sie es für Athen am zuträglichsten erachteten. Fünf Tage darauf wurde wiederum eine Volksversammlung veranstaltet, und berathschlagt, wie man die Flotte

so schnell als möglich ausrüsten, und den Feldherrn ihre Bedürfnisse zur Abfahrt anweisen könnte. Nicias, der wider seinen Wunsch zum Anführer gewählt war, und die Ueberzeugung hatte, daß der Staat hier einen unüberlegten Schritt thue, und aus einem unbedeutenden, blos scheinbaren Vorwande das allzugroße Unternehmen der Eroberung von ganz Sicilien wagen wolle, trat nun in der Absicht auf, es zu hintertreiben, und hielt folgenden Vortrag an die Athener:

9. „Diese Volksgemeinde hat sich zwar wegen unserer Rüstungen versammelt, mit denen wir den Seezug nach Sicilien machen sollen. Jedoch bin ich der Meinung, daß wir noch den Punkt selbst überlegen sollten, ob es wirklich besser sey, die Flotte auslaufen zu lassen: und daß wir nicht nach einer so kurzen Berathung über eine so wichtige Angelegenheit, auf das Zureden von Männern fremden Stammes, einem Kriege, der uns Nichts angeht, uns unterziehen sollten. Zwar wird mir in diesem Falle eine Ehrenstelle angeboten: und für meine Person fürchte ich (dabei) weniger als Andere: wiewohl ich auch eben so überzeugt bin, daß auch Der ein rechtschaffener Bürger ist, der für seine Person und sein Vermögen einige Sorge trägt, indem ein Solcher auch um seinetwillen am lebhaftesten wünschen muß, daß es dem Vaterlande wohl ergehe. Jedoch, so wenig ich in frühern Zeiten mich durch die Aussicht auf eine Ehrenstelle bestimmen ließ, gegen meine Ueberzeugung zu sprechen, so wenig werde ich auch jetzt etwas Anderes sagen, als was ich für das Beste erachte. Mein Vortrag aber würde nach eurer Denkart auf euch keinen Eindruck machen, wenn ich euch nur zureden wollte, eure vorhandene Macht zu erhalten, und Das, was ihr habt, nicht für

ungewisse künftige Vortheile auf das Spiel zu setzen. Vielmehr will ich Euch darzuthun suchen, daß euer Eifer unzeitig ist, und daß Das, was Ihr zu gewinnen beabsichtigt, nicht leicht zu erlangen ist."

10. „Ich behaupte nämlich, daß Ihr viele Feinde hier zurücklasset, und doch durch euren Seezug dorthin noch andere Feinde hieher ziehen wollet. Ihr wähnet vielleicht, daß der von Euch geschlossene Friede einen festen Bestand habe. Aber es wird nur dem Namen nach ein Friede bestehen, so lang Ihr Euch ruhig verhaltet. Denn dahin haben es mit demselben Männer von hier und aus der Zahl eurer Gegner gebracht. Sollten wir aber irgendwo einen Verlust erleiden, so werden die Feinde mit bedeutender Kriegsmacht schnell über uns herfallen, da sie wegen ihrer Unfälle, und auf eine schimpflichere Art als wir, aus Noth einen Vertrag geschlossen haben: sodann haben wir in dem Vertrage selbst so manchen streitigen Punkt. Auch gibt es ja Einige, die selbst diese Uebereinkunft noch nie genehmigt haben; und zwar sind Diese gerade nicht die Unmächtigsten. Vielmehr sind die Einen in offenem Kriege begriffen; die Andern werden, weil die Lacedämonier noch ruhig sind, durch einen je auf zehn Tage geschlossenen Waffenstillstand zurückgehalten. Vielleicht würden Diese, wenn sie uns im Zustande einer getheilten Kriegsmacht, welchen wir jetzt so eifrig herbeiführen wollen, überraschen könnten, gerne mit den Sicilioten uns über den Hals kommen, auf deren Bundesgenossenschaft sie in frühern Zeiten schon einen so hohen Werth legten. Dieß sollte man nun wohl beherzigen, und den wie auf der Höhe der Meereswogen schwebenden Staat nicht in neue Gefahren verwickeln wollen, noch nach neuer Herrschaft

trachten, ehe wir Die, welche wir besitzen, befestigt haben, da die Chalcidier an der Thracischen Grenze, die schon so viele Jahre hindurch in der Empörung gegen uns begriffen sind, noch immer unbezwungen sind, und manche andere Staaten auf dem Festlande uns nur einen zweifelhaften Gehorsam leisten. So würden wir in der That den Egestäern als unsern gekränkten Bundesgenossen eifrig Hülfe leisten, während wir noch säumen, an Denen Rache zu nehmen, welche durch ihren Abfall längst unsere Rechte verletzt haben."

11. „Gleichwohl würden wir Diese, wenn wir nur erst über sie Meister wären, auch im Zaume halten können: über Jene aber würden wir wegen ihrer Entlegenheit und großen Anzahl auch im Fall des Sieges nur mit Mühe die Herrschaft zu behaupten vermögen. Und doch ist es unvernünftig, Solche anzugreifen, die man, auch wenn man sie überwindet, nicht in Abhängigkeit erhalten kann, und gegen die man sich im Falle des Mißlingens nicht mehr in gleicher Lage, wie vor dem Angriffe, befindet. Die Sicilioten aber würden uns, nach ihrer jetzigen Lage, wie ich glaube, selbst dann minder gefährlich seyn, wenn die Syrakusier über sie die Herrschaft erringen sollten: ein Gedanke, mit welchem die Egestäer hauptsächlich uns zu schrecken suchen. Denn nach ihrem dermaligen Zustande würden wohl vielleicht Einzelne den Lacedämoniern zu gefallen in's Feld ziehen: in jenem Falle aber ist es nicht wahrscheinlich, daß eine herrschende Macht gegen die Andere Krieg unternähme. Denn auf eben die Art, wie sie in Verbindung mit den Peloponnesiern uns unserer Macht zu berauben suchen würden, müßte natürlich auch die ihrige durch dieselben Männer und die nämlichen Mittel gestürzt werden.

Wir aber würden die dortigen Griechen am besten in Furcht vor uns erhalten, wenn wir entweder gar nicht kämen, oder im andern Falle unsere Macht ihnen nur zeigten, und dann sogleich wieder umkehrten. Sollten wir hingegen einen Unfall erleiden, so würden sie bald voll Verachtung uns in Verbindung mit unsern Gegnern im Mutterlande angreifen. Denn wir Alle wissen, daß das Entfernteste, und was die Meinung Anderer von sich noch am wenigsten bewährt hat, am meisten Gegenstand der Bewunderung ist. So geht es jetzt Euch, ihr Athener, im Verhältniß zu den Lacedämoniern und deren Verbündeten: da Ihr gegen euer Erwarten in Vergleichung mit euren früheren Besorgnissen Vortheile über sie errungen habt, so verachtet ihr sie nunmehr, und trachtet gar nach dem Besitz von Sicilien. Wir sollten aber nicht durch die Unfälle der Gegner uns zum Uebermuthe verleiten lassen, sondern unser Muth soll sich auf die Herrschaft über unsere Gefühle und Entschließungen gründen. Auch dürfen wir annehmen, daß die Lacedämonier, um die Schmach von sich abzuwälzen, auf nichts Anderes sinnen, als auf irgend ein Mittel, auch jetzt noch, wo möglich, unsern Fall zu bewirken, und dadurch ihre gekränkte Ehre wieder herzustellen, und zwar um so mehr, je gewisser sie von jeher und mit aller möglichen Anstrengung nach dem Ruhme der Tapferkeit trachten. Wenn wir also die Sache vernünftig erwägen, so gilt der Kampf, den wir jetzt zu bestehen haben, nicht dem barbarischen Volke, den Egestäern in Sicilien, sondern es handelt sich darum, daß wir gegen einen Staat, welcher vermittelst der Oligarchie schlimme Absichten gegen uns ausführen will, scharf auf unserer Hut seyen."

12. „Auch müssen wir bedenken, daß wir erst seit Kurzem von einer so schweren Seuche und vom Kriege uns ein wenig erholt, und an Geldmitteln und Bevölkerung zugenommen haben. Billig sollten wir dieses Wachsthum hier zu unserem eignen Besten verwenden, und nicht für solche herumirrende und hülfesuchende Leute, für die es vortheilhaft ist, mit Anstand und auf die Gefahr eines Andern hin zu lügen, während sie uns nur mit Worten abfertigen, um im Fall eines glücklichen Erfolgs den verdienten Dank uns nicht zu widmen, oder im unglücklichen Falle ihre Freunde mit in's Verderben zu stürzen. Räth Euch aber ein gewisser Mann *), der sich geschmeichelt findet, daß er, zum Feldherrn gewählt ist, den Seezug zu machen, der zumal noch zu jung für eine solche Heerführerstelle ist, der nur auf seinen eignen Vortheil sieht, und wegen der Rosse, die er hält, bewundert werden will, und wegen seines großen Aufwands aus dieser Stelle Nutzen zu ziehen beabsichtigt; so gebet auch ihm nicht Gelegenheit, mit der Gefahr des Vaterlandes den Glanz seiner Person zu erhöhen. Glaubet vielmehr, daß solche Menschen, indem sie ihr Eigenthum verschwenden, zugleich dem Staate wehe thun, und diese Unternehmung zu wichtig und nicht geeignet ist, von einem allzujungen Manne berathen und rasch geleitet zu werden."

13. „Besorgnisse erregen bei mir freilich jene Leute, die ich als aufgebotene Fürsprecher zu Gunsten jenes Mannes dort sitzen sehe; und ich fordere dagegen Euch, die ihr in Jahren

---

*) Anspielung auf Alcibiades, der damals etwas über dreißig Jahre alt war.

vorgerückt seyd, auf, nicht blöde zu seyn, wenn Einer bei einem Solchen sitzt, und den Vorwurf der Feigheit nicht zu scheuen, wenn er gegen den Krieg stimmt: und was auch Euch begegnen könnte, daß Ihr Euch nicht durch eine gefährliche Lüsternheit nach Dem, was ihr nicht habt, hinreißen lasset. Bedenket dabei, daß leidenschaftliche Hitze selten, Vorsicht aber in den meisten Fällen ihren Zweck erreicht. Stimmet also zum Heile des Vaterlandes, welches in der That jetzt eine größere Gefahr als je sich auf den Nacken wälzen soll, gegen Jene, und fasset den Beschluß, daß die Sicilioten innerhalb der Grenzen in Beziehung auf euch bleiben sollen, mit welchen wir zufrieden seyn könnten, nämlich des Jonischen Meerbusens, wenn man längs dem Lande hinschifft, und des Sicilischen Meeres: daß sie ihr Eigenthum behalten und sich unter einander vertragen sollen: daß ferner den Egestäern insbesondere erklärt werde, da sie einmal ohne Zuziehung der Athener sich mit den Selinuntiern in Krieg eingelassen, so mögen sie die Sache auch unter sich ausmachen, und daß wir in Zukunft nicht, wie bisher gewöhnlich thaten, solche Bundesgenossen annehmen wollen, denen wir nur im Unglück beistehen müssen, ohne daß wir, wenn wir selbst Hülfe bedürfen, diese von ihnen erlangen können."

14. „Und du, Prytane, *) wofern du glaubst, daß es deine Pflicht sey, für das Vaterland zu sorgen, wofern Du als rechtschaffenen Bürger dich beweisen willst, so laß abstimmen, und befrage noch einmal die Athener um ihre Meinung.

---

*) Dieser jedesmalige Senatsvorsteher hatte den Vorsitz bei der Volksversammlung.

Solltest du den Antrag auf Aenderung des Beschlusses bedenklich finden, so erwäge, daß die Aufhebung eines Gesetzes vor so vielen Zeugen keinem Vorwurf unterliegen kann, daß daß du die Stelle des Arztes bei dem Staate, der sich übel berathen hat, vertreten wirst, und daß die gute Verwaltung des Vorsteheramtes darin besteht, daß man dem Vaterlande so viel als möglich nützlich werde, oder doch mit Wissen und Willen ihm keinen Schaden zufüge."

15. Also redete Nicias. Die meisten Athener aber, welche jetzt auftraten, riethen zum Kriegszuge, und daß man den Beschluß nicht wieder aufhebe. Einige sprachen auch dagegen. Am eifrigsten aber drang auf den Kriegszug Alcibiades, des Klinias Sohn, theils in der Absicht, dem Nicias zu widersprechen, dessen Gegner er auch sonst in Staatssachen war, und zumal jetzt, da er sich nachtheilig über ihn geäußert hatte, theils und vornehmlich, weil er sich die Feldherrnstelle wünschte, und Sicilien und Karthago unter seiner Leitung zu erobern hoffte, wobei er sich auch besondere Vortheile für sein Vermögen und seinen Ruhm im glücklichen Falle versprach. Denn er stand bei den Einwohnern der Stadt in Ansehen: jedoch waren seine Wünsche und Bedürfnisse in Ansehung der Pferde, die er hielt, und des übrigen Aufwandes von der Art, daß sie sein damaliges Vermögen überstiegen. Dieser Umstand trug in der Folge nicht wenig zum Sturze der Macht des Athenischen Staates bei. Denn da bei den Meisten das Uebertriebene im persönlichen Aufwande und in ungewöhnlicher Lebensweise, und seine hochfahrenden Plane bei allen Geschäften, woran er Theil nahm, Besorgnisse erregten, so wurden sie gegen ihn aufgebracht,

weil sie glaubten, daß er nach der Alleinherrschaft trachte. Und wiewohl er die Angelegenheiten des Krieges zum Besten des Staates trefflich leitete, so übertrugen sie doch, Jeder aus persönlicher Abneigung gegen seine Grundsätze und Lebensweise, die Führung des Krieges Andern, und brachten so den Staat in kurzer Zeit in's Unglück. Dieser Mann trat nun auf, und hielt an die Athener folgende Ermunterungsrede:

16. „So wie ich mich, ihr Athener, vor Andern berufen glaube, Feldherr zu seyn (denn der Angriff des Nicias nöthigt mich, damit zu beginnen), so halte ich mich auch einer solchen Stelle würdig. Denn Dasjenige, was mich in nachtheiligen Ruf gebracht hat, ist es gerade, was meinem Vaterlande eben sowohl zum Vortheil gereicht, wie es meinen Vorfahren und mir Ehre bringt. Denn der prachtvolle Aufzug, mit welchem ich als Festbesucher zu Olympia erschien, hat bei den Hellenen, welche unsere Stadt früher durch den Krieg ganz erschöpft wähnten, eine Meinung von ihrer Größe erweckt, die weit über ihre wirkliche Macht geht. Sieben Wagen habe ich in die Rennbahn gesendet, wie noch nie zuvor ein Privatmann gethan: ich trug den (ersten) Sieg davon, und erhielt auch den zweiten und vierten Preis: *) und mein sonstiges Benehmen war einem solchen Siege angemessen. Solche Dinge sind schon der Sitte gemäß ehrenvoll: auch erwecken sie nach Verhältniß Dessen, was man geleistet hat, ein günstiges Vorurtheil für die Macht (eines Staates). Der glänzende Aufwand aber, den ich als Chorführer **) und bei

*) Vergl. Plutarch im Leben des Alcib. Cap. 11.

**) Chorführer hieß der, welcher die Kosten der Musik und des Reigens bei einem religiösen Volksfeste hergab.

andern Gelegenheiten in der Stadt mache, ist zwar natürlich ein Gegenstand des Neides für meine Mitbürger, gibt aber den Fremden auch wieder ein sprechendes Bild von unserer Macht. Nicht werthlos aber ist die Gesinnung Dessen, der auf eigene Kosten nicht blos sich selbst, sondern auch dem Vaterlande Vortheile verschafft. Es ist aber auch nicht ungerecht, wenn Einer im Hochgefühle seines Werthes Andern sich nicht gleichstellt, da ja auch der Unglückliche Niemanden findet, der sein Mißgeschick mit ihm theilen mag. Wie wir im Unglück [von Andern] nicht [aufgesucht und] begrüßt werden, so lasse man sich's auch gefallen, wenn die Glücklichen sich höher als Andere denken: oder man mache nur dann, wenn man Andere auf gleichen Fuß behandelt, auch an sie dieselben Ansprüche. Ich weiß übrigens wohl, daß solche Menschen, und alle Die, welche durch glänzende Eigenschaften in irgend einer Hinsicht sich auszeichnen, so lange sie leben, vornehmlich von ihres Gleichen, sodann aber auch von Andern, mit denen sie in Verhältnisse kommen, mit widrigen Empfindungen betrachtet werden: ich weiß aber auch, daß sie bei der Nachwelt ein solches Andenken hinterlassen, daß Manche auf die Ehre ihrer Verwandtschaft, auch wo keine statt fand, Anspruch machen: und welchem Vaterlande sie auch angehören, so betrachtet Dieses solche Männer nicht, als wären sie ihm fremde, und hätten fehlerhaft gehandelt; sondern es rühmt sich ihrer, wenn sie nicht mehr sind, als seiner Angehörigen, die Rühmliches vollbrachten. Erwäget nun, ob ich, der ich, nach jenem Ruhme strebend, und darum mein Privatleben der Nachrede preisgebend, die öffentlichen Geschäfte schlechter, als irgend Einer, verwalte. Denn ich bin es, der die bedeutendsten Mächte des

Peloponneses ohne große Gefahr oder Aufwand von Eurer Seite zu einem Bunde veranlaßte, und die Lacedämonier so weit brachte, daß sie an Einem Tage bei Mantinea *) ihre ganze Macht im Kampf auf das Spiel setzen mußten: und wiewohl sie damals die Schlacht gewannen, so achten sie sich doch auch jetzt noch nicht ganz sicher."

17. „Solches hat meine Jugend, und, meine, wie Jene glauben, über meine Jahre gehende Unbesonnenheit in Betreff der Kriegsmacht der Peloponnesier durch zweckmäßige Vorträge bewirkt, und meiner Persönlichkeit Zutrauen und Eingang verschafft. Besorget also auch jetzt Nichts wegen meiner Jugend; sondern so lang' ich noch in der Blüthe meiner Kraft stehe, und Nicias den Ruf des Glücklichen behauptet, so benützet die Vortheile, welche wir Beide euch darbieten. Aendert euren Beschluß wegen des Seezuges nach Sicilien nicht, in der Meinung, daß ihr es dort mit einer großen Kriegsmacht zu thun haben werdet. Denn dort sind die Städte von gemischten Massen stark bevölkert, bei welchen gar leicht eine Umwälzung der Verfassungen und Aufnahme von Fremden in's Bürgerrecht statt findet: und aus diesem Grunde ist da Niemand für seine Person mit Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, das er ja nicht als das Seinige betrachtet, gehörig versehen, noch das Land mit den gebührenden Anstalten und Hülfsmitteln. Jeder trifft seine Maßregeln nur darnach, wie er durch Beredsamkeit oder als Parteistifter vom Staate Etwas zu gewinnen glaubt, um dann, wenn es ihm mißlingt, auf einem andern Gebiete sich anzusiedeln. Es ist nicht

*) V, 66 — 74.

wahrscheinlich, daß ein solcher Menschenhaufe einen Vortrag mit einmüthiger Gesinnung anhöre, oder einer Unternehmung sich gemeinschaftlich widme; vielmehr werden sie Alle zusammen, wenn man ihnen etwas Schmeichelhaftes sagt, diesem bald beitreten, zumal, wenn sie, wie wir hören, in Parteien getheilt sind. Auch haben sie nicht so viel schweres Kriegsvolk, als man rühmt, so wenig die übrigen Hellenen, wie sich's in diesem Kriege gezeigt hat, so stark an Zahl waren, als jeder Staat sich selbst angab: sondern Griechenland, das sich in diesem Kriege kaum zur Nothdurft bewaffnete, hat sich in Beziehung auf jene Streitkräfte selbst in hohem Grade getäuscht. Dieß ist, wie ich durch mündliche Nachrichten erfahren habe, der Zustand der dortigen Angelegenheiten: und sie werden sich für uns noch günstiger entwickeln. Denn wir werden viele nichtgriechische Einwohner finden, welche aus Haß gegen die Syrakusier sich mit uns zum Angriff gegen sie vereinigen werden: die hiesige Lage der Dinge wird uns kein Hinderniß darbieten, wenn Ihr richtige Maßregeln nehmet. Denn unsre Väter haben jene Staaten, welche wir, wie man uns vorsagt, bei unserm Seezuge jetzt als Feinde zurücklassen, und noch dazu die Perser zu Gegnern gehabt, und doch die Herrschaft errungen, ohne durch irgend etwas Anderes, als das Uebergewicht ihrer Seemacht, stark zu seyn. Und die Peloponnesier haben eines Theils uns gegenüber nie weniger Zuversicht gehabt als jetzt: andern Theils, wenn sie ihren Muth noch so sehr steigern, sind sie doch nur im Stande, in unser Land einzufallen, und zwar, wenn wir auch keinen Seezug machen: mit der Flotte aber uns zu schaden, werden

sie wohl nicht vermögen; denn wir lassen noch immer eine Seemacht hier zurück, die sich mit ihnen messen kann."

18. „Was könnten wir also vor uns selbst für einen gültigen Grund angeben, uns der Unternehmung zu entziehen; oder welchen Vorwand könnten wir vor unsern dortigen Bundesgenossen geltend machen, wenn wir ihnen keine Hülfe bringen? Haben wir es ihnen doch zugeschworen; also müssen wir sie auch unterstützen, und nicht entgegenhalten, daß sie uns nicht helfen: denn wir haben sie nicht darum in unsern Bund aufgenommen, um hier Erwiederung der Hülfe von ihnen zu erhalten, sondern um unsern dortigen Feinden zu schaden, und diese zu verhindern, daß sie uns nicht hier angreifen. Wir selbst und Alle, die je geherrscht, haben dadurch die Herrschaft errungen, daß wir stets bereitwillig den Barbaren und Griechen auf ihren Hülferuf beistanden. Denn wollten Alle still sitzen, und nach der Stammesabkunft untersuchen, welchem Staate man Hülfe leisten solle, so würden wir unsre Herrschaft sehr wenig erweitern, ja vielmehr sie selbst auf das Spiel setzen. Denn Wer sich eine Uebermacht erworben, gegen Den setzt man sich nicht blos dann zur Wehre, wenn er angreift, sondern man sucht ihm auch zuvorzukommen, damit Dieß nicht geschehe. Es steht nicht in unsrer Macht, einen Voranschlag zu machen, wie weit wir unsre Herrschaft ausdehnen wollen: wir sind vielmehr gezwungen, da wir einmal auf diesem Punkte stehen, an der Bezwingung der Einen zu arbeiten, und die Andern nicht frei zu geben, weil wir selbst Gefahr laufen, unter fremde Herrschaft zu gerathen, wenn wir nicht über Andere herrschen. Auch dürft ihr den Ruhestand nicht aus dem gleichen Gesichtspunkte wie Andere be-

trachten, wofern ihr nicht eure Grundsätze aufgebet, und ähnliche, wie sie, annehmet. Laßt uns also in Erwägung, daß, wenn wir dorthin ziehen, wir hier unsre Macht verstärken werden, die Seefahrt unternehmen, damit wir den Stolz der Peloponnesier beugen, wenn sie sehen, daß wir, gleichgültig gegen den jetzigen Ruhestand, sogar gegen Sicilien zu schiffen wagen. Dann, wenn wir durch die dortigen Erwerbungen unsre Macht vermehrt haben, werden wir, Dieß dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit hoffen — entweder über ganz Griechenland herrschen, oder doch den Syrakusiern einen empfindlichen Schlag beibringen, wovon wir selbst und unsre Verbündeten Vortheile haben werden. Sicherheit aber, dort uns zu behaupten, wenn wir Zuwachs der Macht finden, oder uns zurückziehen, wird die Flotte uns gewähren. Denn wir werden zur See auch über die gesammten Sicilischen Griechen das Uebergewicht haben. Laßt euch durch die Lockung zu thatloser Ruhe in der Rede des Nicias, worin er sich von den Jüngern lossagt, und zu den Aelteren wendet, nicht abwendig machen: vielmehr, gleichwie unsre Väter, als sie jung waren, durch gemeinsame Berathung mit den Aelteren den Staat auf diese Höhe gehoben haben, so suchet auch Ihr in der hergebrachten Ordnung auf dieselbe Weise jetzt das Wohl des Staates zu fördern, in der Ueberzeugung, daß die Jugend und das Alter beide ohne einander Nichts vermögen, sondern nur die Vereinigung der niedern, mittleren und vollkommensten Stufe, die höchste Wirksamkeit zeige. Bedenket, daß der Staat, wenn er in Ruhe bleibt, sich in sich selbst verzehren werde, wie andere Dinge, und daß jede erworbene Kunstfertigkeit veralte; daß hingegen durch den Kampf die Erfahrung

des Staates stets nur gewinne, und die Kunst sich zu vertheidigen nicht sowohl in Worten, als in Thaten sich zur Gewohnheit mache. Ueberhaupt glaube ich, daß ein Staat, der sonst nicht ohne Thätigkeit ist, bald, wenn er diese gegen Thatlosigkeit vertauscht, in Zerrüttung gerathen muß, und daß ein Staat am sichersten verwaltet wird, wenn er bei den bestehenden Gewohnheiten und Sitten, selbst wenn sie minder vollkommen wären, so wenig als möglich wechselnd, verharrt."

19. Also redete Alcibiades. Sein Vortrag und die Vorstellungen der Egestäer und vertriebenen Leontiner, welche nach ihm auftraten, und mit Erinnerung an den eidlichen Bund um Hülfe flehten, fanden solches Gehör bei den Athenern, daß sie noch weit geneigter als zuvor wurden, den Krieg zu beginnen. Da nun Nicias fand, daß er durch seine vorigen Gründe sie nicht mehr umstimmen würde, daß er hingegen, wenn er eine Kriegsrüstung von großem Umfang ihnen ansänne, sie vielleicht zu einem andern Entschlusse bewegen könnte, so trat er zum zweitenmale auf, und sprach:

20. „Da ich euch, ihr Athener, Alle so eifrig für den Krieg gestimmt sehe, so möge es uns nach unsrem Wunsche gelingen. Ich will nun aber andeuten, was unter diesen Umständen meine Meinung ist. Wir sind im Begriff, gegen Staaten zu ziehen, die den mündlichen Nachrichten zufolge, mächtig, und nicht von einander abhängig sind, und keine solche Veränderung wünschen, wobei man gerne aus einer drückenden Knechtschaft in eine leidlichere Umwälzung der Verfassung übergeht, welche also unsere Herrschaft wahrscheinlich nicht willig gegen die Freiheit vertauschen werden; unter welchen endlich für Eine Insel viele Hellenische Staaten

sind. Denn außer Naxos und Katana, von denen ich hoffe, daß sie wegen der Verwandtschaft mit den Leontinern sich uns anschließen werden, sind da noch sieben andere Staaten, welche auf eine unserer Kriegsmacht gerade entsprechende Weise mit Allem wohl versehen sind, und besonders Die, gegen welche unser Seezug eigentlich gerichtet ist, Selinus und Syrakus. Denn dort sind viele Schwerbewaffnete und Bogenschützen und Lanzenträger, und zahlreiche Kriegsschiffe nnd Volks genug, um diese zu bemannen. Sie haben auch Geldmittel, zum Theil als Privatvermögen, zum Theil auch in den Tempeln zu Selinus. Und den Syrakusiern werden die Erstlingsfrüchte von einigen Barbarenstämmen als Abgabe entrichtet. Das aber, was sie besonders vor uns voraus haben, ist der Besitz zahlreicher Pferde, und daß sie von selbsterzeugtem, und nicht von eingeführtem Getreide leben.''

21. ,,Gegen eine solche Macht haben wir nun nicht blos eine Flotte oder ein kleines Heer nöthig: sondern es muß zahlreiches Fußvolk eingeschifft werden, wenn wir etwas unsern Absichten Entsprechendes ausrichten wollen, damit nicht ihre zahlreiche Reiterei uns die Landung verwehre: zumal, wenn die aufgeschreckten Staaten sich verreinigen, und wir nicht die Freundschaft einiger Andern gewinnen sollten außer den Egestäern, welche uns Reiterei zur Bedeckung liefern können. Denn schimpflich wäre es, wenn wir zum Rückzug gezwungen würden, oder später Verstärkung müßten nachkommen lassen, weil wir nicht mit gehöriger Umsicht unsern ersten Plan angelegt hätten. Wir müssen vielmehr gleich hier die erforderlichen Rüstungen machen, um dort anzugreifen, und bedenken, daß wir in eine von unsrer Heimath entfernte

Gegend ziehen, und nicht unter denselben Verhältnissen kämpfen werden, wie Ihr als Bundesgenossen, etwa unter den hier von euch abhängigen Völkern, gegen ein Land zöget, wo die Zufuhr des Nachbedarfs aus befreundetem Gebiete leicht war; sondern Ihr macht euch abhängig von einem ganz fremden (und feindlichen) Lande, von wo aus im Winter kaum in vier Monaten ein Bote hieher kommen kann."

22. „Ich bin daher der Meinung, daß wir viel schweres Fußvolk mitnehmen müssen, sowohl von uns selbst, als den Bundesgenossen, und unterworfenen Staaten, und wenn wir auch etwa aus dem Peloponnes durch Sold oder Zuspruch welches an uns ziehen können: eben so viele Bogenschützen und Schleuderer, damit man sich gegen die Sicilische Reiterei halten könne. Auch müssen wir eine überlegene Seemacht haben, um die Bedürfnisse desto leichter beizuführen. Ferner müssen wir von hier Lebensmittel, Waizen und geröstete Gerste, auf Frachtschiffen mitnehmen, auch eine verhältnißmäßige Zahl Bäcker aus den Mühlen, die zwangspflichtig und besoldet seyn müssen, damit, wenn wir irgendwo auf dem Meere an der Fortsetzung unsrer Fahrt gehindert würden, es den Truppen nicht am Nothwendigen mangle: denn bei ihrer großen Anzahl wird nicht jede Stadt im Stande seyn, sie aufzunehmen. Auch das Uebrige müssen wir so viel als möglich in guter Bereitschaft halten, und es in Nichts auf Andere ankommen lassen. Vornehmlich aber müssen wir von hier aus so viel Geld, als nur immer thunlich ist, erhalten. Denn die Summen, welche bei den Egestäern bereit liegen sollen, sind, ihr dürft es glauben, meist nur dem Namen nach vorhanden."

23. „Denn, wenn wir auch gegen sie ausziehen, nicht blos mit einer Macht ausgerüstet, die ihnen gewachsen ist (was freilich in Betreff ihrer Streitkräfte an schwerem Fußvolk nicht der Fall ist), sondern, wenn wir ihnen auch in Allem überlegen wären, so werden wir doch Mühe haben, Jene zu besiegen, und hier unsre Macht zu behaupten. Wir müssen bedenken, daß wir auf die Eroberung einer Stadt unter einem feindlichen Volke fremden Stammes ausgehen, wo wir gleich am ersten Tage der Landung festen Fuß fassen müssen, oder überzeugt seyn dürfen, daß, wenn uns Dieß mißlänge, Alles uns entgegen seyn werde. Da ich nun solche Besorgnisse hege, und weiß, daß, wenn ihr auch, wie ihr sollet, viele kluge Maßregeln nehmet, doch noch Mehr von der Gunst des Glückes abhänge, was, so lange wir Menschen sind, etwas so Schwieriges ist, so will ich mich auf diesem Seezuge so wenig als möglich dem Zufalle anvertrauen, und nur mit einer nach bestem Wissen gesicherten Rüstung auslaufen. Denn so wird, wie ich glaube, am zuverlässigsten für unsern gesammten Staat und für die Erhaltung der ausziehenden Krieger gesorgt seyn. Ist Jemand anderer Meinung, so trete ich ihm [gerne] meine Feldherrnstelle ab."

24. Dieß war der Vortrag, welchen Nicias hielt, in dem Gedanken, entweder die Athener durch den großen Umfang der Kriegsanstalten abzuschrecken, oder, wenn er den Kriegszug machen müßte, doch auf diese Weise mit der größtmöglichen Sicherheit auszulaufen. Sie ließen sich aber durch das Lästige einer solchen Ausrüstung die Begierde nach der Unternehmung nicht benehmen; sondern wurden noch viel eifriger für dieselbe. So erreichte er gerade das Gegentheil von Dem,

was er wollte. Sein Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen: und nun erst glaubte man sich bei der Sache ganz gesichert. Alles wurde von gleichem Verlangen ergriffen, den Zug mitzumachen: die Bejahrtern, weil sie das Land, gegen das sie schiffen wollten, zu erobern hofften, oder doch glaubten, eine so große Kriegsmacht werde kein Unfall treffen; die jüngern Leute [im Dienstalter], weil sie ein fernes Land zu sehen und kennen zu lernen wünschten, und voll Hoffnung waren, ihr Leben zu erhalten; der große Haufen und die gemeinen Krieger, weil sie nicht allein für den Augenblick Geld zu erhalten, sondern auch die Macht des Staats [durch Eroberung] so zu erweitern hofften, daß sie dauernden Kriegssold beziehen könnten. Wegen dieses überspannten Eifers der Meisten für die Sache schwieg Mancher, dem das Unternehmen nicht gefiel, aus Furcht, er möchte, wenn er dagegen stimmte, für einen übelgesinnten Bürger angesehen werden.

25. Endlich trat ein Athener auf, wandte sich an Nicias, und sagte, er solle ohne Umschweife und längeres Zaudern nunmehr vor Allen erklären, welche Kriegsmittel die Athener ihm anweisen sollen. Dieser sagte, wiewohl ungerne: er würde zwar lieber mit seinen Mitbefehlshabern in Muße sich darüber berathen; so weit er aber jetzt urtheilen könne, so sollte man nicht weniger als hundert Kriegsschiffe auslaufen lassen. Von Athenischen Schiffen zur Ueberfahrt der Schwerbewaffneten möchten sie nehmen, so viel ihnen gut dünke: noch weitere Fahrzeuge müßten sie von den Bundesgenossen kommen lassen. Man müsse im Ganzen fünftausend Mann schweres Fußvolk und nicht weniger, ja, wo möglich, noch

mehr, bestehend aus Bürgern und Bundesgenossen, haben. Auch die übrige Kriegsmacht müsse dazu im Verhältniß stehen, sowohl an hiesigen und Kretischen Bogenschützen, als an Schleuderern; und Was sonst noch angemessen scheine, müsse in Bereitschaft gesetzt, und mitgenommen werden.

26. Als die Athener Dieß vernommen, beschloßen sie sogleich, daß die Feldherrn unumschränkte Vollmacht haben sollen, sowohl in Absicht auf die Zahl des Heeres, als auch, daß sie über den ganzen Seezug verfügen dürfen, was sie den Athenern für zuträglich erachten. Es wurden nun sofort die Anstalten getroffen: man schickte zu den Bundesgenossen, und nahm in Attika selbst die Kriegerlisten auf. Bereits hatte sich auch der Staat von der Seuche und dem langen Kriege erholt, indem eine Menge dienstfähiger Jugend nachgewachsen war, und man wegen des Waffenstillstandes Geld gesammelt hatte, so daß um so leichter Alles herbeigeschafft wurde. So war man dort mit den Rüstungen beschäftigt.

27. Indessen geschah es, daß in Einer Nacht an den meisten Hermesbildern, die nach Landessitte von Stein gearbeitet, und viereckigt auslaufend in großer Zahl an dem Eingange der Privatwohnungen und an den Tempeln stehen, die Gesichter verstümmelt wurden. Niemand kannte die Thäter: aber sie wurden von Staatswegen unter Versprechung großer Preise für die Entdeckung aufgesucht; und dabei wurde noch beschlossen, wenn Jemand sonst einen verübten Religionsfrevel wüßte, so könne er denselben ohne Gefahr für sich anzeigen, er sey ein Stadtbürger, Fremder oder Sclave. Man lieh nun diesem Vorfalle noch eine höhere Bedeutung: denn man

glaubte, es sey ein Vorzeichen für den Seezug, und zugleich, daß man dabei eine Verschwörung zur Umwälzung der Verfassung und zum Umsturze der Volksregierung im Sinne gehabt habe.

28. Es erfolgte nun eine Anzeige von Seiten einiger Beisitzer und Bedienten, zwar nicht in Betreff der Hermesbilder, aber wegen früherer Verstümmelung anderer Götterbilder, die durch junge Leute aus Muthwillen und in der Trunkenheit geschehen sey, und zugleich, daß die Mysterien*) in gewissen Häusern mit höhnendem Scherze nachgemacht würden. Dessen wurde nun auch Alcibiades beschuldigt. Dieß ergriffen vornehmlich Diejenigen, welche dem Alcibiades aufsätzig waren, weil er ihnen bei ihren Absichten auf einen dauernden Einfluß bei'm Volke im Wege stand, in der Hoffnung, wenn sie ihn einmal entfernt hätten, die erste Rolle zu spielen. Diese suchten den Vorfall zu vergrößern, und schrieen, man habe bei der Nachäffung der Mysterien und der Verstümmelung der Hermesbilder den Sturz der Volksregierung beabsichtigt: es sey Nichts von der Art vorgegangen, woran er nicht mit Theil genommen. Zum Beweis aber führten sie an, daß er sich auch in seiner sonstigen Lebensweise ungeregelt und nicht bürgerthümlich betragen hätte.

29. Er vertheidigte sich nun vorerst gegen diese angebrachten Beschuldigungen, und erklärte sich bereit, der rechtlichen Untersuchung vor der Abfahrt sich zu unter-

*) Der geheimnißvolle Gottesdienst der Ceres zu Eleusis, auf dessen Entweihung oder Mittheilung des Geheimnisses an Ungeweihte die Todesstrafe gesetzt war.

ziehen (denn bereits waren die Kriegsrüstungen vollendet), ob er Etwas von der Art verübt hätte. Hätte er so Etwas gethan, so wollte er seine Strafe erleiden; würde er aber losgesprochen, so wolle er Feldherr bleiben. Dabei beschwor er sie, in seiner Abwesenheit keinen verläumderischen Ränken gegen ihn Gehör zu geben, sondern ihn lieber, wenn er schuldig sey, sogleich am Leben zu strafen: auch erklärte er, es sey vernünftiger, ihn nicht, mit einer solchen Anklage belastet, vor Entscheidung der Sache an der Spitze eines so großen Heeres auszusenden. Aber seine Feinde fürchteten, er möchte, wenn er jetzt den Rechtshandel zu führen hätte, das Kriegsvolk für sich haben, und das Volk möchte ihn gelinde behandeln, aus besonderer Rücksicht für ihn, weil die Argiver und ein Theil der Mantineer, hauptsächlich um seinetwillen, an dem Heerzuge Theil nahmen. Sie suchten also [die Untersuchung vor jetzt] abzuwenden und zu hintertreiben, und stifteten andre Redner auf, welche den Antrag machten, er solle für jetzt abreisen, und den Zug nicht aufhalten: nach seiner Rückkunft aber sollte die Sache vor Gericht verhandelt werden, wozu man ihm eine gewisse Frist von Tagen bestimmte. Ihre Absicht war, noch größere Beschuldigungen gegen ihn aufzubringen, wozu sie in seiner Abwesenheit leichter die Belege finden zu können hofften, und ihn dann zurückkommen zu lassen und zu richten. Es wurde also beschlossen, Alcibiades solle sich einschiffen.

[Der Beschluß dieses Buches folgt im sechsten Bändchen.]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thucydides,

Geschichte des peloponnesischen Kriegs

Bd.: 5

(1828)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 538(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417118-6